

MUTTER TERESA UND INDIEN



B. SRINIVASA MURTHY

Translated by Hintrud Lundua
Copyright 1986

LONG BEACH PUBLICATIONS

V o r w o r t

(VII) Eine Dokumentation über Mutter Teresa aus dem Jahr 1973 erregte in mir den Wunsch, sie in Kalkutta aufzusuchen und ihre Missionszentren zu besuchen.

Meine Freunde in Indien schrieben mir, daß Mutter Teresa mit Arbeit ausgelastet sei, und daß sie überdies ziemlich häufig reise. Wenn ich sie in Kalkutta treffen wolle, bräuchte ich Glück, sie dort anzutreffen.

Im März 1981 schließlich entschied ich mich, es zu versuchen. Glücklicherweise hatte ich das Privileg, mit Mutter Teresa während meines Kalkutta-Besuches zusammen zu sein. Ich befragte sie über Glauben, Armut, Gebet, Abtreibung sowie über einige persönliche Dinge. Sie beantwortete alle meine Fragen sehr geduldig, oft mit strahlendem Lächeln.

Die Begegnung mit ihr war eine überaus bereichernde innerliche Erfahrung, die mich in meinem Glauben bestärkte. In der Tat war es ein unvergeßlicher Höhepunkt in meinem Leben.

In meiner Zeit in Kalkutta beschäftigten mich zwei Dinge am meisten: erstens - Mutter Teresa und ihre Wohlfahrtseinrichtungen widmen ihr Leben ganz der Frömmigkeit, der Anspruchslosigkeit und der aufrichtigen Liebe. Ihr Da-Sein für die Ärmsten der Armen hat die Bergpredigt anschaulich in konkretes Handeln umgesetzt. Zum zweiten - die furchtbare, menschenunwürdige Situation der Slumbewohner von Kalkutta bewegte mich tief und ließ Ohnmacht und Bestürzung bei mir zurück. In ganz Indien trifft man auf Armut, aber niemals zuvor habe ich irgendwo in diesem Land solch grenzenloses Elend gesehen. (VIII) Ich fing an, nach den Gründen für so viel Armut in Indien zu fragen. Könnte etwas unternommen werden, um die Armut auszurotten, oder wären alle Bemühungen von vorneherein zum Scheitern verurteilt? Ein Ergebnis dieser Überlegungen und meiner Erfahrungen in Kalkutta war, daß ich es für notwendig hielt, meine Gedanken schriftlich festzuhalten.

Nach meiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten entschied ich mich aus zwei Gründen zur Verfassung dieses Buches: Zur Teilung von Mutter Teresas wanderbarer religiöser Bot-

schaft, durch den Dienst an den Ärmsten der Armen Jesus zu dienen in christlicher Bindung und Liebe sowie zur Analyse der religiösen Wertvorstellungen des Hinduismus und zur Anregung möglicher Lösungen hinsichtlich gesellschaftlicher Probleme in Indien. Jeder von uns hat die moralische Pflicht, nach seinen Fähigkeiten unseren Mitmenschen zu helfen, und alles was möglich ist, zur Linderung der Hunger- und Armutprobleme auf der Welt zu tun.

Indische Politiker, die Gebildeten und die religiösen Führer tragen die große Verantwortung, die gesellschaftlichen Probleme in Angriff zu nehmen.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich meinem Freund, Professor Howard Delaney von der Loyola Marymount Universität, Los Angeles, und seiner Frau Marjorie, die mich zum Schreiben dieses Buches ermutigten und mir wertvolle Ratschläge zum Manuskript erteilten.

Ebenso gilt mein Dank Herrn Jan H. Lassen, einem dänischen Fotografen, den ich in Nirmal Hriday in Kalkutta kennenlernte. Großzügigerweise stiftete er alle in diesem Buch verwendeten Photos. Ein besonderer Dank gilt Schwester Evana Stakor, F. C., von Jesu Ashram, Matigara, Indien, für ihre unschätzbare Hilfe. Ich möchte außerdem gerne Pastor Richard Andersen von der Gemeinde Our Saviour's Lutheran Kirche in Long Beach danken, der durch das Lesen des Manuskriptes großen Anteil nahm und mich dazu brachte, mein Projekt zu Ende zu bringen. Dieses Buch hätte nicht abgeschlossen werden können ohne die unschätzbare Unterstützung von Mary Jo, welche voller Geduld edierte und jedes Kapitel kritisch wertend durchdiskutierte.

(IX) Zusätzlich weiß ich die Hilfe der folgenden Personen zu schätzen: Dorothy Biver, Leiterin von 'Special Programs' der Marquette Universität; sie schickte mir die Dankrede von Mutter Teresa anlässlich der Überreichung des "Pere Marquette Discovery Preises". James E. Twyman, Direktor für Öffentlichkeitsarbeit des College Thomas von Aquin, für die Erlaubnis, die Promotionsarbeit von Mutter Teresa zu benutzen. - Venkatesha Murthy von Hassan, Indien, die mir bei der raschen Beschaffung notwendiger Literatur aus Indien behilflich war. Herr und Frau Chandrashekar, bei denen ich in Kalkutta wohnte; Bina Murarka, die Herausgeberin von "West-

Indien", für ihre Erlaubnis, aus ihrem Buch zu zitieren.
Pater Robert W. McElroy von der Erzdiözese San Franzisko:
Er schickte mir eine Kopie von "The Monitor", der ausführlich über Mutter Teresas Rede in St. Mary's Kathedrale berichtete, und nicht zuletzt Vivian Davies von "Typing Techniques", die das Manuskript vorbildlich tippte.

Long Beach, Kalifornien
Januar 1983

B. Srinivasa Murthy

TEIL I : MUTTER TERESA

(1) KALKUTTA

Ein Besuch Kalkuttas, wenn auch nur für ein paar Tage, ist ein schockierendes und unvergeßbares Erlebnis. Wer in der Nacht in der Stadt eintrifft, wird angesichts tausender obdachloser Menschen, die auf der Straße schlafen, sprachlos sein. Nackte Kinder liegen auf Jutesäcken, hungrige Kinder, die Babies auf ihren Rücken tragen, ziehen um etwas Essbares bettelnd umher. Die trüben Straßenlaternen verbergen menschliche Abfälle, die in Winkeln und Ecken zusammengeworfen wurden. Kleine Öllampen flackern in Behelfszelten und Blechhütten. Menschen kauern auf den Bürgersteigen und Gassen, sie kümmern sich um kleine Feuer in Eisenöfen oder verbrennen Holzscheite, getrockneten Kuhmist und Abfall, um Essen zu machen. Die Nacht ist voll von rauchigem dunklen Dunst von den unzähligen Straßenfeuern gemischt mit Autoabgasen und Industrieluft. Das ganze Drama des menschlichen Daseins findet auf der Straße statt. Eheschließung, Sex, Geburten, Handel, Freude und Leid, Krankheit und Tod sind hier sämtlich zu erleben. Zurückgezogenheit ist der Luxus derjenigen, die ein Dach über dem Kopf haben. In den Worten des Literatur-Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore sind die Straßenbewohner "ewige Bewohner in einer erpresserischen Welt, die nichts Eigenes besitzen".

Die äußerste Not und das Elend dieser Menschen ist schockierend und überwältigend. Wenn Indien auch kein reiches Land ist, ich habe niemals so konzentrierte Pein der Menschen und so trostlose Armut irgendwo sonst in Indien gesehen.

(2) Ein Durchlaufen der Straßen von Kalkutta ist ein bis auf's Mark erschütterndes Erlebnis. Eine riesige Menschenmasse bewegt sich bei drückender Hitze und großer Schwüle durch die Straßen. In einer Reihe hinter der andern strecken Bettler, Aussätzige und Blinde ihre Hände nach Almosen aus. Hier und da ist stinkender Abfall angehäuft. Polizisten in weißen Uniformen und mit Handzeichen leiten die Menschen über und

Busse, die sich kaum durch die überfüllten Straßen vorwärtsbewegen; heilige Kühe und Fußgänger verhindern den Fluß der Fahrzeuge, und es ist eine Kunst, durch das Straßengewirr zu fahren. Bahnen und Busse sind überfüllt, die Leute hängen in den Eingängen und stehen auf den Puffern, manchmal riskieren sie zum Erreichen ihres Ziels ihr Leben.

Frauen versammeln sich um die öffentlichen Wasserstellen, sie plaudern und lachen, während sie warten, bis sie an der Reihe sind, unbehandeltes braunes Wasser vom Fluß Hoogly zum Kochen und Waschen zu bekommen. Magere und hungrig aussehende Männer, die in der feuchten Hitze schwitzen, ziehen barfuß Rikshas mit den Händen und laufen wie Pferde mit rhythmischen Schritten, um dicken, einkaufenden Frauen und alten Büroangestellten eine Fahrt anzubieten. Es gibt ungefähr sechstausend legale Rikshafahrer, und viele Tausende arbeiten ohne Genehmigung. Diese Männer besitzen ihre Wagen nicht, und sie erhalten als armseligen Lohn etwas mehr als einen Dollar pro Tag,

Unter den neun Millionen Bewohnern Kalkuttas sind mehr als vierhunderttausend Straßenbewohner. Manche verdienen ihren Lebensunterhalt als Straßenverkäufer mit einem Kapital von ein oder zwei Dollar an Warenwert. Andere verrichten schwere körperliche Arbeit als Kulis, insofern sie überhaupt das Glück haben, Arbeit zu finden. Bettler, Aussätzige, Kranke, magere Notleidende und Benachteiligte füllen die Slums.

Manche der Elendsgebiete sind wirklich abstoßend und gefährlich. Jedes hat seine eigenen Unterweltbandenführer, (3) die das Gebiet kontrollieren und es als ihr gesichertes Territorium erklären. Diese Banden schulen Vandalen, Diebe, und Taschendiebe. Auch kleine Kinder werden als professionelle Bettler und Taschendiebe ausgebildet; sie werden geübt in der Überlebentechnik für ein Dasein auf der Straße. Der Handel mit verbotenen Alkohol und Prostitution sind genauso alltäglich.

Auf dem Areal des Seldah-Bahnhofes oder in Kidderpore, die typische Slums in Kalkutta sind, bricht das große Ausmaß des menschlichen Elends einem wirklich das Herz. Ich sah eine abgemagerte Frau, die sich liebevoll darum bemühte, ihr Kind zu stillen, obwohl ihre Brust keine Milch mehr geben konnte; Aussätzige, bedeckt mit offenen Wunden und Brand, streckten ihre Hände nach Almosen aus; und alte Männer lagen wie leben-

de Leichen auf den Bürgersteigen. Um die Märkte herum holen sich die Jungen und Alten weggeworfene Kohlreste und verfaultes Obst und Gemüse aus den Abfalleimern; sie wehren die Kühe ab und verjagen die Krähen, um ihren mageren Anteil zu bekommen. Dürre kleine Kinder, halbbeleidet oder nackt, laufen mit Tränen in den Augen herum auf der Suche nach etwas Essen. Manche von denen, die ihr Leben lang immer um ihr bloßes Überleben kämpfen mußten, geben plötzlich einfach auf und legen sich auf die Straße. Vielleicht haben sie den "Lebensüberdruß" erlangt und sehnen sich nach der letzten Station des Lebensweges. Als ich diese tragischen Bilder sah, fielen mir die Worte Mahatma Gandhis ein: "Der Herrgott würde es nur wagen, vor einem hungernden Menschen zu erscheinen in Gestalt eines Brotes."

Dinesh Babu wurde auf den Straßen von Kalkutta geboren. Sein Vater sammelte Zeitungen und zerbrochene Glasflaschen von den Müllhalden und verkaufte sie, um Essen zu kaufen. Dinesh Babu tat es seinem Vater gleich, er sammelte und verkaufte Glasflaschen und Zeitungen, um zu überleben. Er sagte, er sei fünfundvierzig Jahre alt, sehe aber älter als sechzig aus. Unterernährung hatte seine letzte Energie aufgezehrt und nun (4) saß er unter einem Baum und wartete auf seine zwei Kinder in der Hoffnung, daß sie bei ihrer "Straßenreinigung" etwas zu essen gefunden hätten. Das Leben von Dinesh Babu in den Slumstraßen ist ein typisches Beispiel des Teufelskreises der Kette von Unfreiheit, die von Generation zu Generation weitergegeben wird, ohne Möglichkeit daraus zu entkommen. Es gibt nur einen graduellen Unterschied zwischen den Allerärmsten und ausgegereteten Elenden. Die Allerärmsten können jederzeit in den Zustand bitterster Not fallen, wenn ihre letzte Kraft durch Krankheit und Unterernährung erschöpft ist. Die letzte Möglichkeit, die ihnen dann noch bleibt, ist, ihre letzten Tage bis zur Unsterblichkeit zu zählen, nachdem sie die höllische Erfahrung des Lebens hinter sich haben. Natürlich sind nicht alle Bewohner Kalkuttas Straßenbewohner. Wohlhabende Geschäftsleute, Aristokraten und Intellektuelle haben ein bequemes Leben. Sie arbeiten in klimatisierten Büros und fahren in Autos mit Chauffeur. Kalkutta ist ein riesiges Industriezentrum, bekannt wegen seiner

Jute, seinen Stahlwerken, Schuhfabriken, wegen der chemischen Industrie und wegen der Technologie. Sein kulturelles Erbe ist reich an Dichtern, Romanschriftstellern, Künstlern, religiösen Reformern, Hindu-Philosophen, sozialen und politischen Führern. Die Stadt hat international bekannte Persönlichkeiten hervorgebracht wie die Nobelpreisträger Rabindranath Tagore, Ravi Shanker, Satyajit Ray, und prominente religiöse Persönlichkeiten wie Ramakrishna Paramahansa, Swami Vivekananda, Paramahansa Yogananda und die Nobelpreisträgerin Mutter Teresa, um nur einige aufzuzählen. Die Menschen in Kalkutta sind stolz auf ihr intellektuelles und geistliches Erbe, und Kalkutta ist eine dynamische, aufregende und stimulierende Stadt, wenn man sich das vielfältige intellektuelle und kulturelle Angebot vor Augen hält.

Auf der Chowrungee-Straße, einer exklusiven Einkaufsstraße, bummeln hübsche Frauen durch die Geschäfte, sie tragen teure Saris und Goldschmuck. (5) Auf der Parkstraße bieten luxuriöse Hotels und Nachtclubs verschwenderische Dinners und Unterhaltung im Kontinentalstil. Die Kosten für nur ein Abendessen und anschließende Unterhaltung könnten eine Slumfamilie monatelang sattmachen! Die Reichen sind entweder unsensibel gegenüber der Lage der Armen, oder sie sind im Laufe der Zeit gegen das Massenelend immun geworden. Das Feilschen um Hungerpreise mit den Bahnhofsgepäckträgern und Straßenverkäufern ist eine alltägliche Szene. Die Reichen wollen für Arbeit und erwiesene Dienstleistung keinen großzügigen Lohn zahlen. Ein Bengali erzählte mir: "Wenn die Wohlhabenden Diener anstellen, verlangen sie harte Arbeit von ihnen. Aber im Gegensatz dazu ist die Bezahlung äußerst gering. Die Dienste der Armen werden unterbewertet und niemand respektiert sie als Menschen. Diejenigen, denen es finanziell gutgeht, denken, daß es die Pflicht der Armen ist, ihnen zu dienen, und ihre harte Arbeit wird als selbstverständlich vorausgesetzt." In der Tat ist diese Haltung in Indien weit verbreitet. Wenn es auch ein Zeichen von wirtschaftlichem Wohlstand ist, nach "Geschäften" zu suchen, die Ausbeutung unserer leidenden Mitmenschen ist unmoralisch und ungerechtfertigt.

Kalkuttas Wachstum ist nicht eingeplant gewesen; die

ungehemmte Expansion spiegelt den jahrelangen Menschenzustrom wieder. Bedeutende hohe Bauwerke und moderne Architektur ragen aus den Slumgebieten heraus; geräumige Bungalows von Aristokraten wurden Seite an Seite mit großzügigen Herrenhäusern im Kolonialstil gebaut; alte Gebäude, Überbleibsel aus der britischen Kolonialzeit, verfallen immer mehr; und leider, überall gibt es Slums. In anderen indischen Städten sind die Slums im allgemeinen außerhalb der Hauptgeschäftszentren angesiedelt. Aber in Kalkutta leben die Elenden sogar auf den Bürgersteigen vor den stattlichen Häusern der Reichen.

Was ist die Ursache für die unlösbaren Probleme in Kalkutta? Wie konnten so viele verarmte (6) Menschen in den Slums enden, und warum kann die Regierung nicht mit ihren Bedürfnissen fertig werden? Unglücklicherweise gibt es auf diese Fragen keine einfachen Antworten. Trotzdem werden einige Fakten die Komplexität der Situation beleuchten.

Nachdem Indien 1947 von der Britischen Herrschaft unabhängig wurde, wurde die Provinz Bengalen aufgeteilt in Ost- und West-Bengalen. Ost-Bengalen wurde ein Teil von Pakistan und erhielt 1973 den Status eines unabhängigen Landes, Bangladesh, wo die Mehrheit der Bürger dem moslemischen Glauben angehören. Zur Zeit der Teilung 1947 strömten Millionen hinduistischer Flüchtlinge nach Kalkutta und belasteten die überfüllte Stadt mit noch mehr Menschen, so als ob Bangladesh als Staat gegründet worden wäre. Noch immer kommen täglich hunderte von Menschen, um ein neues Leben anzufangen. Unbegüterte Landarbeiter, Ungelernte und Arbeitslose wandern auf der Suche nach Arbeit in die Stadt. Die kontinuierliche Welle von neuen Auswanderern schafft mehr Arbeitslosigkeit, und die Neuankömmlinge landen gewöhnlich in den Slums. Zusätzlich wird Kalkutta oft von schweren Monsunregen und Überschwemmungen heimgesucht, wodurch dem Besitztum großer Schaden zugefügt wird, und Tausende obdachlos werden. In den Jahren der Trockenheit in West-Bengalen gingen die Menschen aus der Umgebung auch nach Kalkutta in der Hoffnung, hier leichter Essen bekommen und überleben zu können.

Die zentrale Verwaltung in Neu-Delhi und die staatliche Verwaltung in West-Bengalen haben sich bemüht, die Probleme

zu bekämpfen und die Situation in der Stadt zu verbessern, aber ihre Anstrengungen waren minimal, verglichen mit dem Umfang der menschlichen Not. Nicht nur Armut hat die Stadt überfallen, sondern auch turbulente soziale und politische Unruhen erschüttern Kalkutta immer wieder. Die Slums sind die Hochburgen von ultraradikalen Marxisten und einer gewalttätigen Anarchistengruppe, bekannt als die Naxalites. Streiks, gewalttätige Ausschreitungen und Sit-ins, die von diesen Gruppen organisiert und angestiftet werden, sind in der Stadt alltäglich. Der politische Aufruhr der Masse ist unvorhersagbar und führt häufig zu brutaler Gewalt und Tötung. In Kalkutta ist es schwierig vorauszusehen, was von heute auf morgen passieren wird.

In dieser reichen, turbulenten und deprimierenden Stadt träumte Mutter Teresa davon, den Ärmsten der Armen zu helfen. Mit unerschütterlichem Glauben und großem Mut haben sie und ihre "Barmherzigen Brüder" unablässig darum gerungen, die Notleidenden aus den unmenschlichen Lebensbedingungen, die sie umgeben, herauszuheben, mit dem Gebot, daß "sie...und du und ich...geschaffen wurden um zu lieben und geliebt zu werden; daß sie unsere Brüder und Schwestern sind; daß sie jemand sind...sie sind Jesus."

(10) MUTTER TERESA

In einer Welt voller Gier, Selbstsucht und Unterdrückung bedeutet es eine überaus große Freude und Anregung, eine religiöse Persönlichkeit zu finden wie Mutter Teresa von Kalkutta. Die Hungernden, Kranken, Ausgestoßenen, die ausgesetzten Kinder, Einsamen und Unerwünschten in den zahlreichen Gettos von Kalkutta, sie alle finden die Inspiration von Gottes Liebe und mitleidender Fürsorge durch Mutter Teresa und ihre Missionare der Nächstenliebe.

Wo immer Mutter Teresa sich in Kalkutta bewegt, strömen die Menschen zusammen, um sie zu sehen, Manche versuchen ihre Füße zu berühren, womit sie die traditionelle Hinduverehrung zeigen und ihr ihre ganze Liebe und Dankbarkeit widmen. Ihr liebendes gütiges Lächeln zu sehen, sei es auch nur für einen Augenblick, hinterläßt einen unauslöschbaren Eindruck des Friedens und der Gelassenheit. Ihre Dynamik, ein unermeßlicher Vorrat an Energie, ihre Geduld im Anhören und Beantworten von Problemen sind bemerkenswert. Die Menschen, die Mutter Teresa von ihrer Arbeit kennen, haben sie, unabhängig von ihrem politischen, kulturellen oder religiösen Hintergrund, eine "lebende Heilige" und "die Heilige der Gassen" genannt. Ihr Leben hat deutlich gezeigt, daß wir mit Glaube, gutem Vorsatz und Liebe Wunder vollbringen können für eine Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen von Elend hin zu Menschenwürde und von Apathie, bewußter Gefühlslosigkeit und Zynismus hin zu der Höhe vollendeter Religiosität.

Was macht Mutter Teresas Persönlichkeit so anziehend und beeindruckend, trotz ihrer vollkommenen (11) Einfachheit und Bescheidenheit? Warum kommen Menschen von der ganzen Welt, um ihre Arbeit zu sehen und daran teilzunehmen? Wieso empfinden sie die höchste und reinste Liebe und Hochachtung für diese Nonne? Die Antwort ist verblüffend einfach: Sie lebt das Leben von Jesus Christus.

Professor John Sames, Vorsitzender des Nobelpreiskomitees, beschrieb die Lebensphilosophie von Mutter Teresa bei der Nobelpreisverleihungsfeier 1979 treffend: "Ein Merkmal ihrer Arbeit war ihre Achtung des einzelnen Menschen, seiner oder

ihrer Würde und des angeborenen Wertes. Die Einsamsten, Elendesten und Sterbenden haben durch ihre Hand Mitleid ohne Herablassung empfangen, das sich auf Hochachtung vor der Existenz gründet. ... In den Augen des Norwegischen Nobelpreiskomitees sollten konstruktive Anstrengungen für eine Beseitigung des Hunger- und Armutproblems sowie für die Gewährleistung einer gesicherten und besseren Weltgemeinschaft durch den Geist von Mutter Teresa angeregt werden, und zwar durch die Achtung des Wertes und der Würde jedes einzelnen Menschen." Außerdem hob er hervor, daß Mutter Teresas Botschaft etwas Angeborenes in jedem menschlichen Gewissen anspricht, was den Samen für das Gute sät. "Wenn das nicht der Fall wäre, wäre die Welt jeder Hoffnung beraubt, und Arbeit für den Frieden würde nur wenig Bedeutung haben." Die gleiche Ansicht äußerte Robert Mac Namara, ehemaliger Präsident der Weltbank: "Mutter Teresa verdient den Nobelpreis, weil sie den Frieden auf die fundamentalste Weise unterstützt durch ihre Festigung der Unverletzbarkeit der Menschenwürde."

Mutter Teresa nahm den Friedensnobelpreis an "im Namen der Hungernden, Nackten, Obdachlosen, Blinden, Aussätzigen, im Namen all jener, die sich unerwünscht, ungeliebt und von der ganzen Gesellschaft im Stich gelassen fühlen... Obwohl ich selbst den Preis nicht verdiene, bin ich dankbar und überaus glücklich, ihn stellvertretend (für die Armen dieser Welt) zu erhalten. Unsere armen Menschen sind großartige Menschen, eine sehr lebenswerte Bevölkerungsgruppe. Sie benötigen nicht unser Mitleid und unsere Sympathie. Sie brauchen unsere verstehende Liebe und unseren Respekt." Wir müssen den Armen zeigen, fuhr sie fort, "daß sie jemand für uns sind, daß auch sie von der liebenden Hand Gottes geschaffen wurden um zu lieben und geliebt zu werden."

Mutter Teresas religiöse Reise des Glaubens und Dienens ist unglaublich. Wie wurde diese einfache Nonne die Führerin und Anregerin einer weltweiten Organisation von Gläubigen, die sich dem Dienst an den Ärmsten der Armen widmen? Die folgenden Berichte von den Anfängen der Orden der Barmherzigen Brüder beruhen auf meinen Gesprächen mit Schwester Evana, einer jugoslawischen Missionarin, die fast ein halbes Jahrhundert lang mit Aussätzigen im Darjeeling Bezirk von West-Bengalen gearbeitet hat, ebenso auf Gespräche mit Nonnen aus

Kalkutta und Bombay sowie mit Freunden in Kalkutta.

Agnes Gouxha Bojaxhin wurde am 27. August 1910 in Skopje/ Albanien geboren; Skopje gehört heute zu Jugoslawien. Als junges Mädchen las Agnes in den Rundschreiben der jugoslawischen Jesuitenpriester von den Bengalischen Missionsgesellschaften. Bis in die 30er Jahre war Indien hinsichtlich der Christianisierung ein sehr bedeutendes Gebiet, besonders für die unteren Kasten, die Stämme und die Unberührbaren. Das strenge Kastensystem der hinduistischen Gesellschaft bot eine Konversion geradezu an, denn eine religiöse Bekehrung gab ihnen ein Leben der Würde und Selbstachtung als Christen. Eine große Anzahl von Missionaren, vorwiegend aus Frankreich, Belgien, Groß-Britannien, Italien, Jugoslawien, Dänemark und den USA begannen mit missionarischer Tätigkeit in Indien. Sie widmeten ihr Leben der Verkündung des Evangeliums in Schulen, Krankenhäusern, Waisenhäusern und Missionsstätten in abgelegenen Gegenden.

Agnes Bojaxhin war von den Indischen Missionaren begeistert und entschloß sich, ihr Leben dem Dienst Christi und der Verbreitung des Evangeliums hinzugeben. (13) Sie trat in den Orden "Unsere liebe Frau von Loretto" in Irland ein und kam dann nach Indien. Nach ihrer Zeit als Novizin in Darjeeling ging sie als Nonne ins Kloster. Mutter Teresa begann ihre erste religiöse Tätigkeit als Lehrerin an einem Gymnasium in Entally/ Kalkutta, daß von den Loretto-Schwestern geleitet wurde. Sie lehrte dort zwanzig Jahre lang und war auch Schuldirektorin.

Die Erziehung der Kinder aus der wohlhabenden Mittelklasse befriedigte Mutter Teresa jedoch nicht. Die Notleidenden und Hungernden, die sie jahrelang in Kalkutta gesehen hatte, müssen sie sehr beeindruckt haben. Im Gegensatz hierzu war das Leben im Kloster sicher, bequem und angenehm. Während einer Zugreise zu einem Asyl in Darjeeling 1946 empfing Mutter Teresa eine innere Berufung. "Die Botschaft war klar: Ich sollte das Kloster verlassen und den Armen helfen, indem ich mit ihnen lebte."

Normalerweise folgern wir, daß jeder, der sich für ein geistliches Leben entschieden hat, bereits Gottes Anweisung ein für alle Mal erhalten hat, und daß sein Leben in eine genaue Ordnung gebracht ist. Es muß jedoch nicht immer so sein.

Gottes Leitung und Offenbarung ist ein fortwährender Prozeß. Gott leitet Seele und Geist solange wir nach ihm suchen und ihm erlauben, unser Leben zu leiten, indem wir auf seine Stimme hören. Nur diejenigen, die sich geistlich bereithalten, können seine Botschaft hören.

Was konnte diese Nonne allein in den schrecklichen Straßen von Kalkutta tun? Wie konnte sie das Kloster und das Leben, das sie gewöhnt war, aufgeben? Mit Gottes Vorsehung - durch den Glauben ist alles möglich, denn "der Glaube ist das feste Vertrauen auf das Erhoffte, ein Überzeugtsein von dem, was man nicht sieht." (Brief an die Hebräer 11.1).

Mutter Teresa bekam vom Bischof von Kalkutta die Erlaubnis, (14) außerhalb des Klosters zu leben und den Armen auf der Straße zu dienen. Ganz alleine, ausgestattet mit unauslöschbarem Glauben, ging sie, die bestimmt war, den Ärmsten der Armen zu helfen, durch die Slums. Ihr einziger Führer und Begleiter war Christus.

Mutter Teresas Arbeit begann in Moti Jheel, einem Elendsgebiet in der Nähe der Loretto-Schule, in der sie gelehrt hatte. Sie trug einen weißen Baumwollsari, mit blauen Rändern, daß sichtbar an der linken Schulter angeheftet war. Diese einfache Kleidung wurde später die Ordenstracht der Barmherzigen Brüder. Anfangs drehte sich die Arbeit der Oberin um Unterricht der Straßenkinder, Versorgung der Notleidenden und um das Besuchen der Kranken in den Hospitälern. Sie lebte bei der großzügigen bengalischen katholischen Familie von Herrn Michael Gomes.

Eine ehemalige Schülerin von der Loretto-Schule, Subhasini Das, schloß sich ihr an und entsagte allem, um ihr Leben in den Dienst Christi durch die Armen zu stellen. Sie war Mutter Teresas erste Bewerberin. Subhasini Das nahm den Namen Agnes an und lebte bei der Familie Gomes. Einige Schwestern schlossen sich ihnen an und unzählbare Laien und Geistliche halfen bei der Arbeit mit den Notleidenden. Schwester Evana erzählte mir von einem wunderbaren Vorfall, der sich in den ersten Jahren während Mutter Teresas Dienst in Kalkutta ereignete: Eines Tages war Mutter Teresa überrascht, einen jungen Mann zu sehen, der einem Aussätzigen die Wunden wusch. Sie fragte ihn nach seinem Namen und er sagte: "Christo das", das heißt "Diener Christi". Christo Das wurde einer der Vorkämpfer im selbstlosen Dienst der Barmherzigen Brüder.

Mutter Teresa malte sich die Gründung ihres eigenen Ordens aus, der als die Mission der Nächstenliebe bekannt werden sollte. (15) Im Jahr 1950 wurde ihr Traum Wirklichkeit, als der Papst ihr die Erlaubnis erteilte, den neuen geistlichen Orden zu gründen. Eine Tafel an der Wand von Mutter Teresas kleinem Büro faßt die Vorstellungen und Ideale des Ordens zusammen: "Unsere besondere Mission ist es, für die Erlösung und Heiligung der Ärmsten der Armen zu arbeiten... die Pflege der Kranken und sterbenden Notleidenden...das Sammeln und Unterrichten der kleinen Straßenkinder... den Verlassenen Trost zu spenden...die Versorgung der Unerwünschten, der Ungeliebten und der Einsamen...Indem wir dies tun, beweisen wir unsere Liebe zu Jesus." In einer ihrer Reden hat Mutter Teresa weiter ausgeführt: "Deshalb tun unsere Schwestern und Brüder das Gelübde, Christus zu lieben mit ungeteilter Liebe und Reinheit durch freiwillige Armut, in totaler Ergebung, in Gehorsam. Das vierte Gelübde, den Ärmsten der Armen mit ganzem Herzen freiwillig zu dienen, ist die Frucht der Reinheit, die Frucht der ungeteilten Liebe zu Gott. Denn es zeigt sich in ihnen, in den Einsamen, Nichtgewollten, daß ER da ist."

Mutter Teresas geweihter Dienst wurde in der Öffentlichkeit wohlbekannt, besonders bei den katholischen Priestern und Laien, durch die ständige Mitgliederzunahme des Ordens der Nächstenliebe. Der Erzbischof von Kalkutta, Albert d'Souza, half Mutter Teresa beim Umziehen in ein größeres Wohnhaus. Ich kannte den Erzbischof aus der Zeit, als er Bischof von Mysore in Süd-Indien wurde; er bekundete immer großen Anteil und Großzügigkeit bei der Hilfe für Notleidende. Das neue Haus der Mission der Nächstenliebe in der Unteren Kreisstraße 54 A wurde bekannt und populär als das "Oberin-Haus" und ist noch immer der Hauptsitz des Ordens.

Mutter Teresa war tief bewegt von den bestürzenden und menschenunwürdigen Bedingungen, in denen Menschen auf der Straße starben ohne Essen, Wasser oder Pflege. Die (16) Abgemagerten und unheilbar Kranken lagen hilflos in ihrem eigenen Kot, häufig bedeckt mit Maden und faulendem Fleisch. Mit Gottes Lenkung schaffte es Mutter Teresa, indem sie unüberwindbare Hindernisse überwältigte, im Jahr 1954, Nirmal Hriday (Heim für die Sterbenden) in Khalighat einzurichten, nachdem die Stadtverwaltung von Kalkutta das freigewordene

(17) Gästehaus des berühmten Hindutempels von Kali schenkte. Eine andere schreiende Not, auf die Mutter Teresa antwortete, war die gefährliche Lage der ausgesetzten Kinder, die auf den Straßen von Kalkutta zurückgelassen worden waren, um zu sterben. Sie gründete Sishu Bhavan (Kinderheim) zur Betreuung der ausgesetzten und verwaisten Babies. Diese zwei Stätten wurden Vorbilder für den konkreten religiösen Dienst der Barmherzigen Brüder und Schwestern, und in vielen anderen Städten in ganz Indien wurden ähnliche Zentren ins Leben gerufen.

Die Pflege der Aussätzigen zählt auch zu einer bedeutenden und signifikanten Hilfe von Mutter Teresa zu Beginn ihrer Arbeit in den Slums. Es gibt tausende Aussätzige in Kalkutta und mehr als drei Millionen in ganz Indien. Diese unglücklichen Menschen werden von der Gesellschaft gemieden, wegen des weitverbreiteten Glaubens und aus Furcht, daß Lepra-Aussatz ansteckend sei. Ein grausames Schicksal erwartet jeden, der unglücklich genug ist, von der gefürchteten Krankheit heimgesucht zu werden. Denn auch die nächsten und liebsten Familienmitglieder werden ihn meiden. Meistens verlassen Aussätzige freiwillig ihr Heim, und enden in den Slums, weit weg von Familie und Freunden.

Als ich in Indien Student war, kannte ich einen gebildeten, talentierten und wohlhabenden Menschen, der Mitte fünfzig war, als er vom Aussatz befallen wurde. Die ganze Familie war überwältigt von Kummer und Angst, daß es nicht gelingen würde, seine fünf Töchter zu verheiraten. Niemand würde sie heiraten in der Annahme, daß sie Träger der Krankheit wären. Der Vater sah klar das mögliche Zukunftshindernis für die Verheiratung seiner Töchter vor Augen und beging Selbstmord, um seine Krankheit geheimzuhalten und in der Hoffnung, daß sein Tod die mißliche Lage der Töchter erleichtern würde. Nach ein paar Jahren war es der Familie möglich, eine Verheiratung für jede Tochter zu arrangieren, da nur die direkte Familie und wenige intime Freunde von der tragischen Wahrheit wußten.

Als Mutter Teresa die traurige Lage der Aussätzigen sah und die Notwendigkeit von medizinischer und religiöser Hilfe erkannte, gründete sie eine Aussätzigen-Kolonie unter dem Namen Shanti Nagar (Stadt des Friedens) in der Nähe von Kalkutta. Dort werden die Aussätzigen mit Unterkunft und medizinischer Pflege versorgt. Mutter Teresa hat Programme mit

Erfolg durchgeführt, mit deren Hilfe die Aussätzigen bestimmte Fertigkeiten beigebracht bekommen wie das Zimmerhandwerk, Hausbau, Weben und anderes Handwerk, wodurch den Aussätzigen die Möglichkeit gegeben wird zu fühlen, daß sie selbst auch Persönlichkeiten sind, die mit Würde leben und zur Gemeinschaft beitragen. Mutter Teresa wird niemals müde, die Kranken zu Selbständigkeit zu drängen auf alle ihnen mögliche Weisen, und ihre Anstrengungen werden belohnt mit neuer Hoffnung, Friede und Freude. Heute hat der Orden der Nächstenliebe viele Zentren in Kalkutta, um aussätzigen Patienten zu dienen; sie umfassen auch fahrbare Kliniken, um weniger ernste Fälle zu behandeln.

Die indische Regierung ist ebenfalls bemüht, die Probleme der Lepra durch medizinische Versorgung, Gesundheitserziehung und verbesserte öffentliche sanitäre Anlagen zu bewältigen. Es gibt annähernd 3,2 Millionen Leprakranke in Indien, von denen 800.000 ansteckend sind. Ein Hauptanliegen des Nationalen Lepra-Beratungsausschusses ist es, die Öffentlichkeit dahin zu erziehen, daß sie die Heilungschancen der Lepra in den Anfangsstadien in Betracht zieht, ja daß 80 Prozent der Leprafälle nicht ansteckend sind. Der Landeshaushalt 1980/81 stellte dem zentralen Gesundheitssektor 35 Millionen Rupien zur Bekämpfung der Krankheit bereit. Indien hat 382 Lepra-Kontrollverbände, 430 städtische Lepra-

18) zentren, 231 Lepraheime und -hospitäler, 190 provisorische Stationen und 6.590 SETS (Überprüfungs-, Erziehungs- und Behandlungszentren). Außerdem leisten acht internationale und vierzig nationale freiwillige Geschäftsstellen für die Kranken individuelle und finanzielle Hilfe. Die indische Regierung hat den Orden der Nächstenliebe bei der Weiterentwicklung seiner Arbeit unterstützt, was Mutter Teresa anerkannt hat: "...die Regierung hat uns in jedem Staat, in dem wir arbeiten, Land gegeben, um die Leprakranken zu rehabilitieren." Dieses Lepraproblem ist in Indien ein sehr großes.

Im Jahr 1963 gründete Mutter Teresa den Orden der Nächstenliebe für männliche katholische Laien, die den Wunsch haben, durch die Armen teilzunehmen am Dienst für Christus. Der Bruder-Orden hat dieselben religiösen Grundsätze wie der Orden der Schwestern. Ein langjähriger Mitarbeiter von Mutter Teresa, Bruder Andreas, wurde der Generalvorsteher. In Kalkutta kümmern sich die Brüder um zahlreiche Heime für

sterbende Notleidende und sie leiten eine riesige Lepra-Kolonie in Titagarh, wo fast 500.000 Leprafamilien rehabilitiert werden. Des weiteren bringen die Brüder den Slumfamilien das Weben und anderes Handwerk bei. Sie führen ein Heim für die körperlich und geistig behinderten Kinder und leiten eine große geschlossene psychiatrische Klinik in Antara/ Kalkutta. Sie lehren die verlassenen Straßenkinder lesen und schreiben und bilden Klassen auf den Bürgersteigen der Elendsgebiete.

Mutter Teresas Zentren in Kalkutta wurden mit großer Mühsal, geweihter Anstrengung und wachsamem Gebet gegründet. Menschen aus vielen religiösen Richtungen und allen möglichen Lebenswegen, Inder und Ausländer, Arme und Reiche, ebenso inter (19) nationale Wohlfahrtsorganisationen, sie alle tragen großzügig ihren Teil durch Schenkungen, Gebäude und durch Nahrungsmittellieferungen zu Mutter Teresas Arbeit bei. Die Leistungen der Missionen für Nächstenliebe sind ein überragender Beweis dafür, daß wenn wir aufrichtig gute Taten und selbstlosen Dienst ausüben, die Hand Gottes unsere Anstrengungen segnen wird. Es geschehen Wunder, wenn wir Gott unseren Glauben, unsere Widmung, unseren guten Willen und unsere Liebe zeigen. Mutter Teresa bringt dies passend zum Ausdruck: "Liebe deinen Nächsten so wie du Jesus liebst. Alles, was du deinem Nächsten tust, tust du Ihm. Nicht indem man große Dinge tut, sondern durch das Handeln im kleinen mit großer Liebe."

Auch wenn Mutter Teresa bescheiden und demütig ist, wenn sie sagt, daß alles Gottes Werk sei, daß sie eine "gewöhnliche Frau" sei, sind ihre missionarischen Unternehmungen und ihr Werk überragend. So wie Finanzunternehmen wissen müssen, wie und wo sie investieren müssen, und wie sie ihre Quellen nutzen für großen wirtschaftlichen Erfolg, genauso hat Mutter Teresa bei der Gründung der Zentren auf der ganzen Welt von ihrer praktischen Unternehmerbegabung mit erstaunlichem Erfolg Gebrauch gemacht. Sie kann ein Slum abschätzen, intuitiv über die Bedürfnisse der Menschen entscheiden und Selbsthilfeprogramme in dem Gebiet mobilisieren. Sie muß Manager-Qualitäten und große Weisheit besitzen, weil solche Erfolge für theoretische Idealisten nicht möglich sind. So wie finanzielle Zauberer Glauben, Weitblick, Wissen und aufrichtige Beharrlichkeit mitbringen, um ihre Ziele in der materiellen Welt durchzusetzen, so hat Mutter Teresa uner-

schütterlichen Glauben an Jesus, den Überblick für die Bedürfnisse der Notleidenden, Wissen, wie man die vorhandenen Quellen nutzen kann und strenge religiöse Disziplin. So wie große Betriebe Geschäftsketten gebildet haben, so hat Mutter Teresa ihre weltweite Kette von Ordenszentren der Nächstenliebe gegründet. In ersteren heißt die "Losung" Profit, in letzteren hingegen heißt sie Geben, in dem (20) Sinne, daß selbstloses Dienen, Liebe und Würde unseren leidenden Mitmenschen gegeben werden.

Heute hat der Orden mehr als hundert Zentren in Indien. Neben Kalkutta sind die größten in Bombay, Neu Delhi, Agra, Darjeeling, Coimbatore, Madras, Patna, Hyderabad, Jemshampur, und Bangalore. Wo immer der Orden gebeten wurde, eine Station zu eröffnen, und wo er anfängliche finanzielle Unterstützung erhielt, hat Mutter Teresa die Aufforderung gerne angenommen, um den Armen im Namen Jesu zu dienen, nachdem sie sich von der ernsthaften Notwendigkeit in dem Gebiet überzeugt hatte.

Zum ersten Mal in der Geschichte aller indischen Kirchen schickte ein geistlicher Orden Missionare in andere Teile der Welt. Die Brüder und Schwestern der Nächstenliebe dienen den Armen in 52 Ländern mit 213 Sitzen. Es gibt fast 2.000 Schwestern und 250 Brüder in diesem Orden, ebenso wie eine internationale Vereinigung von mehr als 40.000 Laienhelfern. Ihre Zentren befinden sich in Großbritannien, West-Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, USA, Mexico, Tansania, Kenia, Jordanien, Libanon, Ägypten und Australien. Letztes Jahr berichtete Radio Vatikan, Mutter Teresa meine, daß es möglich würde, Nonnen nach China zu schicken. Sie sagte: "Wir bemühen uns, einige Schwestern nach China zu senden, aber wir müssen noch beten...Nichts ist unmöglich." Welche religiöse Ausdauer! Trotz ihres enormen Erfolges beansprucht Mutter Teresa niemals die geringste persönliche Geltung. "Laßt keinen Stolz oder Eitelkeit bei unserer Arbeit zu. Unsere Arbeit ist Gottes Werk. Belaßt es so. Betet für uns, daß wir sein Werk nicht verderben."

Die Menschen im Westen mögen sich wundern, warum Mutter Teresa in ihren Hauptstädten Zentren gegründet hat. Manche (21) Menschen sind der Meinung, daß es in den USA und Europa genügend Möglichkeiten für eine wirtschaftliche Selbsthilfe der Armen gibt., wenn sie nur hart arbeiten und bescheiden

sind. Sie behaupten, daß die Armen grundsätzlich faul sind, und daß sie sich daran gewöhnt haben, Parasiten der großzügigen sozialen Wohlfahrtssysteme zu sein. Ich habe häufig die Bemerkung gehört, daß es auf den Straßen in den westlichen Ländern keine sterbenden Notleidenden wie in Kalkutta gäbe, und daß Mutter Teresa und ihr Orden in Kalkutta selbst mehr tun könnte. Ich formulierte diese Fragen in einem Brief und ein Schreiben des Ordens der Nächstenliebe aus Kalkutta antwortete: "Wir arbeiten nicht nur für die wirtschaftlich Armen, sondern auch für die religiös Armen. In der Tat arbeiten wir am meisten mit den religiös Armen der westlichen Länder,... mit den Einsamen, Alkoholikern, den Drogenabhängigen, Inhaftierten, usw. In ihrer Rede an der Marquette-Universität in Milwaukee/ Wisconsin drückte Mutter Teresa die gleiche Meinung aus:

"Gerade hier in den USA bin ich mir sicher, Sie wissen besser als ich, daß es hier viele arme Menschen gibt, die Liebe und Mitgefühl brauchen: die Eurer Hände Dienst und die Liebe Eurer Herzen brauchen. Es gibt zahlreiche Inhaftierte, die vergessen haben, was Liebe und menschliche Empfindung bedeutet, und sie sind hungrig nach Liebe. Die Menschen hungern nicht nur nach Brot, sondern auch nach Liebe. Menschen sind nicht nur mittellos wegen eines Stückes Stoff, sondern mangels einer eigenen Würde. Nicht nur ohne Behausung ist der Mensch heimatlos, auch wenn er abgewiesen wird, wenn er unerwünscht und ungeliebt ist. Jesus sagt, du sollst lieben, so wie ich dich liebe, ich will dich."

- (22) Im Juni 1982, als mehr als 4.000 Menschen in der Kathedrale von Sankt Maria während der Feier des 800. Geburtstages des Patrons von Sankt Franzisko, Franz von Assisi, gedachten, behauptete Mutter Teresa, daß der Hunger nach menschlicher Liebe dringender ist als der Hunger nach Nahrung, und sie führte die furchtbare Pein und Einsamkeit der Unerwünschten vor Augen. "Es gibt nicht nur Hunger nach Brot und Reis, sondern danach geliebt zu werden und jemand zu sein." In Santa Paula, Californien, sagte sie in einer Rede vor Studenten des Thomas-von-Aquin.Kollegs, daß es in den Vereinigten Staaten nicht wie in Indien furchtbare Hungersnot gäbe, aber in den Vereinigten Staaten bestehe ein schrecklicher Hunger nach Liebe, eine furchtbare Einsamkeit und Ausschlossenheit. "Das ist ein viel größerer Hunger."

Mutter Teresa kommt zu dem Ergebnis, daß das unbefriedigte Bedürfnis nach Liebe und das Gefühl der Einsamkeit schlimmere Leiden sind, als Hungernot und Armut. Ich finde die Entscheidung sehr schwierig, welches Bedürfnis das wichtigere ist, geliebt zu werden oder genug zu essen zu haben. Armut, Unterernährung und Krankheit sind für die menschliche Seele das gleiche Unglück wie Zurückweisung und Lieblosigkeit. Es gibt ja sogar Menschen, die unter beiden Extremen zu leiden haben. Zum Beispiel sind die Unberührbaren und Notleidenden der indischen Elendsgebiete nicht nur verarmt und unterernährt sondern auch von der Gesellschaft isoliert und ausgestoßen.

Viele religiöse Organisationen und die Kirchen in den Vereinigten Staaten bemühen sich, die Probleme der Isolation, der Einsamkeit, Drogenabhängigkeit und des Alkoholismus in ihren Gemeinden zu lösen, indem sie Nahrung, medizinische Versorgung, wirtschaftliche Hilfe und als wichtigstes, religiösen Beistand für die Bedürftigen leisten. Außerdem bieten zahlreiche soziale und Regierungsgeschäftsstellen den Armen, Behinderten, Kranken und Alten Hilfe an. Auch in Indien ist die Regierung dabei, die sozialen Probleme mit einer

(23) Vielfalt von Programmen in Angriff zu nehmen, Mutter Teresa hat ausgeführt, daß "die Regierung von Indien viele gute Programme hat... und wir haben hervorragende Beziehungen zur Regierung. Mir hat man eine Freikarte für die nationale Indische Fluggesellschaft gegeben. Die Regierung bemüht sich, viel zu tun, aber wir arbeiten unter den Ärmsten der Armen. Das ist die Arbeit, die wir zu tun gewöhnt haben."

Als eine geweihte Dienerin Christi spricht Mutter Teresa über die grundsätzliche menschliche Frage des Wertes und der Bedeutung der menschlichen Existenz in direkter Schlichtheit, und sie erreicht Herz und Verstand ihrer Zuhörer. Sie bringt ihren Glauben an die menschliche Verantwortung mit entschlossener Stimme zum Ausdruck und verbreitet die Botschaft Christi, wo immer sie zu einer Rede oder zur Eröffnung eines Zentrums eingeladen wird. Wenn sie sich an eine Versammlung wendet, strahlt ein leuchtendes religiöses Charisma von ihr aus, was jeden Einzelnen so berührt, als spräche sie mit jedem persönlich. Für sie ist Jesus Botschaft klar und eindeutig, und voller Freude verbreitet sie die Nachricht des

Christentums. "Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

(24) Mutter Teresas Philosophie ist die des Eingehens auf die menschliche Bedürftigkeit, Stunde für Stunde, Tag für Tag, ob das Bedürfnis Hunger, Gebet, Liebe oder Medizin ist. Sie glaubt fest daran, daß die Probleme jeder Gesellschaft gelöst werden können. Der Einzelne ist der Ausgangspunkt und in unserem Herzen und in unserem Bewußtsein muß die Bereitschaft zu uneigennützigem Handeln sein, so daß kreative Zusammenarbeit und Teilnahme entstehen kann. Der Einzelne sollte zuerst das Interesse und die Hilfe für die eigene Familie ausweiten, dann Nachbarn und Bekannten gegenüber und langsam wird sich der Geist der liebenden Zusammenarbeit und Anteilnahme über die Gemeinschaft ausbreiten selbst bis in den Bereich der Staaten und Nationen. Das Leben von Mutter Teresa ist Beweis für die Macht und den Erfolg einer Fürsorge und Anteilnahme auf der Basis von Mensch zu Mensch. Ihr Verlangen, auf die Bedürftigkeit einzelner Notleidender einzugehen führte zur Gründung des Ordens der Nächstenliebe, und in dem Maße, in dem die Mitgliederzahlen wuchsen, breiteten sich Missionsstationen in Indien und der ganzen Welt aus. Mutter Teresas Worte "laßt uns versuchen die Armen zu finden, zuerst in unserer Familie, in unserer Gemeinschaft", bezieht sich besonders auf jene, die sich nach menschlichen Beziehungen sehnen, und die als Menschen mit Würde anerkannt und respektiert werden wollen. Mutter Teresa versteht die Schwäche der menschlichen Natur bei der Durchführung guter Absichten. "Es ist einfach, Menschen, die mir etwas geben, zu lieben, aber wirkliche Liebe erweist sich erst dann, wenn wir Liebe geben können, ohne eine Gegengabe zu erwarten. Denn der Akt der Liebe trägt die Belohnung in sich selbst. Komm und lerne Deine Armen kennen...Wenn Du sie kennst, wirst Du sie lieben. Und wenn Du sie liebst, wirst Du ihnen helfen. Laßt uns mit unserer Liebe zu Hause anfangen."

Manchmal sagt uns unser Gewissen, was wir zu tun haben, aber ganz bewußt drücken wir uns davor, andere zu lieben und ihnen zu helfen, weil Liebe oft Opfer verlangt, auch große Opfer. Wenn wir diese nicht bringen wollen, können wir weder frei lieben noch frei geben. Nützlichkeits erwägungen haben in der Liebe keinen Platz. Mutter Teresa erzählt aus ihrer eigenen Erfahrung: "Ich werde nie vergessen, wie mir ein kleines Hindukind von vier Jahren zeigte, mit wirklicher Hingebung zu lieben. Es gab eine Zeit in Kalkutta, in der wir keinen Zucker hatten, und ich weiß nicht, woher das kleine Kind hörte, 'Mutter Teresa hat keinen Zucker für ihre Kinder'. Es lief zu seinen Eltern nach Hause und sagte zu ihnen: "Ich werde drei Tage lang keinen Zucker essen und ihn Mutter Teresa geben."

(25) Das Kleine liebte mit großer Liebe. Es liebte bis es krank wurde." In einer Rede in Fort Wayne/ Indiana erzählt Mutter Teresa, wie ein in den Vereinigten Staaten lebender gelähmter Mann, der nur einen Arm und eine Hand bewegen konnte, das Geld opferte, für das er zwei Wochen lang hätte rauchen können und es Mutter Teresa für ihre Armen gab. "Es kommt nicht darauf an, wieviel wir tun, sondern darauf, mit wieviel Liebe wir etwas tun."

Bevor sie Fort Wayne verlassen wollte, nachdem sie eine große Zuhörerschaft begrüßt hatte, erreichte Mutter Teresa die Bitte, einem Mädchen, das an einer seltenen, tödlichen Blutkrankheit erkrankt war, und in einem Luther-Hospital in der Stadt ans Bett gebunden war, einen kleinen Trost zu schreiben. Trotz ihres vollen Terminplanes nahm Mutter Teresa sich Zeit auf dem Weg zum Flughafen zu dem Hospital zu fahren, um Molly Offerly und ihre Eltern zu besuchen. Zu dem Zeitpunkt, als sie ankam, war Molly im tiefen Koma. Mutter Teresa und ihre Eltern beteten zusammen, und am nächsten Morgen starb das kleine Mädchen.

Mutter Teresa berichtet von einem anderen wunderbaren, persönlichen Erlebnis: "Ich vergesse es niemals," sagte sie bei der Wiederholung der Geschichte eines Mannes, den sie vor einigen Jahren auf der Straße in London gesehen hatte.

"Er war so einsam, so arm. Ich nahm seine Hand - meine Hand ist immer so warm - er guckte mich an und sagte, es sei so lange her, seit er die Wärme einer menschlichen Hand gespürt hätte, und er wisse, daß ich jemand wäre, der sich wirklich um ihn sorgte. Ich wußte zuvor nicht, daß so eine kleine Handlung so viel Freude bringen kann."

(26) Mutter Teresa hat immer wieder die Botschaft der Liebe vorgetragen. Ist dies die heilige Qualität, die wir in ihr finden? Ist sie wirklich eine lebende Heilige? Sie antwortet auf diese Frage: "Wahrscheinlich sehen sie Jesus in mir. Heiligkeit ist nichts Außergewöhnliches. Sie ist in Dir, in jedem. Ein enges Verhältnis zum Abendmahl und zu den Armen ist der schnellste Weg zur Heiligkeit - - wenn wir Jesus in unseren Herzen tragen."

Mutter Teresa sieht eine enge Verbindung zwischen Liebe, Gebet und Glauben. "Wenn wir alle etwas mehr Zeit im Gebet zu Gott auf den Knien aufbrächten, dann fingen wir an zu lieben. Wenn Du liebst, kannst Du niemand wehtun."

"Die Frucht des Glaubens ist immer Liebe. Die Frucht der Liebe ist das Handeln. Wir müssen unsere Liebe zu Jesus in lebendiges Handeln umwandeln. Wie können wir das tun? Wenn wir es mit Jesus und für Jesus tun, dann wissen wir, daß wir bei ihm sind, denn er sprach: "Ich war hungrig und Ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war nackt und Ihr habt mich gekleidet... Um hierzu fähig zu sein, brauchen wir das heilige Abendmahl, wir brauchen das Brot des Lebens. Deshalb machte Jesus seinen Leib zu Brot, um unseren Hunger nach seiner Liebe zu stillen. ... Dann machte er sich selbst zum Hungernden, so daß wir seinen Hunger nach unserer Liebe befriedigen können.

Wenn wir es versäumen, zu lieben, wenn wir uns nicht um unsere Mitmenschen kümmern, zieht Gott uns für unsere Fehler zur

(27) Verantwortung, denn 'in der Stunde unseres Todes wird jeder von uns an einem gemessen - - was sind wir füreinander gewesen, und was haben wir dem Geringsten unter uns getan?' Heimatlosigkeit kann Heimatlosigkeit sein, weil man ausgestoßen wurde, unerwünscht und ungeliebt ist. Hunger kann der Hunger danach sein, jemand zu sein."

Mutter Teresa ist eine lebende Legende der geweihten Handlung und zuverlässigen Bestimmung. Schwester Vida von dem Orden der Nächstenliebe erzählte mir, daß Mutter Teresa sehr hart arbeite und nur wenige Stunden Schlaf habe. Neben der täglichen Arbeit mit den Notleidenden erledigt sie als die Oberin des Ordens der Nächstenliebe den größten Teil der administrativen und organisatorischen Aufgaben. Ihre Tätigkeit richtet sich nach dem Bedürfnis der Stunde. Als eine Gruppe von Journalisten auf dem Flughafen von Neu Delhi 1979 laut nach Interviews rief, sagte sie zu ihnen: "Wir sind ge-

bunden an die Unerwünschten, Armen, Hungernden und Nackten. Wenn ich einen nach Brot oder Liebe Hungernden finde, gebe ich ihm davon."

Während einer Pressekonferenz fragte ein Reporter Mutter Teresa: "Leiden Ihre Nonnen manchmal unter Überanstrengung?" Mutter Teresa konnte das Wort Überanstrengung nicht verstehen, da es in ihrem Erfahrungswortschatz nicht vorkommt. Nachdem man es ihr erklärt hatte, antwortete sie, daß ihre Schwestern nie Überanstrengt wären, weil "die Armen geben uns so viel mehr, als wir ihnen geben können."

Viel von dem praktischen Erfolg Mutter Teresas in der Verbesserung der Lage der Armen liegt darin begründet, daß sie immer darauf bestand, daß die, denen sie hilft, zu aktiver Arbeit ermutigt werden, sei es als Handwerker, in der Landwirtschaft, im Hausbau, in der Herstellung von Papiertaschen, die an Geschäfte verkauft werden, usw. Egal welche Aufgabe, sie glaubt mit Recht daran, daß Arbeit langsam Selbstvertrauen erweckt, Würde und den Willen zu leben. Nachdem ich Mutter Teresa (28) in Kalkutta besucht hatte, fragten mich viele Freunde sowohl in Indien als auch in Kalifornien, was ihr "Erfolgsgeheimnis" sei, denn die Menschen sind ganz gefesselt von ihrer Persönlichkeit. Ich glaube, daß sie kein besonderes Geheimnis hütet. Eher ist sie in ihrem ganzen Leben der Lehre Christi gefolgt durch praktizierte Liebe, Gebet, Hingabe und harte Arbeit. Wie T. S. Eliot sagte: "Wir wissen zuviel, und wir sind von zu wenig Überzeugt." Deshalb suchen wir nach geheimen neuen Rezepten für Erfolg und Glückseligkeit, anstatt der einfachen Wahrheit zu folgen, die sich seit Generationen als erfolgreich erwiesen hat.

Zu Mutter Teresas Lehre über Liebe, Opfer, Gebet und Arbeit gibt es einen anderen wichtigen Punkt, den sie bei jeder Gelegenheit nachdrücklich betont, nämlich ihre ablehnende Haltung gegenüber der Abtreibung. In ihrer Nobelpreis-Dankrede, die sie im Jahr 1979 vor König Olaf und geladenen Gästen in Norwegen hielt, sagte sie: "Für mich sind die Länder, die die Abtreibung legalisiert haben, die ärmsten Länder. Sie haben Angst vor den ungeborenen Kindern und die Kinder müssen sterben." Sie forderte den König und die Zuhörerschaft auf, zu beten und den ungeborenen Kindern zu helfen. Sie glaubt, daß Abtreibung die Ursache von Unheil und Leid in der Welt ist. Im selben Jahr sprach sie in Neu Delhi zu einer Versammlung von Frauen: "Wenn eine Mutter ihr Kind umbringen

kann, wie kannst Du die Menschen davon abhalten, sich gegenseitig zu töten?... Angesichts des weltweiten Leids, das wir wahrnehmen, frage ich mich nach dem Grund. Die Antwort lautet, weil wir Kinder umbringen. Das von Gott geschaffene Leben töten wir. ... Wir wurden erschaffen, um zu lieben. Ich bitte Euch, diese Macht zu nutzen."

An der Marquette Universität sprach Mutter Teresa wieder mit Nachdruck über dieses Thema: "Und heute ist niemand weniger erwünscht und weniger geliebt als das kleine ungeborene Kind. Und dabei wissen wir, es war (29) das kleine ungeborene Kind, das die Gegenwart von Christus bestätigte, als Maria zu Elisabeth kam.. Das Kleine im Leib von Elisabeth sprang vor Freude bei der Nähe von Christus. Und heute laßt uns alle gemeinsam beten, daß wir, in unserem schönen Land , mit Sicherheit alle Kinder wollen; daß wir mit Maria auf die Suche gehen, und daß wir es nicht zulassen werden, daß auch nur ein einziges Kind, ein einziges ungeborenes Kind, sich unerwünscht, ungeliebt und nicht umsorgt fühlt. Für mich ist Abtreibung die größte Armut, die eine Nation haben kann.

Mutter Teresa kritisiert nicht bloß Abtreibung, sie bietet eine alternative Lösung an. "Ich bekämpfe Abtreibung mit Adoption. Das Töten eines ungeborenen Kindes ist die größte Sünde. Wenn eine Mutter ihr eigenes ungeborenes Kind töten kann, ist niemand mehr geschützt." Sie bezeichnete Abtreibung als Amerikas "Krankheit im Geiste" und sprach selbstbewußt zu der US-Zuhörerschaft: "Wenn Sie das kleine ungeborene Kind nicht wollen, geben Sie es mir. Ich möchte es." Ihre Verurteilung von Abtreibung unterstützt die "Pro-Leben" - Gruppen in den Vereinigten Staaten, weil dieses Thema sowohl ein religiöses als auch ein politisches ist. Mutter Teresas Ansichten hierzu basieren auf ihrem tiefen Glauben. Nach den Worten von Edward Le Joly, Mutter Teresas geistlichem Ratgeber, "hat Papst Johannes Paul II Mutter Teresa persönlich darum gebeten,... Überall auf der Welt gegen Abtreibung zu predigen. Sie und der Heilige Vater sind sich in ihrem Glauben sehr ähnlich."

Seit Mutter Teresa den Nobelpreis empfing, haben die öffentliche Anerkennung ihres Namens und ihrer Arbeit weltweit zugenommen. Ein Ergebnis hiervon ist, daß sie viele Gelegenheiten hatte, über das Thema Abtreibung zu sprechen. Trotz-

dem, ihre Haltung (30) zur Abtreibung ist seit den frühen Tagen in Kalkutta die gleiche geblieben. Nach der Gründung von Shishu Bhavan (Kinderheim), wendete sie sich persönlich an die Frauen in den Abtreibungskliniken von Kalkutta und forderte sie auf, auf die Abtreibung zu verzichten und ihr die Babies zur Adoption zu überlassen.

Trotz all des Guten, was Mutter Teresa und ihre Brüder und Schwestern der Nächstenliebe tun, haben sie Kritiker. Manche Leute glauben, daß Mutter Teresa von den westlichen Massenmedien gefördert worden ist als eine religiöse Volksheldin, während viele andere Missionare, die schweigend, mit der gleichen religiösen Hingabe gearbeitet haben, ignoriert wurden. Mutter Teresa mag den öffentlichen Rummel überhaupt nicht, und sie strebt nicht nach Vorträgen und öffentlichen Feiern. Eher betrachtet sie Einladungen als den Willen von Jesus. Als sie zum Beispiel zur Verleihung eines Preises der Marquette-Universität eingeladen wurde, sagte sie: "Ich weiß nicht, warum Jesus solche Dinge tut." In San Francisco betonte sie: "Das Reisen ist für mich ein großes Opfer... und immer wieder bete ich, 'bitte gib mir Freiheit, daß ich nicht gehen muß'. Ich vermisse meine Schwestern sehr. Ich brauche sie, und sie brauchen mich. Aber ich nutze die Gelegenheit zu reisen um den Menschen das große Bedürfnis der Armen nach Liebe vor Augen zu halten."

Dick Ryan, ein Schreiber für die New York Daily News, schrieb im Nationalen Katholischen Bericht eine kritische Analyse über die Popularität von Mutter Teresa in den Vereinigten Staaten. "Außer Abtreibung hat Mutter Teresa nie ihre große Sichtweite genutzt, die den Problemen zugrundeliegenden Ursachen anzugreifen, die weltweit die Armen, Frauen, Minderheiten, die Inhaftierten und Rechtlosen bestrafen."

- (31) Ohne Zweifel ist Mutter Teresa eine einflußreiche populäre Persönlichkeit, aber selten kommt sie mit politischen und gesellschaftlichen Fragen in Berührung. Als indische Bürgerin, die länger als ein halbes Jahrhundert in Kalkutta gelebt und gearbeitet hat, hat sie einen überaus großen Einfluß und viel Einsicht in die sozialen Probleme Indiens. Hätte sie sich zu den sozialen und politischen Problemen öffentlich geäußert, hätten ihre Worte positiven Druck ausüben können. Aber sie wäre auch zu einem Teil der Konfrontationen zwischen den Parteien geworden, und Politiker hätten ihren Namen im

Machtkampf für ihre Gruppe mißbraucht. Solche Streitigkeiten hätten die Lebensaufgabe Mutter Teresas, für die Ärmsten der Armen zu arbeiten, gefährdet. Sie war in der Lage, mit vielen verschiedenen religiösen und politischen Organisationen zusammenzuarbeiten, ohne Partei zu ergreifen, und dadurch gewann sie die Bewunderung und die Hochachtung von einem und allen. Wegen ihrer Neutralität, steht sie sogar bei der marxistischen Verwaltung von Kalkutta in hohem Ansehen.

Im August 1982 bat Papst Johannes Paul II Mutter Teresa, als seine Friedensbotschafterin in den vom Krieg geschüttelten Libanon zu gehen. Bis heute ist dies das einzige Mal, daß Mutter Teresa in eine politische Auseinandersetzung verwickelt wurde. Der Papst schickte sie als seine Botschafterin, "weil sie bereits die Sprache des Friedens kennt, ohne daß sie viele Handbücher studiert hätte, weil diese Sprache zur christlichen Bildung gehört, zur christlichen Religiosität, zu ihrer Seele, zu ihrem Geist und zu ihrem Herzen." Mutter Teresa äußerte sich bekümmert zur Lage im Libanon: "Vorher war ich niemals in einem Krieg, aber ich habe Hunger und Tod gesehen. Ich fragte mich '- Was fühlen sie, wenn sie das tun?' Ich verstehe es nicht. Sie sind alle Kinder Gottes. Warum tun sie es?"

- (32) Mutter Teresa ist keine soziale und politische Reformerin, wenn auch ihre Reden über Liebe, Glaube, Familie, Nachbarn, Dienst und Nächstenliebe soziale und religiöse Ideale enthalten, die den Grundstein der Gesellschaft bilden. Als fromme Nonne hat sie dieser Welt durch ihr vorbildhaftes Leben in Glauben, Frömmigkeit, Armut, Opfer und Dienst überreichlich viel gegeben. Als Anerkennung ihres großartigen religiösen Dienstes erhielt sie zahlreiche Preise, Gelder und Honorare. Neben dem Friedensnobelpreis erhielt sie von der Philippinischen Regierung den Magsaysay-Preis, den Papst Johannes XXIII-Preis in Rom, den Jawaharlal Nehru-Preis, den Preis der Josef Kennedy Jr. Gesellschaft, den Patma Shree und die höchste Ehre des Bharat Ratna (Juwel von Indien) wurde ihr durch die indische Regierung verliehen, den Pere Marquette Discovery Preis und eine ganze Menge von Ehrendokortiteln an berühmten internationalen Universitäten. Reverend John P. Raynor, Präsident der Marquette Universität, sagte: "Wir sind heute so beglückt und privilegiert, Gottes

Wort zu hören, und in ihrem Leben unsere Berufung und Inspiration zu sehen, individuell und persönlich, jeder auf seinem eigenen Weg

- Gott zu suchen in allen Menschen und allen Dingen,
- unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe zu Gott in allem, was wir tun, zu verbreiten und
- die Reichtümer des Lebens, die uns reichlich und unverdientermaßen gegeben wurden, mit anderen zu teilen, so daß wir, mit Mutter Teresa, jede Anstrengung darauf verwenden können, die Menschen Gott näher zu bringen, zu seiner größeren Ehre und zu seinem Ruhm."

GEBET, ARMUT UND DIENST

Das Leben der Missionare der Nächstenliebe kann kurz und bündig in drei Schlüsselworten zusammengefaßt werden: Gebet, Armut und Dienst.

GEBET

Gebet und Frömmigkeit spielen eine übergeordnete Rolle im Alltag der Brüder und Schwestern der Nächstenliebe. Ein typischer Tag beginnt mit der Feier der heiligen Messe, mit der Kommunion, Meditation und Gebet. Die Schwestern beginnen um halb acht am Morgen mit der Arbeit in ihren zugewiesenen Distrikten. Ihr geschäftiger täglicher Arbeitsplan umfaßt auch das Beten vor dem Mittagessen und eine Stunde Anbetung vor dem Nachtessen. Nach den Worten einer Schwester in Kalkutta "können wir ohne das Beten nicht diese Art von Arbeit verrichten, die wir tun." Die Missionare der Nächstenliebe ziehen ihre Kraft und ihre Ausdauer aus der täglichen geistlichen Erneuerung. Ein Leben der vollkommenen Ergebung unter den Willen von Jesus Christus und die Nachahmung seines Lebens und seiner Lehre sind ihre Charakteristika.

Ich wurde Zeuge von schrecklichen Leprafällen in Kalkutta, bei denen die Leute Angst vor Berührung und sogar vor dem Anblick der Opfer hatten. Die Schwestern und Brüder haben keine Angst. Sie säubern und verbinden die übersäten Hände und Füße, waschen die offenen, nässenden Wunden und geben diesen leidenden Menschen reichlich von Christus Liebe. Es ist der unerschütterliche Glaube und das Vertrauen, daß sie in Jesus haben, was ihnen den Mut und die Freude am Dienen gibt. Diese besondere (34) Art des Dienstes ist nur in und durch Glauben möglich.

Mutter Teresa betrachtet es als ein großes Geschenk, Jesus durch die Armen dienen zu können. Die Schwestern geben den Armen selbstlos Liebe und Dienst, sie erwarten nichts dafür. Denn der Vorgang des Gebens in Liebe ist eine Belohnung in sich selbst. Wie Mutter Teresa oft gesagt hat, "die Armen geben uns so viel mehr, als wir ihnen geben." Die Weihe der Missionare der Nächstenliebe, dem Willen Jesu zu folgen, ist das Geheimnis ihres lebenslangen Dienstes. Die Liebe hat ihnen

Wert auf materielle Erfolgszeichen wie Gebäude oder Vermögen, um damit zu prahlen, wie sehr der Herr sie gesegnet hat.

Wenn jemand den Notleidenden helfen möchte ohne Mitleid, ohne das Streben nach sozialer Gerechtigkeit oder aus sonst einem Grund, kann er dies mit dem Entschluß für eine festgelegte Zeit tun. Aber selten kann jemand eine Verpflichtung für sein ganzes Leben eingehen. Als ich in Vancouver/ Kanada lebte, arbeitete ich als Freiwilliger beim St. James Sozialdienst, der von Frau May Gutteridge geleitet wird, und der christlichen Dienst ähnlich dem der Missionare der Nächstenliebe im kleineren Maß während einiger Jahre verrichtete. Dieser Dienst kümmert sich um die Bedürfnisse von Alkoholikern, Drogensüchtigen, um Arme und Inhaftierte. Als Philosoph wollte ich ein besseres Verständnis von diesen sozial-ethischen Problemen gewinnen und sehr zu meiner Überraschung, fand ich, daß das Beraten und Zuhören dieser ernstesten Probleme Tag für Tag eine anstrengende Erfahrung war. Ich war von der Feststellung schockiert, daß sogar einige erfolgreiche, gebildete professionelle Leute ihr Leben ruiniert hatten und in den Slums endeten, dem Alkohol verfallen, drogenabhängig, von ihrer Familie und der Gesellschaft entfremdet. Die frustrierendste und deprimierendste Erfahrung für mich war, die Tatsache, daß die meisten jener, die zu dem Zentrum gekommen waren, keinen Willen mehr zum Bekämpfen ihrer Probleme hatten, sondern einfach resignierten.

(35)

Manche arbeiten mit der Absicht in den Slums, die wirtschaftliche und soziale Situation der Notleidenden zu verbessern, häufig mit der Erwartung, daß sie innerhalb einer gesetzten Zeitspanne meßbare Verbesserungen sehen können. Obwohl viele einzelne Arme durch humanitäre Hilfe von Sozialarbeitern und Freiwilligen großzügige Hilfe erhalten, ist bei den Problemen und den Leiden der Leute scheinbar nie ein Ende abzusehen. Ohne die Kraft und die Nachsicht, die in Religiösität gefunden werden kann, kann man leicht desillusioniert, frustriert und bitter werden angesichts des furchtbaren Schicksals der Verarmten und Geschwächten.

Ich fragte Mutter Teresa, wie es möglich sei, immer unerschütterlichen Glauben an Gott zu haben und ihm aufrichtig zu dienen. Sie antwortete mit einem gnädigen Lächeln:

"So wie wir Nahrung brauchen, um unseren Körper zu ernähren, so brauchen wir die heilige Kommunion, um unseren Geist zu stärken. Je regelmäßiger wir sie empfangen, desto mehr Kraft bekommen wir." Als Mutter Teresa in San Francisco war, betonte sie die Bedeutung der Heiligen Kommunion. "Ich brauche die Eucharistie. Mein Leben ist mit der Eucharistie verwoben. Wir tuen nicht einfach soziale Arbeit -- wir sind kontemplative Schwestern, die unter den Ärmsten der Armen arbeiten." Eine Gebetskarte, die mir von den Missionaren der Nächstenliebe geschickt wurde, faßt die Vorstellung sehr gut zusammen: "Jesus hat sich selbst uns in der Eucharistie gegeben, um unseren Hunger zu befriedigen, er gibt sich selbst uns in den Armen, damit wir seinen Hunger befriedigen."

Normalerweise fragen wir Gott beim Beten nach Geschenken, persönlichem Gefallen und materiellem Gut. Aber das Gebet wirkt nicht in dem Sinn der ökonomischen Theorie von Angebot und Nachfrage. Das Gebet ist vielmehr eine totale Hinwendung zu Gott und ein Streben nach der Erfüllung seines Willens nach seiner Leitung. "Das Deine wird getan werden."

(36) Es ist eine unbedingte, zuversichtliche Haltung des "laß geschehen!" Wir müssen unseren Glauben im und durch das Gebet kräftigen, weil es die einzige direkte Verbindung der Kommunikation mit Gott ist. Dieser Kanal ist für jeden offen, aber wir nutzen ihn oft nicht im richtigen Geist.

Manchmal begegnen wir Leuten, die enttäuscht sind, daß ihren Gebeten nicht geantwortet wurde und daß Ereignisse in ihrem Leben nicht den Ausgang nahmen, den sie erwartet hatten. Eine Folge solcher Erfahrungen kann sein, daß man Gebeten gegenüber zynisch und bitter wird. Wir sollten nicht denken, daß wir mit Gebeten alle unsere Wünsche erfüllen können. Beten ist eine innerliche geistliche Erfahrung und ein Mittel, unsere geistige Kraft für den Lebenskampf zu vergrößern. Gottes Vorsehung für unser Leben kann weit von dem entfernt sein, was wir uns vorgestellt haben. Ein ehrlich Betender mit einem dringenden Bedürfnis wird häufig Antwort erhalten. Sonst "wenn du fragst, erhältst du nichts, weil du aus falschen Motiven fragst, nämlich daß du das, was du erhältst, zu deinem eigenen Vergnügen verwenden darfst."

Was immer die Brüder und Schwestern der Nächstenliebe tun, Jesus und das Gebet sind in ihren Köpfen und Herzen. Wenn

sie durch die Slums gehen oder in Eisenbahnen reisen, beten sie schweigend den Rosenkranz. Die Brüder und Schwestern haben vielen als führendes Licht gedient durch ihren einfachen heiligen Lebensstil. Seit mehr als drei Jahrzehnten dienen sie den Armen ohne Publizität, im stillen, auf der Grundlage von Mensch zu Mensch.

Nachdem Mutter Teresa den Nobelpreis angenommen hatte, begannen die Leute sie als eine sehr wichtige Person des öffentlichen Lebens anzusehen, der geistliche Erleuchtung verliehen sei und die mit ihren einzigartigen Gaben eine besondere Mission ausführe. Obwohl sie auch als eine "lebende Heilige" bezeichnet wurde, stellt Mutter Teresa in aller Bescheidenheit (37) heraus, daß niemand zu ihr aufgucken solle, sondern nur zu Jesus, wie es poetisch auf der Gebetskarte ausgedrückt wird, "Die Ausstrahlung von Gottes Liebe", die mir von den Missionaren der Nächstenliebe geschickt wurde:

"Lieber Jesus, hilf mir, deinen Duft überall wo ich gehe, zu verbreiten. Durchströme meine Seele mit deinem Geist und deinem Leben. Durchdringe und besitze mein ganzes Wesen so sehr, daß mein Leben nur ein Widerschein von deinem ist. Durchscheine mich und sei so sehr in mir, daß jede Seele, der ich begegne, deine Gegenwart in meiner Seele spürt. Laß sie aufschauen und nicht länger mich sehen, sondern nur Jesus! Bleibe bei mir, dann werde ich bald so strahlen wie du. So werde ich anderen ein Licht sein. Das Licht, oh Jesus, wird ganz von dir sein; nichts davon wird von mir sein; du wirst es sein, der durch mich auf andere scheint. Laß mich deine Weise zu lieben lobpreisen, indem ich für die um mich herum leuchte. Laß mich dich predigen ohne Predigt, nicht durch Worte, sondern durch mein Beispiel, durch die große Kraft, den teilnehmenden Einfluß auf das, was ich tue, die offenbare große Liebe, die mein Herz zu dir trägt. Amen.

ARMUT

Es gibt zwei allgemeine Verhaltensweisen, die den Dienst Gottes durchziehen. Der erste Weg ist harte Arbeit, das Gewinnen von materiellem Wohlstand, und dann das Teilen des Reichtums mit denen, die weniger Glück haben. Der zweite

Weg ist, sich und seine Habe dem Dienst zu opfern. Selbst auf den (38) gewöhnlichen Lebenskomfort soll man bei völliger Hingabe und Opferung verzichten. Diese zwei Verhaltensweisen werden von den meisten christlichen Konfessionen klar anerkannt, und beide Lebensweisen können zur geistlichen Erfüllung führen.

Die freiwillige Annahme von Armut ist das zweite Merkmal der Missionare der Nächstenliebe. Als Mutter Teresa die Loretto-Schule und das Kloster verließ, hatte sie die Wunschvorstellung, das Leben der Ärmsten der Armen zu teilen und ihren Bedürfnissen zu dienen. Die Missionare der Nächstenliebe leben äußerst bescheiden. Jede Schwester hat zwei einfache weiße Saris, ein Stück Seife, einen Eimer und eine Strohmatten. Das genügt ihr zu ihrem Dienst. Trotz der schwülen Hitze und Feuchtigkeit in Kalkutta haben die Schwestern keine Ventilatoren in ihrem Kloster. Ihr spartanisches Leben erinnert mich an das Leben in freiwilliger Armut, das Mahatma Gandhi gewählt hatte. Er besaß auch nichts Materielles und führte ein Leben, das ganz den Ausgestoßenen und Unberührbaren in Indien gewidmet war. In den traditionellen Hindu-, buddhistischen- und Jaina-Religionen ist Besitzlosigkeit die erste Voraussetzung für den Eintritt in das religiöse Leben.

Armut ist für die Missionare der Nächstenliebe eine gottgegebene religiöse Mitgift. Ihr Leben ist nach unserem weltlichen Maßstab außergewöhnlich asketisch. Bei der Nahrungsversorgung der Hungernden sind sie vollkommen von Schenkungen abhängig. Das Essen der Schwestern ist immer das gleiche, das sie den Notleidenden geben. Sie legen weder Nahrungsvorräte an noch kümmern sie sich um deren Beschaffung. Wie Jesus sagte: "Sorget euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als das Kleid? Schaut auf die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr (wert) als sie?" Matthäus 6/ 25-26

In Mutter (39) Teresas Worten: "Gott ist unser Bankier, er sorgt immer für uns." Die Verbreitung ihres Ordens in Indien und auf der ganzen Welt ist ein deutlicher Beweis, daß die unsichtbare Hand Gottes sie geführt hat.

Als Mutter Teresa der Gründung einer Mission in Miami/Florida zustimmte, die notleidenden Frauen, welche überwiegend Drogenabhängige oder Prostituierte waren, dienen sollte, sagte Monsignore Bryan O. Walsh, Leiter der katholischen Wohlfahrt der Erzdiözese von Miami, daß die von den Schwestern gewünschten Unterkünfte weder Kühlschränke noch Klimaanlage hätten, "sie bewahren in den Häusern über Nacht keine Nahrung auf, Einfachheit ist die Losung!"

"Armut heißt Freiheit" nach den Worten von Mutter Teresa. Nur jene, die sich von allem materiellem Gut losgesprochen haben oder die ihrem Wohlstand nicht anhängen, werden diese Idee anerkennen und verstehen. Man hat Mutter Teresa kritisiert, weil sie, ebenso wie Mahatma Gandhi, die Armut idealisiert, weil die Verherrlichung der Armut der Gesellschaft im Kampf gegen die Probleme nicht hilft. Diese Kritik ist völlig ungerechtfertigt. Mutter Teresa predigt nicht Armut, sondern sie arbeitet um die Ärmsten der Armen zu fördern. Sie und ihre Schwestern haben das Gelübde der Armut als eine geistliche Disziplin auf sich genommen, in Nachahmung des Lebens von Jesus Christus. Wenn es das Leiden der Armen in Kalkutta nicht geben würde, ich bin mir sicher, Mutter Teresa würde sich als erste darüber freuen. "Armut heißt Freiheit" bedeutet, daß solange unsere Köpfe und Herzen nur nach materiellem Wohlstand streben, kann unser Geist nicht frei sein. Viel Elend heutzutage kommt von selbstbezogener Habsucht. Wir können unser ganzes Leben damit verbringen, bewußt oder unbewußt, materielle Sicherheit anzustreben. Die Jagd nach materieller Sicherheit als Selbstzweck (40) trocknet langsam aber sicher unser inneres geistliches und kreatives Potential aus. Der Mensch ist in erster Linie ein geistiges Wesen, aber dieser Aspekt unseres Daseins wird oft absichtlich ignoriert. Auch wenn wir unsere Intelligenz, unsere Energie, unser Wissen und glückliche Umstände zur Erlangung materiellen Wohlstandes nutzen, sollten wir nicht vergessen, daß dauerhafte Befriedigung nur durch die Verwirklichung unseres geistigen Potentials und durch unseren Beitrag zur Verbesserung der Lebensmöglichkeiten auf unserer Erde zu erlangen ist. Teilnahme und Fürsorge ist ein wahrhaftes Zeichen von Geistigkeit.

Die Einzigartigkeit des Gelübdes der Missionare der Nächstenliebe liegt nicht in der Tatsache, daß sie der materiellen Welt entsagt haben, sondern daß sie Geistigkeit auch konkret praktizieren durch die Linderung des Leides der Anderen. Um die Terminologie des Bhagavad Gita zu benutzen, die Missionare sind "karma yogis" (yogis der Tat).

Das Gelübde der Armut der Brüder und Schwestern gleicht dem hinduistischen Ideal der Entsagung der materiellen Welt zur Sicht der geistigen Welt. Indische yogis werden traditionellerweise Einsiedler, um durch Meditation die Höhen der geistigen Erfahrung zu suchen. Wenige Einsiedler kehren zur Gesellschaft zurück und berichten über ihre geistige Erfahrung und teilen die durch ihre Reflexionen gewonnene Weisheit mit. Jedoch suchen die meisten yogis nach ihrer persönlichen Erlösung. Seitdem der Nutzen von Yoga für die körperliche Gesundheit und geistige Ausgeglichenheit in den Vereinigten Staaten und Europa bekannt ist, interessieren sich die Menschen im Westen viel mehr für die Übungen der Yoga als die Inder selbst. In der Tat wollen bekannte indische yogis in westlichen Ländern ihre religiösen Reiche gründen. Leider sind echte yogis im heutigen Indien nur schwer zu finden, und es gibt relativ wenige Zentren für das (41) Studium der Yoga gemessen am Maßstab der Gesamtbevölkerung.

Ich erwähnte Mutter Teresa gegenüber, daß trotz des Wohlstandes in der westlichen Welt so viele Menschen nicht glücklich wären. Im Gegensatz dazu sähe ich, daß die Schwestern in Kalkutta so zufrieden und glücklich sind, daß sie Liebe, Freude und Zufriedenheit ausstrahlten. Was das Geheimnis dieser Freude sei? Ihre Antwort war offen: "Wir haben keinen Besitz, deshalb sorgen wir uns um nichts. So können wir glücklich sein."

DIENST

Gebet und Armut erreichen bei den Missionaren der Nächstenliebe in konkreter Handlung ihren Höhepunkt. Gebet ist Handlung und Handlung ist Gebet. Gebet ohne Handlung ist blind und Handlung ohne Gebet ist führungslos. Wie Gita Bhagavad sagt: "Suche Unsterblichkeit in der Handlung!" Die Missionare der Nächstenliebe sehen den Fleisch gewordenen Jesus in ihrem Dienst. Sie tun alles für Jesus, die Liebe des

Lehre von Christus, weil die Tat das Herzstück der christlichen Verantwortung ist.

"Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gereicht, ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen, nackt, und ihr habt mich bekleidet, ich war krank, und ihr habt mich besucht, ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen." Matthäus 25/ 35-36

Zu manchen Zeiten werden Jesus Worte, "du wirst immer die Armen bei dir haben", falsch verstanden, als enthielten sie einen vorherbestimmten Schicksalsglauben, d.h. Armut und Diskriminierung würden von der göttlichen Vorsehung für gut gehalten. Aber auch Jesus stellte mit Nachdruck fest:

"Was immer ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan." Matthäus 25/ 45

(42) Friede und Wohlstand sind für eine Gesellschaft nur möglich, wenn die Menschen die unglückliche Lage der Armen anerkennen und ihnen helfen, daß sie sich einmal selbst helfen können. Geben und Teilnehmen ist ein geistiger Akt, der die gegenseitige Brüderschaft unter den Menschen stiftet.

"Wenn jemand in Wohlstand lebt und seinen Bruder in Not sieht, aber kein Mitleid mit ihm hat, wie kann die Liebe Gottes in ihm sein? Liebe Kinder, wir wollen nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern durch Taten und in Wahrheit."(Jakob 3/ 17-18)

Mutter Teresa hat immer die Tatsache erkannt, daß es nicht genügt, die Hungrigen zu ernähren, die Kranken zu heilen und zu trösten und den Obdachlosen eine Bleibe zu beschaffen. Die Menschen in Not brauchen auch eine Anleitung, um ein produktives und würdiges Leben führen zu können. Die Schwestern und Brüder gehen bei ihrer Hilfe für die Armen pragmatisch vor, sie brauchen Phantasie und organisatorisches Geschick. Sie haben Leprakranken die Kunst des Webens und anderes Handwerk beigebracht, Bei jedem Häuserbau für die Armen werden Gartenstücke eingeplant, auf denen Gemüse und Getreide wachsen können. Die Schwestern bringen den Leuten bei, wie sie aus Kokosnußschalen Seile und aus weggeworfenen Zeitungen Papiertaschen machen können, die dann verkauft werden. Verlassenen Kindern wird durch Adoption Hoffnung für eine bessere Zukunft in Familien in Indien und im Ausland gegeben. Das sind nur ein paar Beispiele, die zeigen, auf

welche Weise die Missionare der Nächstenliebe den Ärmsten der Armen Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Keine Gelegenheit wird von Mutter Teresa ausgelassen, um ihre Möglichkeiten wohlüberlegt in den Dienst der Armen zu stellen. Als Papst Paul VI Indien besuchte, schenkte er Mutter Teresa seinen Lincoln Continental. Sie richtete eine Tombola ein und bekam viel mehr Geld zusammen, als das Auto wert war. Als sie nach Oslo reiste, um den Friedensnobelpreis anzunehmen, lehnte sie die traditionelle Dinner-Party ab, die über 30.000 norwegische Kronen kosten sollte (das sind 6.000 Dollars). Sie bat das Komitee, auf das Dinner zu verzichten und das Geld (43) zu schenken, wodurch vierhundert arme Menschen in Kalkutta ein Jahr lang ernährt werden könnten. Das Komitee ging auf ihre Bitte gerne ein und veranstaltete einen einfachen Empfang an Stelle des Dinners. Zur Verwendung des Nobelpreisgeldes sagte Mutter Teresa, sie wolle mehr Wohnungen für die Notleidenden und besonders für die Leprakranken bauen. Mutter Teresa verlangte nochmal die Absage eines Dinners und die Schenkung des Geldes an die Armen, als sie in Washington war, um im Jahr 1982 den Brien McMahon Gedächtnis-Preis anzunehmen, der normalerweise während eines besonderen Dinners, das der Fordham Universitätsclub von Washington ausrichtet, vergeben wird. Der Club war mit ihrer Vorstellung einverstanden.

Ich möchte noch einmal betonen, der Dienst der Missionare der Nächstenliebe besteht nicht einfach im Beschaffen von Lebensmitteln für die körperlichen Bedürfnisse der Ärmsten der Armen, sondern in etwas viel bedeutsameren. Ihr Dienst ist ein ursprüngliches Eingehen, indem sie jedes Individuum mit Würde und Hochachtung anerkennen. Dies ist das Herz der christlichen Liebe. "Weil jeder, der seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, Gott auch nicht lieben kann, den er nicht gesehen hat."(Jakob 4/ 20)

Mutter Teresa hat erkannt, daß "in diesen Jahren der Arbeit unter den Menschen bin ich mehr und mehr zu der Einsicht gelangt, daß die furchtbarste Krankheit, die ein Mensch haben kann, die des Nicht-Geliebtseins ist."

Warum vernachlässigen und Übersehen wir unsere Mitmenschen? Es scheint, daß wir mit unseren alltäglichen Geschäften und unserer Sorge nach Vorwärtskommen dermaßen ausgelastet sind, daß wir die Probleme der anderen nicht mehr wahrnehmen und

oft versagen wir bei individueller moralischer Verpflichtung und Verantwortung unseren Mitmenschen gegenüber. Jede kleinste Tat aus Freundlichkeit und Liebe, wie unbedeutend sie auch erscheinen mag, trägt zum Wohlbefinden der Gesellschaft als Ganzer bei. Sobald Gier und Selbstsucht in menschlichen Handlungen die Oberhand gewinnen, stagniert die Gesellschaft. Gandhi hat sehr treffend gesagt:

"Die Erde sorgt für das Bedürfnis von jedem Menschen, aber nicht für die Gier eines jeden Menschen." Mutter Teresa teilt Gandhis Sichtweise: "Gier ist das größte Hindernis für Frieden in der heutigen Welt -- Gier nach Macht, Geld und Berühmtheit."

Nach den Worten von Mutter Teresa "müssen wir den Armen sagen, daß sie für uns jemand sind, daß auch sie von der liebenden Hand Gottes geschaffen wurden, um zu lieben und geliebt zu werden." Sie hat immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß wir zuerst unserer Familie dienen und sie lieben sollten, dann unsere Nachbarn und dann die Gesellschaft. Dies ist ein wunderbares Konzept, das jeder ausführen kann. Niemand auf dieser Welt ist nutzlos. Jeder hat etwas besonderes anzubieten an Gedanken, Worten, Taten. Wir müssen uns auf die Gaben besinnen, die wir besitzen und über ihre bestmögliche Verwendung nachdenken.

"Es gibt aber Verschiedenheiten in den Gnadengaben, es ist jedoch der nämliche Geist. Und es gibt Verschiedenheiten in den Ämtern, doch es ist derselbe Herr. Und es gibt Verschiedenheiten in den Wunderkräften, doch es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt." 1.Korintherbrief 12/ 4-6

Liebe in der Tat ist die Lebensphilosophie der Missionare der Nächstenliebe. In Mutter Teresas Worten: "realisiere, daß Liebe Handeln bedeutet... Das ist die wichtigste Sache. Wenn Menschen den Armen dienen, werden sie immer lieben." Mahatma Gandhi sagte einst: "Nach meiner Beurteilung bedeutet christlicher Glaube nicht Predigt oder Reden; er wird am besten verbreitet, indem man ihn lebt... Wann werdet ihr Christen Jesus wirklich zum König des Friedens krönen und ihn durch eure Taten zum Kämpfer der Armen und Unterdrückten machen?" Wenn Gandhi heute leben würde, wäre er überwältigt von den Taten der Missionare der Nächstenliebe und dem Überfluß ihrer Liebe...

SHISHU BHAVAN

Nach dem Lukasevangelium stritten sich die Jünger eines Tages darüber, wer von ihnen der beste sei. "Jesus aber, der die Gedanken ihres Herzens sah, nahm ein Kind, stellte es neben sich und sprach zu ihnen: 'Wer dieses Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat; denn wer der kleinste unter euch allen ist, der ist groß.'" Lukas 9/ 47-48. Das Markusevangelium berichtet auch von Jesus großer Liebe Kindern gegenüber: "Wer eines von solchen Kindern in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat." Markus 9/ 37

Um Mutter Teresa zu zitieren: "Kinder zu lieben ist das wichtigste... es ist wichtiger als Reichtümer."

Shishu Bhavan, das nicht weit vom Mutterhaus in Kalkutta entfernt liegt, bietet liebende Fürsorge, Obdach und Hoffnung für verlassene Babies und Waisen. Neben der Versorgung der Kinder kümmert sich dieses Zentrum auch um anderen notwendigen Dienst für die Armen. Zum Hof hin gibt es eine kleine Küche, wo jeden Tag Essen gekocht und an die Armen verteilt wird. Jeden Morgen wartet am kleinen Eingangstor zum Hof von Shishu Bhavan eine lange Schlange hungiger Menschen, um Essen zu bekommen. Dies ist für sie die einzige Mahlzeit für den ganzen Tag. Direkt bei dem Hof ist ein kleines Büro, in dem die Armen ihre Probleme darlegen und nach Rat und finanzieller Hilfe fragen. Die Schwestern (48) verteilen auch Medikamente an die Kranken und geben erforderliche erste Hilfe.

Als ich darauf wartete, Schwester Agnes zu sehen, die die Hauptverwalterin von Shishu Bhavan ist, bemerkte ich eine kränkelnde Frau in einem Rollstuhl, um die Ende zwanzig, die sehr sauber etwas auf Englisch am schreiben war. Als ich sie ansprach, war ich erstaunt über ihren Stil und ihre Flüssigkeit im Englischen, der gepaart war mit einem feinen Sinn für Humor. Diese Dame mußte eine gute universitäre Ausbildung erhalten haben. Infolge von Tuberkulose und einem Autounfall war sie von der Taille an querschnittgelähmt und konnte nicht arbeiten. Sie hatte ihr gesamtes Geld für medizinische Ver-

sorgung ausgegeben. Sie war nach Shishu Bhavan gekommen, um Schwester Agnes um Hilfe zu bitten. In Indien gibt es keine Wohlfahrtsprogramme wie in den westlichen Ländern, und wenn jemand nicht mehr arbeiten kann, hängt er oder sie vollkommen von der Familie ab oder er bekommt Unterstützung von einer Wohlfahrtsinstitution. Viele enden völlig verelendet in den Gettos.

Ich traf kurz mit Schwester Agnes zusammen, die äußerst beschäftigt war. Sie ist sehr ruhig und höflich und ihre Unterhaltung ist kurzgefaßt. Sie bat Schwester Hyazinth, mir alles zu zeigen und ihre Arbeit zu erklären. Es gibt zwei Flügel in Shishu Bhavan, einen für die Versorgung der verlassenen Kinder und einen für die vorübergehende Pflege von kranken und unterernährten Babies. Wenn arme Eltern nicht für die richtige Ernährung und medizinische Versorgung ihrer Kinder sorgen können, bringen sie sie nach Shishu Bhavan, wenn sie krank werden. Die Schwestern kümmern sich um sie, bis sie wieder gesund und kräftig genug sind, um zu ihren Familien nach Hause zurückkehren zu können.

Ledige schwangere Frauen, die ohne Bleibe sind und ihr Kind nicht halten wollen, werden ermutigt, bis zu ihrer Niederkunft in Shishu Bhavan zu bleiben. Die Missionare der Nächstenliebe werden die Neugeborenen mit Freude (49) annehmen und Familien für ihre Adoption finden. Es bricht einem das Herz, wenn man sieht, wie Mütter gnadenlos ihre neugeborenen Kinder wegwerfen; aber zur gleichen Zeit ist es eine Freude zu sehen, daß die Babies in Shishu Bhavan einen sicheren und liebenden Himmel gefunden haben, während viele verlassenen Babies nie das Tageslicht sehen können. Als wir durch die Reihen mit den Wiegen gingen, wies mich Schwester Hyazinth auf ein Baby hin, das erst an diesem Morgen von der Polizei auf der Straße gefunden worden war. Das Baby hatte eine verformte Nase und eine entstellte Oberlippe. Die meisten verlassenen Kinder werden in der Nähe von Abfallhaufen gefunden, im Rinnstein oder vor Kirchen und Polizeistationen.

Manche der winzigen Kinder schliefen still wie Engel. Wenige von ihnen wurden intravenös ernährt. Manche hatten ernsthafte Atemprobleme. In den Slums werden Babies oft vorzeitig geboren, entweder wegen der Unterernährung der Mutter, oder weil die Mutter eine Prostituierte ist, die auf alle mögliche Weise versucht hat, abzutreiben. Viele der frühen Kin-

Trotz alledem gibt Shishu Bhavan ihnen eine Chance zum Überleben. Ich habe hier meinen Eindruck von der Lage der unschuldigen Kinder geschildert. Das ganze Ausmaß der Tragik muß jeden bestürzen und traurig stimmen. Es stellt für die Missionare der Nächstenliebe keine Belastung dar, sich der unerwünschten Kinder anzunehmen, es ist für sie viel mehr ein von Gott gegebenes Privileg.

Als ich die entstellten Kinder in ihren Bettchen liegen sah, erinnerte ich mich an ein blindes Mädchen, das ich vor ein paar Jahren im St.Katharinen-Waisenhaus in Bombay gesehen hatte. Ich kam zufällig in das Waisenhaus, um dort einen belgischen Priester zu besuchen, der Professor der Philosophie in Poona war und den Schwestern von St.Katharina half. Er stellte mich einem sehr intelligenten, blinden Mädchen vor. (50) Als ich den Priester fragte, ob sie blind geboren sei, verneinte er dies traurig. Er erzählte mir, ihre Eltern hätten ihr die Augen zerstört in der Hoffnung, die Leute bekämen Mitleid mit ihr, so daß sie als Bettlerin überleben könnte, wenn sie erwachsen wäre. Dieses Mädchen hatte großes Glück gehabt, von den Nonnen des Waisenhauses gefunden worden zu sein. Nach ein paar Jahren, als ich in Deutschland studierte, las ich mit Freude in einer Zeitung, daß ein deutscher Ingenieur das Mädchen adoptiert hatte. In der Zeitung stand eine kurze Biographie ihres Lebens. Es ist wunderbar und begeisternd zu hören, was gute Menschen tun!

Ob die Babies in Shishu Bhavan gesund oder krank sind, die Schwestern sorgen zärtlich für sie in Liebe und mit Freude. Als wir durch die Wiegenreihen gingen, zeigte Schwester Hyazinth auf einzelne Kinder, die bereits von einer französischen, indischen oder italienischen Familie adoptiert waren. Ich sagte ihr, wie überwältigt ich von der Liebe und dem wärmenden Gefühl wäre, mit dem die Schwestern die Kinder umgeben würden. Sie antwortete mit einem Lächeln: "Liebe mit dem Verstand zu kennen und zu verstehen, reicht nicht aus. Man muß von ganzem Herzen lieben."

Als ich hier war, kam eine Gruppe von Mädchen einer Höheren Schule zu Besuch. Der Lehrer unternahm diese kreative Erziehungsreise, um den Mädchen die Realität des Lebens der Armen vorzuführen. Der Schuluniform, die die Mädchen trugen war zu entnehmen, daß sie alle aus Familien der Mittel- und Ober-

schicht kamen. Als die Schülerinnen durch die Kinderzimmer gingen, sah ich die gemischten Gefühle in ihren Gesichtern, Freude beim Anblick von niedlichen Kindern und Bestürzung angesichts jener, die intravenös ernährt wurden. Ich bin mir sicher daß kein theoretischer Vortrag diese direkte Erfahrung ersetzen könnte. Solch praktische Lebenserziehung wird mit Sicherheit einen großen Einfluß auf die Schülerinnen haben und wird ihnen helfen (51), sich auf ihre mitmenschliche Verantwortung zu besinnen und ihnen die Pflicht mitgeben, sich um die weniger Glücklichen zu kümmern.

Eines der Hauptziele von Mutter Teresa bei der Gründung von Shishi Bhavan war die Bekämpfung von Abtreibung durch Adoption. Ihre religiöse Überzeugung ist, "daß wir geschaffen wurden um zu lieben, nicht um zu töten." In Indien billigen religiöse Menschen Abtreibung im allgemeinen nicht. Die traditionelle hinduistische Religion betont mit Nachdruck die Heiligkeit allen Lebens, des menschlichen wie des tierischen, sowie den Wert von Gewaltlosigkeit. Kinder werden als besonderes Geschenk Gottes betrachtet.

Die Missionare der Nächstenliebe leiten in Indien drei Hauptzentren für Adoption, in Neu Delhi, Bombay und Kalkutta. Schwester Kalyani gab mir Informationen über die Regelungen und Bedingungen einer Adoption. Jede Familie kann Kinder adoptieren, jedoch geben die Schwestern die Kinder nicht einfach weg. Sie prüfen die Bewerber sehr sorgsam und fragen nach den Motiven der Familien und nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, um die Kinder davor zu bewahren, erneut ausgesetzt oder gar mißhandelt zu werden. Die zukünftigen Eltern müssen seit fünf Jahren verheiratet sein, und sollten finanziell in der Lage sein, für alles lebensnotwendige sorgen zu können. Das Paar muß eine große Verpflichtung der Kindererziehung gegenüber zeigen und alljährlich den Missionaren der Nächstenliebe einen Bericht über die Fortschritte und die Entwicklung vorlegen. Außerdem ist Mutter Teresa in einem Punkt sehr streng: "...Ich gebe niemals einer Frau ein Kind, die ihre eigene Möglichkeit, Kinder zu bekommen, zunichte gemacht hat."

Die Schwestern bleiben mit all ihren Kindern in Indien und auf der ganzen Welt in Kontakt. Im Juni 1982 sagte Mutter Teresa, sie habe die Adoptionen in den Vereinigten Staaten

gestoppt, da so viele Familien in Indien Kinder adoptieren wollten. "Es gibt zahllose Familien in Indien, die diese Kinder adoptieren möchten -- viele von ihnen (52) sind Kinder von ledigen Müttern -- alles was ich verlange, ist, daß sie das Kind lieben und ihm ein gutes Zuhause geben."

Ein Laienarbeiter öffnete die Tagespost von Shishu Bhavan und lächelte, als er das Photo eines Mädchens sah, das mit seinen Adoptiveltern in Italien lebte. Als ich mit Schwester Kalyani sprach, kam ein Paar mit einem sehr hübschen Kind herein. Der Vater berichtete stolz von den schulischen Fortschritten seiner Tochter, während die Schwestern gekommen waren und das Kind umarmt hielten. Als sie wieder gingen, erzählte mir Schwester Kalyani, dieses Mädchen wäre eines der verlassenen Babies gewesen, das man auf der Straße gefunden hatte und nach Shishu Bhavan brachte.

Wenn den vielen tausend Straßenkindern aus indischen Gettos und Slums auf der ganzen Erde die Gelegenheit gegeben worden wäre, in einem Heim voller Liebe zu leben, wie wären auch sie aufgeblüht so wie das Mädchen, das ich gesehen habe, sie hätten ihre ganze Begabung entfalten können und hätten einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten können. Eine Umgebung der Liebe und Erziehung fördert das Beste bei allen Kindern, und die Menschen unterschätzen häufig das vorhandene Potential junger Menschen. Ich erinnerte mich an ein Gedicht von Elisabeth Browning mit dem Titel: "Der Schrei der Kinder": "Hört Ihr das Weinen der Kinder, oh meine Brüder...? ...die kleinen, kleinen Kinder, oh meine Brüder, sie weinen bitterlich ! Sie weinen der Spielzeit der anderen nach."

Als ich Shishu Bhavan im April 1981 besuchte, sagte man mir, die Warteliste für die Adoption von Jungen umfasse 175 Bewerber. Leider werden Jungen den Mädchen von indischen Familien vorgezogen. (53) Manche Inder glauben, die Geburt von Mädchen sei ein Fluch Gottes. Söhne werden aus pragmatischen Gründen als Vorteil betrachtet, weil sie für das Einkommen sorgen und ihre Eltern im Alter unterstützen können. Ein Sohn ist ein psychologischer Tröst, der den Eltern das Gefühl existenzieller Sicherheit gibt. Im Gegensatz hierzu stellt ein Mädchen eine wirtschaftliche Belastung dar. Wenn ein Mädchen das heiratsfähige Alter erreicht, müssen

die Eltern ihre Verheiratung aushandeln und arrangieren und die Kosten der Hochzeitsfeier und der damit verbundenen Auslagen voll bezahlen. Der Familie des Bräutigams wird gewöhnlich Goldschmuck, teure Saris und die Aussteuer geschenkt. Außerdem muß die Familie der Braut am Hochzeitstag ein üppiges, verschwenderisches Mittag- und Abendessen bereiten. In den meisten Fällen stürzen sich die Familien mit wenig oder mittlerem Einkommen in so tiefe Schulden, daß sie diese für den Rest ihres Lebens abzahlen müssen. Oft müssen die Eltern die Kosten der Hochzeit ihren Söhnen übertragen. Wenn die Eltern es sich nicht leisten, ihre Töchter zu verheiraten, müssen diese zu Hause bleiben.

Aus der Gegend von Neu Delhi gibt es Berichte, nach denen jungverheiratete Frauen von ihren Schwagern verbrannt wurden, weil die Braut die versprochene Aussteuer nicht mitgebracht hatte. Diese Morde wurden als Brandunfälle oder Selbstverbrennungen kaschiert. Die indische Regierung hat Gesetze zum Verbot der Aussteuerpflicht erlassen, die jedoch zumeist ignoriert werden. Bevor sich im Bewußtsein der Menschen bezüglich des Wertes und der Gleichberechtigung der Frauen nicht etwas ändert, sind die Gesetze wertlos. Es ist wirklich tragisch, die Lage der Frauen in armen indischen Familien zu sehen. Sie sind unschuldige Opfer von Ungerechtigkeit und Diskriminierung und ihre qualvolle Existenz ist für viele alltägliche Realität.

Das geistige kulturelle Erbe und das Gewohnheitsrecht haben die Menschen dazu gebracht, auf althergebrachte Weise zu leben, wenn auch viele wissen, daß es moralisch (54) nicht gerechtfertigt ist. Wenn eine Familie sich der Tradition zu folgen verweigert, wird die Verheiratung ihrer Töchter sehr schwierig und die Familie muß häufig Isolation von der Gesellschaft und ihrer nächsten Umgebung ertragen.

Mit dem medizinischen Fortschritt hat sich im Vorurteil weiblichen Babies gegenüber ein Wandel vollzogen. Warum sollten Eltern sich mit der Erziehung eines Mädchens abmühen, wenn sie die Schwangerschaft abbrechen können, nachdem das weibliche Geschlecht des Babies festgestellt wurde? Die Untersuchung der Embryonalflüssigkeit wird normalerweise vorgenommen, um ernsthafte genetische Fehler oder Defekte bei Risikoschwangerschaften zu untersuchen. Dabei kann auch das

Fötus festgestellt werden. Neuerdings gibt es Berichte aus Neu Delhi und Bombay, nach denen private medizinische Kliniken diese Untersuchungen nur zur Bestimmung des Geschlechts anbieten. Wenn es weiblich ist, können die Frauen den Fötus gleich abtreiben lassen. Ab einhundert Dollars können sich Frauen der Prozedur unterziehen, was nach indischen Maßstäben sehr teuer ist. Einige skrupellose Ärzte machen aus Abtreibungen ein einkömmliches Geschäftsunternehmen, indem sie zutiefst unmoralisch die Untersuchung bei Nachfrage durchführen.

Wenn diese Ärzte wirklich am Wohl ihrer Patienten interessiert wären, würden sie die Untersuchung des Fruchtwassers nicht mißbrauchen. Die Frauen, die in diese Kliniken sind sich nicht der Tatsache bewußt, daß diese Untersuchung sowohl für sie als auch für das ungeborene Baby äußerst riskant ist. Eine Frau kann schwere innere Blutungen und eine Fehlgeburt nach dem Eingriff bekommen, und der Fötus kann schwere Deformationen entwickeln, oder als Folge des Tests sogar sterben.

- (55) Frau Sushila Gopalan, ein Mitglied des Parlaments, hat sich mit aller Deutlichkeit gegen das Geschlechtsvorurteil ausgesprochen: "In Uttar Pradesh, Bihar und Rajasthan werden nach wie vor Mädchen nach ihrer Geburt getötet...Und mittlerweile ist aus dem Umbringen von weiblichen Fötussen ein großes Geschäft geworden." Die Organisation indischer, demokratischer Frauen, Feministinnen und andere betroffene Gruppen haben gegen den Mißbrauch der Fruchtwasseruntersuchung zur Geschlechtsbestimmung protestiert.

Gegenwärtig wird die Fruchtwasseruntersuchung nur in wenigen großen Städten Indiens angeboten. Wenn das Abtreiben weiblicher Fötusse bekannt und populär wird, werden tausende von Kliniken aus dem Boden schießen innerhalb des nächsten Jahrzehnts und die Folgen werden schrecklich sein. Seitdem Abtreibung in Indien erlaubt ist, wurde die kritiklose Tötung weiblicher Fötusse für die Regierung zu einem moralischen und gesetzlichen Dilemma. Auf jetzt annähernd 935 Mädchen kommen 1.000 Jungen. Diese Situation kann in der Zukunft zu einem ernststen Bevölkerungsungleichgewicht zwischen den Geschlechtern führen.

Neuerdings berichtet die Presse, daß es in China ähnliche

Probleme in noch größerem Maßstab gibt. In den ländlichen Gebieten Chinas haben die Geburten auf dramatische Weise zugenommen. Es leben dort ungefähr achthundert Millionen Bauern. Traditionellerweise war männlicher Nachwuchs immer günstiger, weil er den Namen und das Erbe weiterleben läßt, sich im Alter um die Eltern kümmert und wertvolle Arbeit auf dem Feld verrichtet. Seitdem die chinesische Regierung Paare mit mehr als einem Kind bestraft, hat die Tötung weiblicher Babies immens zugenommen trotz der Drohung harter Bestrafung.

(56) Die Mutter wird für das Geschlecht des von ihr geborenen Kindes verantwortlich gemacht, und der soziale Druck, einen Jungen zu gebären, ist groß. Es gibt Berichte, daß gewalttätige Ehemänner Mutter und Baby geschlagen und aus dem Haus geworfen haben, ja, daß sie die Scheidung erzwangen, wenn eine Tochter geboren worden war. Durch das Leiden wegen der Verstoßung von Mann und Familie haben sich viele Mütter das Leben genommen.

In Chinas Städten, in denen man Fruchtwasseruntersuchungen und Abtreibung vornehmen lassen kann, zahlen Frauen große Summen, um das Geschlecht ihres Fötus feststellen und bei einem weiblichen dessen Tötung vornehmen zu lassen. Chinesische Demographen haben vor den Konsequenzen gewarnt, wenn das natürliche Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern gestört ist.

Als ich Shishu Bhavan in Kalkutta besuchte, sah ich ein älteres, wohlhabendes Paar, das mit den Schwestern über die Möglichkeit einer Adoption sprach. Als ich später am gehen war, hatte ich die Gelegenheit, selbst mit ihnen zu reden. Sie waren sehr freundlich und brachten zum Ausdruck, wieviel Freude Mutter Teresa kinderlosen Paaren durch die Möglichkeit einer Adoption mache. Sie sagten, wirtschaftlich ginge es ihnen schon immer sehr gut; etwas wichtiges würden sie jedoch in ihrem Leben vermissen: ein eigenes Kind lieben zu dürfen.

Es ist erstaunlich, wieviele tausend Kinder durch Mutter Teresas Adoptionsprogramm ein sicheres Zuhause gefunden haben. Hätten nicht Mutter Teresa und ihre Schwestern die Kinder von der Straße und aus dem Rinnstein geholt, und hätten sie sich nicht um zukünftige Mütter bemüht, statt einer Abtreibung das Kind ihnen zu einer Adoption zu überlassen, tausende der Kinder würden heute nicht mehr leben. Mutter Teresa hat auf

der ganzen Welt Kinder, sie ist in der Tat eine ganz großartige Mutter !

- (57) Während Mutter Teresas Eingangsvortrag an der Harvard Universität im Juni 1982 gab es einen zärtlichen und rührenden Moment, als ein Dutzend Kinder, die von Familien in Neu-England adoptiert worden waren, eine Fahne hochhielten, auf der zu lesen war: "Einen Gruß an Mutter Teresa an ihre Kinder". Sie kamen alle zu ihr auf das Podium gelaufen und umarmten sie ganz herzlich. Eins der adoptierten Kinder, Joffna Johnston, erzählte aus ihrer Zeit mit Mutter Teresa in Kalkutta: "Sie war immer sehr ausgeglichen. Sie nahm sich meiner an und verlor nie ihre gute Laune."

Viele Städte in Indien haben Shishu Bhavans. Neben Kalkutta besuchte ich Kinderheime in Bangalore und Bombay. Bangalore ist eine saubere und wunderschöne Stadt, die sich eines milden ausgeglichenen Klimas erfreut und einen weitaus höheren Lebensstandard als Kalkutta bietet. Obwohl es Arme in Bangalore gibt, hat die Stadt nicht solche Slums wie Kalkutta. Drei Schwestern der Missionare der Nächstenliebe arbeiten in Shishu Bhavan, das in ruhiger, vorstädtischer Nachbarschaft liegt. Es gab in dem Heim annähernd 45 Babies und kleine Kinder, von denen viele geistig und körperlich behindert waren. Manche der Kinder erholten sich von Unterernährung und Krankheit und würden nach Wiedererlangung ihrer Kräfte ihren Familien zurückgegeben werden. Schwester Josefa, die das Zentrum leitet, meinte "die Situation hier ist viel besser als in Kalkutta, das ein ganz extremer Fall ist." Neben der Kinderpflege haben die Schwestern eine fahrbare Klinik, um Leute bei kleineren Unpäßlichkeiten auf der Straße zu behandeln. Sie besuchen auch bedrückte Familien, geben ihnen Ratschläge und Hilfe und bieten geistige Führung an. Die Schwestern leiten Nähkurse für arme Leute, die es sich nicht leisten können, eine Nähmaschine zu kaufen, so daß sie eine Anstellung als Schneider finden.

In Bombay gibt es zwei Shishu Bhavans. Eins ist bekannt als Asha Dan (Geschenk der Hoffnung). Das (58) Gebäude, das von der Hinduistischen Lever Company geschenkt wurde, liegt in der Sankley Street, in Byculla. Schwester Vida von den Missionaren der Nächstenliebe sprach mit mir über ihre Arbeit in Asha Dan. Während unserer Unterhaltung zeigte sie auf eine Gruppe geistig und körperlich behinderter Kinder und sagte,

"die meisten dieser Kinder werden unter unserer Obhut bleiben, weil niemand sie adoptieren möchte." Ebenso wie in den anderen von den Missionaren der Nächstenliebe geleiteten Zentren kümmern sich die Schwestern um verlassene Babies und um kranke Notleidende. Ich fragte Schwester Vida, ob sie manchmal bei ihrer Arbeit Widerwillen oder Hoffnungslosigkeit empfinde. Sie antwortete sicher: "Wir haben von Gott die Gnade, diese Arbeit zu tun."

Ein anderes Kinderheim befindet sich in Ville Parle, in der Kirchenstraße. Als ich dort war, wies Schwester Doris auf die im Hof spielenden Kinder und sagte, "die meisten sind schon adoptiert und werden uns bald verlassen." Auf meine Frage nach ihren persönlichen Gefühlen bei der Arbeit antwortete sie mir: "Es ist geistiger Dienst, den wir verrichten, aber er sollte nicht mit Sozialarbeit verwechselt werden, wir sind keine Sozialarbeiter."

In allen Zentren der Missionare der Nächstenliebe, die ich in Indien besuchte, war ich zutiefst beeindruckt von ihrer Hingabe und Geistigkeit sowie von dem Überfluß ihres Glaubens und ihrer Liebe. Eine Frage beschäftigte mich die ganze Zeit: Wie kann ein Mensch so tiefen Glauben und warme Liebe entwickeln, und ist es wirklich möglich, jeden Tag ein Leben in Glauben und Liebe zu führen? Ich fragte Schwester Kalyani in Kalkutta deswegen. Sie sagte, daß man manchmal unsicher im Glauben würde, aber wir müssen im Glauben vorangehen, und alles, was wir tun, sollte vom Glauben ausgehen. Manchmal sind wir egoistisch, wir müssen unseren Egoismus durch Liebe überwinden. Glaube ist eine grundsätzliche Voraussetzung für jedes Tun. Selbst Wissenschaftler müssen glauben, daß $1 + 1 = 2$ ist, bevor sie beweisen, daß es so ist. Sie fuhr fort, daß Liebe vom Herzen kommen müsse und wies auf die Wichtigkeit der Liebe in unserem Leben mit den Worten des heiligen Paulus hin: "Wenn ich mit Menschen-, ja mit Engelszungen rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz und eine gellende Schelle. Und wenn ich die Prophetengabe habe und alle Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge zu versetzen vermöchte, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts. Und wenn ich all meine Habe zu Almosen mache und wenn ich meinen Leib hingebe zum Verbrennen, habe aber die Liebe nicht, so nutzt es mir nicht." Korintherbrief 13/ 1-3

(62) NIRMAL HRIDAY

An dem Sonntagmorgen, an dem ich Mutter Teresa getroffen und gesprochen hatte, bemerkte ich innere Freude und Begeisterung. Ihre äußerste Einfachheit, ihre Heiligkeit und vor allem der gelassene Strom von Jesus Botschaft in ihren Worten machten großen Eindruck auf mich. Am Ende unserer Unterhaltung sagte ich zu ihr, ich wäre noch nicht in Nirmal Hriday gewesen. Sie antwortete sofort: "Geh nach Kalighat und schau dir unsere armen Menschen an. Die Messe ist um halb elf heute morgen."

Am Vortag hatte ich mit mir gerungen, ob ich nun nach Nirmal Hriday gehen sollte oder nicht, weil ich erstens schon soviel konzentriertes Elend in den Slums während meiner Zeit in Kalkutta gesehen hatte und zweitens, da mir Freunde erzählt hatten, Nirmal Hriday sei ein sehr betrübender Ort. Als Mutter Teresa sagte, "geh nach Kalighat", verschwand meine Unentschlossenheit. Mein Verstand wurde ruhig und meine Gefühle beruhigten sich auf einer Ebene der friedvollen Erwartung gepaart mit betenden Gedanken, in dem Sterben von Nirmal Hriday die Geistigkeit der menschlichen Existenz zu finden.

Bevor ich das Heim der Sterbenden erreichte, als ich durch die engen, überfüllten Gassen ging, sah ich große Scharen Männer und Frauen mit zinnroten Malen auf der Stirn, die von dem Hindutempel der Gottheit Kali zurückkamen. Ich wußte, daß Nirmal Hriday früher mal ein Gästehaus für Hinduistische Priester und Pilgerer gewesen war. Die Gemeindevertretung von Kalkutta schenkte das Gästehaus Mutter Teresa, so daß (63) sie dort ein Heim für sterbende Notleidende eröffnen konnte. Ich fragte jemand in der Menge, wo Nirmal Hriday genau liege, aber bevor er überhaupt zum Antworten kam, kam ein Leprakranker, der in der Nähe gestanden hatte, voller Begeisterung auf mich zu und führte mich persönlich nach Nirmal Hriday !

Vor dem Haupteingang ist eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht:

Gemeindevertretung von Kalkutta
Nirmal Hriday
Heim für sterbende Notleidende

Als ich den Durchgang in das dümmrige, fast neblige Haus be-

trat, sah ich Reihen von Menschen, die auf Feldbetten lagen und ich nahm einen besonderen Geruch wahr. An der Wand war ein Poster befestigt, auf dem zu lesen war: "Willkommen bei der ersten Liebe der Mutter" und Mutter Teresas Worte: "Laß jede meiner Taten etwas wunderbares für Gott sein." Ich stand dort schweigsam in Nachdenken versunken, und mir kam der Gedanke, daß Gott einigen der sterbenden Notleidenden die Gelegenheit gegeben hat, ihre letzten Tage der irdischen Existenz in Würde zu verbringen, an denen sie als Personen umsorgt wurden. Nirmal Hriday ist ein lebendes Zeugnis und ein konkreter Ausdruck christlicher Liebe und Verantwortung. Auf der Wand las ich ein wunderschönes Gebet, was den Geist und die Arbeit von Mutter Teresa und ihren Missionaren der Nächstenliebe zusammenfaßt:

Lieber Herr, du großer Heiler
ich knie nieder vor dir
da jedes gute und vollkommene Geschenk
nur von dir kommt.
Ich bete, gib meiner Hand Geschicklichkeit
meinem Verstand klare Sehkraft
meinem Herzen Freundlichkeit und Mitgefühl
gib mir Aufrichtigkeit in der Entschlußkraft,
schließlich die Kraft, einen Teil der Last
(66) meiner leidenden Mitmenschen zu übernehmen,
und eine wirkliche Realisierung des Privilegs
in dem ich lebe.
Nimm alles Falsche von meinem Herzen
und alle weltliche Gesinnung, daß ich mich
mit dem einfachen Glauben eines Kindes
an dich wenden kann.

Es gibt zwei Abteilungen in Nirmal Hriday, jede beherbergt ungefähr sechzig Leute, die eine ist für Frauen, die andere für Männer. Wenige von ihnen schrien laut vor Schmerzen und sie verlangten "Mataji" oder "Amma", was beides Mutter heißt, ihr Rufen hallte immer wieder durch den Raum. Manche saßen völlig friedlich auf ihren Feldbetten, andere, die nicht sitzen konnten, rollten in ihren Betten von Seite zu Seite, um eine bequeme Position für ihre abgemagerten Körper zu finden. Ich sah nahe bei mir einen Mann sitzen, der nur das Bild eines lebendigen Körpers war. Seine hervorstehenden Rippen konnten auch aus einer gewissen Entfernung noch ge-

zählt werden. Ich sprach zu ihm, er konnte jedoch nicht antworten. Langsam atmend schaute er mich mit seinen traurigen Augen an - dieser Blick sagte mir viel mehr als alle Worte es vermocht hätten. Ein junger Mann trug einen sehr kranken Patienten herein, der nur ein Bündel Knochen war, das in papierdünne Haut gewickelt war, mit zerrissenen Flickern auf seinem Rücken und Schulterblättern, die seine Knochen entblößten. Später erzählte mir der junge Mann, er habe ihm an diesem Morgen ein Bad gegeben, und dies sei vielleicht sein letztes gewesen.

Endlich, nachdem sie den höllischen Kampf ums Überleben erfahren haben und vernachlässigt wurden, bemitleidet, nicht geliebt und nicht versorgt, haben diese sterbenden Männer und Frauen die letzte Meile ihrer Lebensreise erreicht. In Nirmal Hriday finden sie ein wenig Erholung von ihrem Kampf, und ihre letzten Tage und Stunden können sie in Würde und Frieden verbringen. Mutter Teresa spricht mit Leidenschaft von den sterbenden Notleidenden: "Sie klagen nie. Sie gehen heim zu Gott und (67) sie kämpfen nicht. Wir haben in den Straßen von Kalkutta 42.000 Menschen auf-gelesen und 19.000 sind bei uns gestorben." Sie erzählt von einer tief bewegenden Erfahrung mit einem sterbenden Mann in Nirmal Hriday. "Ich werde es niemals vergessen, als ich eine Straße entlang ging, sah ich etwas, das sich in einem offenen Kanal bewegte -- es war ein Mann darin. Wir hoben ihn auf und nahmen ihm mit in unser Heim. Wir wuschen ihn und bereiteten ihn auf das Sterben vor. Er sagte: 'Ich habe wie ein Tier auf der Straße gelebt, aber ich sterbe wie ein Engel.'" "

Jeden Tag bringen Ambulanzen und Rikshas todkranke Notleidende nach Nirmal Hriday. Nicht alle, die hierherkommen, müssen völlig verwahrlost sein. Wenn sie Hospitäler in Kalkutta keinen Platz für die sehr kranken, armen Leute haben, sind sie hier willkommen. Manche, die gebracht werden, erholen sich auch wieder und sind dann in der Lage, ihr Leben fortzusetzen.

Jedem, der nach Nirmal Hriday kommt, wird persönliche Fürsorge, Achtung und Liebe gewidmet. Gleich nach ihrer Ankunft baden die Brüder und Schwestern sie, häufig müssen sie mehrere Lagen von angesammeltem Schmutz abbürsten und von Medien wimmelnde Wunden reinwaschen. Die Missionare geben

Hindu, der danach fragt, heiliges Wasser vom Ganges. Nach dem hinduistischen Volksglauben reinigt dieses Wasser vor dem Tod die Seele und wäscht die Sünden weg. Die Brüder und Schwestern schenken jedem Einzelnen vollkommene Aufmerksamkeit und achten jeden einzelnen als eine Person mit Würde. Ich fragte Bruder Stefan nach der Beerdigung oder Feuerbestattung in Nirmal Hriday. Er sagte, daß freiwillige Organisationen der Hindus, Moslems und anderer religiöser Gruppen die Toten entsprechend ihrer Religionsangehörigkeit begraben oder verbrennen würden.

Während meines Aufenthaltes in Nirmal Hriday erzählte mir einer der Brüder, die Ambulanz hätte einen Mann gebracht, der sich in einem furchtbaren Zustand befände, seine Beine seien angeschwollen und vom Brand befallen und sein Körper faule an verschiedenen Stellen. Der Bruder stellte fest, "nachdem ich ihn gesäubert und gewaschen habe, hat er nun seinen Frieden." Er erklärte mir auch, daß "die in der unteren Reihen liegenden Personen ernsthaft krank sind, die auf der höheren Stufe der Reihe sich bewegen und gehen können, ihre Überlebenschancen sind größer."

Die Schwestern fragen jeden nach seinen Bedürfnissen und was er essen möchte. Ein Mann, der große Atemnot und andere Schwierigkeiten hatte, fragte nach Reis, Suppe und einer Banane zum Mittagessen. Die Schwester schrieb seine Bitte auf und fragte ihn, "ist das alles, was du wünschst?" Er nickte in vollkommener Zufriedenheit den Kopf.

Ich beobachtete auch die Laienarbeiter, die die Männer rasierten, ihnen den Kopf massierten und sich neben ihr Bett setzten und mit ihnen sprachen. Manchmal flüsterten die Kranken sich etwas zu, sie teilten ihre Leiden und schlimmen Lebensbedingungen. Bruder Shekar erzählte mir, "es ist eine Freude, ihnen zu dienen, weil wir von ihnen auch etwas über das Leben lernen." Einer der Laienarbeiter saß bei einem todkranken Mann, der kurz vor dem Sterben war, und hielt seine Hand. Eine Schwester kam hinzu und sagte ihm, er solle nicht die ganze Zeit nur bei einem sitzen bleiben, weil die anderen sonst meinten, er würde jeden Augenblick sterben, und sie dadurch umso größere Angst vor ihrem eigenen Tod bekämen.

Als wir auf den Beginn der Messe warteten, wurde vor den Leuten ein Altar aufgestellt. Fast zwanzig Novizinnen, die Schwestern der Missionare der Nächstenliebe waren wollten

kamen nach Nirmal Hriday, um die Messe zu halten. Einige Männer (69) und Frauen, die sich bewegen konnten, kamen nach vorne, um teilzunehmen. Die halb auf Englisch, halb auf Bengalisch gehaltene Messe war eine wunderschöne, geistig bewegende Erfahrung. Die Todkranken beteten mit gefalteten Händen, sie huldigten Christus und dem allmächtigen Gott, wohlwissend, daß sie bald sterben und zu Gott kommen würden.

Während des Gottesdienstes wurde mir die Bedeutung des Leidens, der Kreuzigung, des Todes und der Wiederauferstehung von Jesus Christus auf einmal klar und deutlich verständlich für Herz und Verstand. Jesus letzte Worte, "Vater, ich gebe meinen Geist in deine Hände", (Lukas 23/ 46), erhielt in Nirmal Hriday eine besondere Bedeutung, da wir alle im Tod Gott ausgeliefert sind. Obwohl Leiden und Tod das Erbe der Sterblichkeit sind, war die Wiederauferstehung von Christus ein glorreicher Triumph, der dem Schmerz und dem Tod einen Sinn gaben und Gottes Versprechen des ewigen Lebens möglich machte. "Gott liebte die Welt so sehr, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht untergehen wird sondern das ewige Leben erlangt." Johannes (falsche Angabe). Mir gingen auch Verse von den Upanishads und Vedas durch den Kopf, die ein Hindu betet, wenn die Zeit des Abschiedsnehmens von der Welt gekommen ist:

Führe mich von der Unwirklichkeit in die Wirklichkeit
Führe mich aus der Dunkelheit ans Licht
Führe mich vom Tod zur Unsterblichkeit.

Nun gehen mein Geist und mein Atem in die Unsterblichkeit,
und dieser Körper endet in Asche;
O Geist, erinnere dich. Erwinnere dich deiner Taten.
Erinnere dich an dein Handeln.

Die melodiosen Stimmen der Schwestern, die die Hymnen auf bengalisch sangen, erhöhten die Geistigkeit dieser Erfahrung. Ihr Lied war ein Gebet der Anbetung und des flehentlichen Bittens um Frieden und Ruhe, sie forderten, daß sich Herz und Verstand aller zu Gott hin öffnen sollte. "Hier bin ich (70) dein Diener" und "Dein Wille soll geschehen." Wie Jesus sagte, auch wenn sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln, wird er bei ihnen sein. Die Messe war ein schweigesames, großartiges Zusammentreffen des Herzens mit der Ein-

heit des Geistes, das uns darauf hinwies, daß uns nach dem Tod etwas viel schöneres als hier auf Erden erwartet.

Es ist mir eine unbeschreibliche Freude gewesen, diesen Ausdruck von Friede und Ausgeglichenheit in den Gesichtern der todkranken Notleidenden von Nirmal Hriday zu sehen. In Shishu Bhavan lernte ich viel über das Leben, in Nirmal Hriday eine Menge über den Tod. Die Frage der Sterblichkeit bleibt für jeden die gleiche: sind wir jederzeit für den Tod gewappnet? Ob jemand in Beverly Hills oder in Nirmal Hriday stirbt, in luxuriöser oder armer Umgebung, jeder von uns muß die grausame letzte Erfahrung des Todes alleine mit Gott machen. Mutter Teresa hat uns gelehrt, "das wichtigste Ziel des menschlichen Lebens ist es, in Frieden mit Gott zu sterben."

- (72) Rede von Mutter Teresa an eine Abschlußklasse des Gymnasiums "Thomas von Aquin" in Santa Paula/ Kalifornien, 5. Juni, 1982

(Mutter Teresa sprach frei, ohne Manuskript. Der Abdruck ihrer Rede folgt einer Tonbandaufnahme.)

- (73) Eingangsrede von Mutter Teresa

Laßt uns an diesem wunderschönen Tag, an dem unsere jungen Menschen in die Zukunft schauen, um die Träger von Gottes Liebe zu werden, unsere liebe Frau darum bitten, sie möge uns ihr wunderbares, reines, unbeflecktes Herz schenken; ihr Herz, das voll ist von Liebe und Bescheidenheit, so daß wir Jesus im Brot des Lebens empfangen können. Liebt ihn, so wie sie ihn liebte und dient ihm in der betrüblichen Verkleidung der Armen.

In der Schrift lesen wir, daß Gottes Liebe für die Welt so groß war, daß er seinen Sohn als Beweis seiner Liebe hergab. Und Jesus kam zu Maria, der schönsten aller Kreaturen, rein und heilig. Indem sie ihn in ihr Leben aufnahm, gab sie ihn unverzüglich an die anderen weiter.

Daß Ihr Jesus und durch ihn viele wichtige Dinge auf dem Gymnasium empfangen habt, ist für Euch alle heute sehr wichtig. Und nun verlaßt Ihr es: Auch Ihr beeilt Euch, die Freude der Liebe, die Freude des Teilens, unverzüglich weiterzugeben, weil Ihr sie nicht zum Behalten sondern zum Teilen empfangen habt.

Was ist es, das wir teilen? Was tat unsere liebe Frau? Als sie zu Elisabeths Haus kam, war das kleine ungeborene Kind das erste, das die Gegenwart von Christus erkannte (es war schon sechs Monate im Leib seiner Mutter, das kleine, unschuldige, hilflose Kind). Und es sprang vor Freude. Auch der heilige Josef wußte nicht, daß Maria Jesus empfangen hatte. Nur dieses kleine, winzige, unschuldige, hilflose Ding. Gott benutzte das Kleine, um die Größe seines Sohnes, die Gegenwart seines Sohnes zu verkünden.

- (74) Und diese Freude über die Gegenwart Jesus müßt Ihr, wo immer

Ihr seid, in der Lage sein, weiterzugeben. Aber Ihr könnt nicht geben, was Ihr nicht habt. Deswegen braucht Ihr ein reines Herz, ein reines Herz, das Ihr als Frucht Eures Beters bekommen werdet, als eine Frucht Eures Einsseins mit Christus. Und ein reines Herz kann Gott sehen, und wenn Du Gott unmittelbar siehst, unmittelbar, beginnst Du, Deinen Nächsten zu lieben. Jesus kam zu uns auf die Erde, um uns diese gute Nachricht zu geben: "Liebt Euch auf die gleiche Weise, wie ich Euch geliebt habe, liebt Euch gegenseitig, so wie ich Euch liebte."

Wie wunderschön ist es, daran zu denken, daß wir alle für dieses Ziel geschaffen wurden. Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um bloß eine Nummer zu sein. Man sagt, daß wir in Indien viele Nummern haben. Aber wir sind keine Nummern. Wir sind Gotteskinder. Wir sind für ein Ziel geschaffen worden, für Größeres: zu lieben und geliebt zu werden.

Und diese gute Nachricht zu bringen, kam Jesus zu uns, und diese gute Nachricht müßt Ihr weiterverbreiten, Ihr müßt sie aller Welt vermitteln, wo immer Ihr Euch gerade aufhaltet. Welche gute Nachricht? Daß Gott Euch liebt, und daß Ihr andere lieben wollt, auf die gleiche Weise wie er Euch liebt, zärtlich, liebevoll.

Und woher wissen wir, daß Gott uns liebt? In der Schrift von Jessias stehen wunderbare Worte, mit denen Er sagt: "Ich habe Dich bei Deinem Name gerufen, Du bist mein. Wasser wird Dich nicht ertränken, Feuer wird Dich nicht verbrennen, ich würde Länder für dich aufgeben. Du bist wertvoll für mich. Ich liebe Dich. Und auch wenn Mütter ihr Kind vergessen können, ich werde Dich nicht vergessen. Ich habe Dich aus meiner Hand geschnitzt." Wie wunderschön ist für uns die Zärtlichkeit von Gottes Liebe. Und dies müßt Ihr heute in die Welt hinaustragen.

(75) Das erwarten Deine Eltern, Deine Verwandten, Deine Freunde, ja, die ganze Welt : Ihr sollt das Licht sein. Das Licht, von dem Jesus sagte: "Ich bin das Licht, das Ihr leuchten lassen sollt, ich bin die Wahrheit, die Ihr verbreiten sollt, ich bin die Freude, die Ihr teilen sollt, ich bin das Leben, das Ihr führen sollt, ich bin die Liebe, mit der Ihr lieben sollt. Folgt ihm - der Freude der Liebe.

Ihr müßt die Freude zu lieben erfahren. Und wie kann man diese

Freiheit erfahren? Ihr müßt frei sein, um zu lieben. Daß heißt, ein sauberes Herz haben. Und darum bete ich für Euch: daß Ihr echte Träger von Gottes Liebe werdet, in Zärtlichkeit und Liebe.

Habt keine Angst, ängstigt Euch nicht zu lieben. Auch wenn Leid, Erniedrigung, Schmerz kommt, oder Erfolg und Freude. Denkt daran, Ihr seid für Ihn wertvoll. Er liebt Euch.

Und das muß heute, wo wir zusammen sind, verkündet werden: die Freude geliebt zu werden und selbst zu lieben.

Wir hören von vielen schrecklichen Dingen. Aber verliert nie Euer Herz. Wir können immer, Dank sei Gott, lächeln.

Ich vergesse niemals den Tag, an dem ich eine Dame traf, die an Krebs starb, und ich konnte ihren Kampf mit den furchtbaren Schmerzen sehen. Und ich sagte zu ihr, du müßt wissen, das ist nur der Kuß von Jesus, ein Zeichen daß du ihm auf dem Kreuz so nah gekommen bist, daß er dich küssen kann. Und sie rang ihre Hände und sagte: "Mutter Teresa, bitte sag Jesus, er soll aufhören, mich zu küssen."

Das ist die Freude am Leid, der Kuß von Jesus. Habt keine Angst davor, diese Freude am Leid mit ihm zu teilen, denn er wird uns niemals (76.) mehr Leiden aufbürden, als wir tragen können. Ich habe das bei unseren armen Menschen immer wieder gesehen.

Wir haben mit tausenden von Menschen zu tun, Menschen die an Hunger oder wegen Krankheit sterben, Menschen die an Einsamkeit, Ungeliebtsein oder Vernachlässigung sterben. Und ich habe niemals auch nur einen einzigen klagen oder fluchen hören.

Einmal las ich einen Mann von der Straße auf, aus einem offenen Kanal, ich brachte ihn in unser Heim, und er schrie nicht, er machte niemand einen Vorwurf, er sagte nur: "Ich habe wie ein Tier auf der Straße gelebt, aber ich werde sterben wie ein Engel, geliebt und umsorgt." Zwei oder drei Stunden danach starb er, mit einem zufriedenen Lächeln auf seinem Gesicht. Das war die Zärtlichkeit und Liebe, die durch die Hände der Schwestern zu ihm gelangten.

Wir haben heute ungefähr siebenzig junge amerikanische Schwestern in unserem Orden, die alle so vollkommen hingeeben sind, und sich dadurch den Leprakranken, Sterbenden, Ver-

krüppelten, Unerwünschten Inhaftierten und anderen widmen können. Und es gibt dabei so viel Freude, Teilnahme und Freude. Weil Jesus möchte, daß wir glücklich sind. Er möchte uns diese Freude geben. "Das meine Freude bei Euch sei." Und er hatte mehr Grund zum Unglücklichsein als wir, weil wir auch in unserem Leid von Gott selbst geliebt werden : Es ist keine Strafe, es ist ein Geschenk Gottes.

Und ich denke, nach so vielen Jahren, nach vier ganzen Jahren, seid Ihr vorbereitet - ich hoffe, Ihr habt gelernt zu beten. Und wenn ihr das Beten gelernt habt, ist das Eure Kraft, ist das Eure Freude. Und durch das Leben im Gebet wird Euer Glaube sicherer, die Frucht des Betens ist immer die Vertiefung des Glaubens. Und die Frucht des Glaubens ist immer Liebe, und die Frucht der Liebe ist die Tat. Wir müssen unsere Liebe zu Jesus in lebendiges Handeln umwandeln.

(77) Wie erreichen wir das? Wenn wir es mit Jesus tun, wenn wir es für Jesus tun, dann wissen wir, daß wir bei ihm sind, weil er so gesprochen hat.

Dies ist kein Glaubensakt, zu meinen, man tue es für Jesus. Jesus hat gesagt: "Was immer du den Geringsten meiner Brüder tust, das tust du mir."

An unserem letzten Tag, wenn wir ihm gegenüberstehen, werden wir nach dem beurteilt werden, was wir Ihm getan haben. Und er sagt: "Ich war hungrig und ihr gabt mir zu essen. Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet. Ich war ohne ein Dach über dem Kopf und ihr habt mir eins gegeben." Es ist keine Einbildung, keine Infragestellung.

Genauso wie wir glauben, daß zwei und zwei vier ist, müssen wir nicht glauben, daß es so ist. Wir wissen, daß es so ist.

Um in der Lage zu sein für Jesus zu leben, brauchen wir die Eucharistie, wir brauchen Jesus in der heiligen Kommunion, wir brauchen das Brot des Lebens. Deshalb machte Jesus sich zum Brot des Lebens, er wollte unseren Hunger nach seiner Liebe stillen und dann macht er sich selbst zum Hungrigen, so daß wir seinen Hunger nach unserer Liebe befriedigen können.

Vor wenigen Monaten mußte ich nach Delhi reisen und einer der Geistlichen war der Beste in sozialer Arbeit, er sagte:

"Mutter Teresa, du und wir verrichten die gleiche Arbeit."

Arbeit. Aber es gibt einen großen Unterschied zwischen dir und uns. Wir tuen es für etwas, und du tust es für jemand."

Ihr jungen Leute: denkt daran, tut es für jemand. Diesem Mann, dieser Frau; meinem Bruder, meiner Schwester: Jemandem. Jesus ist in Not verkleidet.

Wie können wir das tun? Wo fängt es an, dieses Lieben? Zu Hause. Und wie beginnt diese Liebe? (78) Die Familie, die gemeinsam betet, bleibt zusammen. Und wenn Ihr zusammenbleibt, werdet Ihr Euch gegenseitig lieben so wie Gott jeden einzelnen von Euch liebt. Jesus wünscht, daß wir alle uns lieben. Nicht in Traurigkeit, sondern in Freude. Daran zu denken, daß ich Gott in meinem Bruder und in meiner Schwester lieben kann, ist eine wundervolle Sache.

Wir müssen uns um das Kennenlernen bemühen. Kennen wir die Armen dieses wunderschönen Landes? Vielleicht befinden sich Arme in unserer eigenen Familie. Vielleicht haben wir jemand sehr kranken unter uns, jemand alten, jemand, der sich ruhelos fühlt, jemand, der einsam ist. Wissen wir das?

Hier in den Vereinigten Staaten arbeiten unsere Schwestern, und es ist überraschend: es gibt kaum hungrige Leute, wenn wir auch in New York ziemlich viele Menschen mit Essen versorgen, aber weniger in Washington und an anderen Orten. Es ist nicht der Hunger wie in Afrika oder Indien, wo Menschen oft vor Hunger sterben, sondern es ist ein furchtbarer Hunger nach Liebe, eine erschreckende Einsamkeit, eine grausame Zurückweisung, die ein viel größerer Hunger ist.

Es gibt nicht bloß Nacktheit wegen eines fehlenden Stücks Kleidung, sondern Nacktheit wegen fehlender menschlicher Würde. Der Verlust von allem schönen, das Fehlen von dem, was rein, keusch und jungfräulich ist. Wertminderung.

Heimatlosigkeit besteht nicht nur wegen des Verlustes eines Hauses aus Ziegeln, Heimatlosigkeit bedeutet, daß Menschen vollkommen vergessen wurden, abgewiesen, verstoßen, alleingelassen, als seien sie niemand für niemanden.

Ich werde es nie vergessen, als ich eines Tages eine Londoner Straße entlangging, sah ich einen Mann. Die Art, wie er da saß und guckte, zeigte mir, daß er der am meisten abgewiesene Mann sein mußte, den ich jemals gesehen hatte. So ging ich gerade auf ihn zu, nahm seine Hand und schüttelte sie. Und meine Hände sind immer stierlich warm, wenn sie so liegen.

sind sie ein bißchen kalt. (79) Also nahm ich seine Hände und er sagte: "Oh, nach so langer Zeit fühle ich wieder die Wärme einer menschlichen Hand." Und sein Gesicht sah verändert aus. Da war Freude, ja Sonnenschein in seinen Augen. Ich kann nicht beschreiben, welcher Wechsel sich in dem Leben des Mannes bloß durch das Händeschütteln, durch die Wärme meiner Hand, vollzog. Das fühlte ich.

Nun Ihr jungen Leute, Ihr müßt mit suchenden Augen hinausgehen: Sucht und ihr werdet finden. Vielleicht in Eurer Familie, vielleicht hinter der Türe Eures Nachbarn. Findet. Es gibt viele Menschen hier in den Staaten.

Für mich ist Abtreibung die größte Armut, die Furcht vor einem Kind. Das Kind muß sterben; das Kind muß getötet werden, so daß wir ein Kind weniger zu füttern, ein Kind weniger zu erziehen haben. Furchtbar! Grausam! Wie kann eine Mutter nur ihr eigenes Kind töten! Furchtbar? Es ist ein Zeichen großer Armut, deshalb, öffnet Eure Augen, lernt kennen.

Eines Abends kam ein Mann in unser Haus und sagte: "Da ist eine Familie mit acht Kindern, die seit langer Zeit nichts zu essen hatte. Tut etwas für sie." Ich nahm etwas Reis, und die Mutter bekam ihn, ich konnte an den Augen der Kinder sehen, wie lange sie nichts gegessen hatten, ihre Augen glänzten vor Hunger, tiefe schwarze Ringe waren unter ihren Augen. Die Mutter ging mit dem Reis hinaus und kam zurück. Da fragte ich sie, "wohin bist du gegangen und was hast du getan?" Sie sagte: "Sie haben auch Hunger." Die Nachbarn an der nächsten Tür. Sie wußte, wie hungrig sie waren. Ich war nicht erstaunt darüber, daß sie etwas weggab, sondern deswegen, daß sie davon wußte, denn in einer Not wie dieser, bei einem solchen Leid, hat man oft keine Zeit, an andere zu denken. Und doch hatte diese großartige Frau den Mut, so zu lieben, eine große Liebe.

(80) Das ist etwas, das wir von unseren armen Menschen lernen müssen: es sind sehr großherzige Menschen. Ihr wißt nicht, was Hunger ist. Ihr habt das nie erfahren. Eines Tages las ich ein sechs bis sieben Jahre altes Kind auf, von der Straße, und ich konnte den Schmerz des Hungers auf seinem Gesicht sehen. So gab ich ihm ein Stück Brot und sah ihm beim Essen jedes Krümelns zu. Ich sagte: "Iß, na iß das Brot." Da guckte es mich an und sagte: "Ich habe Angst davor, daß

das Brot gegessen ist, denn dann muß ich wieder hungern."

Seht, dieses kleine, schwächliche Kind hat schon den Schmerz des Hungers schmecken müssen, den Schmerz des Leidens. Und das ist es, was ich von Euch, die Ihr in die Welt hinausgeht, möchte: Öffnet Eure Augen.

Viele junge Leute kommen nach Kalkutta, um mitzuarbeiten, sehr viele. Von verschiedenen Universitäten, Gymnasien, sie kommen und bleiben zwei Wochen, einen Monat, je nachdem, zu was sie in der Lage sind. Und jeder von ihnen teilt das Leben im Gebet mit uns im Orden, und wir haben jeden Tag Andacht, eine am Abend.

So kommen sie - besonders im Raum für Sterbende möchten sie arbeiten, und sie sagen immer das gleiche: "Zu Hause habe ich geschaut, aber nicht gesehen. Ihr habt mir beigebracht zu schauen und zu sehen. Nun gehe ich nach Hause und bin mir sicher, ich werde das gleiche sehen, ich werde Menschen finden, die meine zärtliche Liebe und Fürsorge brauchen, alle von ihnen."

(81) Auch ein Mädchen, Ph. D. von der Pariser Universität, die ihr Abschlußexamen machte, kam zu uns. Vor ihrer Prüfung wollte sie einen Monat lang mit Mutter Teresa in dem Raum für Sterbende arbeiten. Sie war immer völlig beschäftigt. Aber in der letzten Woche kam sie an einem Tag zu unserem Haus, legte ihre Hände um mich und sagte: "Ich habe Jesus gefunden." Ich sagte: "Ja, wo hast Du ihn gefunden?" Und sie antwortete: "Ich habe ihn in dem Sterbezimmer gefunden." Ich fragte sie: "Was hast Du mit ihm gemacht, nachdem Du ihn gefunden hattest?" Und sie sprach: "Ich bin nach fünfzehn Jahren wieder zum Beichten gegangen und habe die heilige Kommunion empfangen." Dann fragte ich sie: "Was hast Du außerdem getan, als Du ihn gefunden hattest?" Und sie sagte: "Ich schickte ein Telegramm an meine Eltern und teilte ihnen mit, daß ich Jesus gefunden habe." Wunderbar !

Seht: Sie kam, schaute, sah, und sie handelte. Das ist die Bestimmung, mit der Ihr in die Welt hinausgeht - Jesus zu geben genau wie Maria. Als Maria mit Elisabeth den Raum betrat, hüpfte das Kleine vor Freude. Eure Gegenwart sollte dies zunächst in Eure Familien tragen. Die Freude an der Gegenwart Gottes, die Freude an der Reinheit, die Freude am wirklichen Anteilnehmen.

Es ist wunderschön, wenn ein junger Mann eine junge Frau liebt und wenn eine junge Frau einen jungen Mann liebt. Das ist eine wundervolle Erfindung Gottes. Aber versichere Dich dessen, daß Du mit einem sauberen, reinen, jungfräulichen Herzen liebst. Das am Tag Eurer Hochzeit, wenn Gott Euch vereint, so wie wir in der Schrift lesen, daß sie zusammenkommen und eins werden, das Ihr an diesem Tag einander ein jungfräuliches Herz schenken könnt, einen jungfräulichen Körper und eine jungfräuliche Seele. Dies ist das schönste Geschenk, das Ihr Euch machen könnt.

Wenige Tage vor meiner Abreise aus Kalkutta kamen ein junger Mann und eine Frau zu unserem Haus, die zwei Tage vorher geheiratet hatten. Sie gaben mir einen großen Geldbetrag zur Nahrungsversorgung für die Armen, weil wir in Kalkutta jeden Tag für 7.000 Menschen kochen, deshalb gaben mir diese guten jungen Menschen Geld zum Essenkochen.

(82) Und ich sagte zu ihnen: "Woher habt Ihr so viel Geld?" Sie antworteten mir: "Mutter, vor unserer Hochzeit entschieden wir, daß wir aus Liebe zueinander keine Hochzeitskleider kaufen wollten, daß wir kein Hochzeitsfest haben wollten, wir wollten Dir das Geld geben. Ich fragte sie: "Warum, aus welchem Grund habt Ihr so entschieden?" Denn von so etwas hatte man in Indien noch nie gehört, schon garnicht bei einer hinduistischen Familie. Die Hochzeit ist ein überaus wichtiges Ereignis in ihrem Leben. Und sie sagten, sie wollten einander etwas ganz besonderes geben: "Wir lieben einander so zärtlich, und wir wollten einander etwas ganz besonderes schenken." Das ist eine Liebe, eine größere Liebe. So ist meine Bitte an Euch, geht heute in die Welt mit einem jungfräulichem Herzen, in jungfräulicher Liebe, und schenkt diese Liebe allen, die Ihr trifft. Eure Gegenwart sollte in den Leben der Menschen neue Lichter anzünden.

Als unsere Schwestern in den Jemen kamen, in ein muslimisches Land, es gibt dort weder eine Kirche noch sonst etwas, schrieb der dortige Gouverneur: "Die Gegenwart der Schwestern hat im Leben unserer Menschen ein neues Licht angezündet." Dies ist etwas, das auch Ihr -

Und durch diese Liebe für jeden Mitmenschen werdet Ihr heiliger werden. Heiligkeit ist nicht der Luxus weniger. Es ist eine einfache Pflicht für Dich und mich. So laßt uns in die-

se Heiligkeit wachsen, so daß wir eines Tages alle ein Herz sind, voll von der Liebe im Herzen Jesus.

Und betet für uns, für die Schwestern und Brüder. Wir haben unser Leben geweiht, um (83) Christus zu lieben mit ungeteilter Liebe und in Keuschheit durch die Freiheit der Armut in völliger Ergebung und Gehorsam

In unserem Orden tun wir ein viertes Gelübde, um den Ärmsten der Armen mit ganzem Herzen und freiwillig unseren Dienst zu erweisen. Durch dieses Gelübde sind wir besonders an die Menschen, die nichts und niemand haben und ganz auf die göttliche Gnade angewiesen sind, gebunden.

Wir akzeptieren keinen Zuschuß von der Regierung, keine Gehälter, keine kirchliche Förderung, wir sind so wie die Blumen auf dem Feld und die Vögel in der Luft. Wir sind vollkommen von ihm abhängig, und er ist für uns und unsere armen Menschen immer ein wundervoller Vater gewesen.

Wir haben mit tausend und abertausend Menschen zu tun, und wir mußten kein Mal sagen: "Es tut uns leid, wir haben nichts." Es war immer etwas da. So betet für uns, daß wir Gottes Werk nicht verderben, es soll sein Werk bleiben.

Und helft Euren Kindern, wenn Gott sie ruft, ihr Leben ihm zu schenken, sei es in der Priesterschaft oder im religiösen Leben. Seid Gott für dieses Geschenk dankbar, denn es ist etwas ganz besonderes, wenn Gott Eure Kinder darum bittet, ihm ganz zu gehören und ihm alles zu geben.

So laßt uns gemeinsam für unsere armen Menschen beten, das Gottes Liebe ihnen durch jeden von uns gezeigt wird.

Mache uns würdig, o Herr, unseren Mitmenschen auf der ganzen Welt, die in Armut und Hunger leben und sterben, zu dienen. Gib ihnen durch unsere Hände jeden Tag ihr täglich Brot und schenk ihnen durch verstehende Liebe Friede und Freude.

(83) T E I L I I : I N D I E N

(84) EIN KURZER BLICK AUF DEN HINDUISMUS

Hinduismus hat sich als natürlicher Ausdruck der Suche des menschlichen Geistes entwickelt. Die grundlegende Doktrin des Hinduismus bejaht die Geistigkeit des Menschen und legt die Verwirklichung der Geistigkeit als höchstes Lebensziel vor. Der Hinduismus ist keine Offenbarungsreligion und beansprucht keinen Erlöser, wie das Christentum oder der Islam. Für den Hindu gibt es einen universalen Gott und er hat sich im Verlauf der Geschichte in verschiedenen Formen verkörpert. Dieser Glaube an das mannigfache Erscheinen des Höchsten Gottes hat in Indien langsam den Geist von Koexistenz, Toleranz und gegenseitigem Respekt für alle Religionen geweckt. Hinduismus ist amorph, vielseitig und frei von religiösen Dogmas oder rigorosen Befehlen. Er umfaßt einen großen Bereich an Glauben, von der Verehrung bestimmter Idole bis zu metaphysischen Spekulationen. Berücksichtigt man den Aspekt des intellektuellen Verstehens und der Reflexion über Gott, Menschheit und Universum, ist der Hinduismus eine Philosophie. Wenn diese Kenntnis und Reflexion auf das tägliche Leben angewendet werden, ist der Hinduismus eine Religion.

Indien ist seit mehr als fünftausend Jahren ein Schmelztiegel verschiedener Rassen, Religionen und Ideologien. Buddhismus, Sikhismus, Jainismus, Islam, Christentum und Judentum sind auch tief in der indischen Seele verwurzelt, und diese Religionen teilen sich das gemeinsame kulturelle Erbe. Der Geist der indischen Kultur war ein Geist des Ausgleiches, der dem Ideal "leben und leben lassen" entsprach. Dieses Kapitel beschreibt kurz einige wesentliche Aspekte des Hinduismus.

(85) Die drei Wege zu Gott

Jnana Yoga ist die Weise des Wissens, die zur Erfahrung der obersten Gottheit führt (Brahmen). Brahmen wird verstanden

der Höchste Geist, der universale Geist und der Absolute, im Gegensatz zu Atman, der Bezug zum individuellen Selbst oder zur Seele hat. Brahman ist die alles durchdringende Macht in diesem Universum und sie befindet sich als Atman in jeder Person. Deshalb ist der Mensch in erster Linie ein geistiges Wesen und das Höchste Gut des Lebens ist die Verwirklichung Gottes im eigenen Innern. Wenn sich Brahman auch in jedem Individuum als Atman manifestiert, ist es nicht möglich, ihn im täglichen Leben zu erfahren. Die gewöhnlichen Erfahrungen sind sehr beschränkt in der Natur und lenken uns von den geistigen Aspekten des Seins ab. Empirisches und wissenschaftliches Wissen (Vignana) können uns nicht zur Selbstperfektionierung und geistigen Verwirklichung führen. Der Schlüssel, der die Tür zur Selbstverwirklichung durch Wissen aufschließt, ist vollständiges Wissen, das die Beschränkungen des empirischen und wissenschaftlichen Bereiches überschreitet.

Im Chendogya Upanishad erklärt eine wunderbare Passage die Ungenügsamkeit des gewöhnlichen Wissens für das Verstehen des Absoluten:

"Bring von dort eine Feige hierher."

"Hier ist sie, Herr."

"Teile sie."

"Sie ist geteilt, Herr."

"Was siehst du da?"

"Die ziemlich feinen Samen, Herr."

"Teile bitte einen von ihnen."

"Er ist geteilt, Herr."

"Was siehst Du da?"

"Nichts, Herr,"

Da sagte er zu ihm: "Wahrlich, mein Lieber, dies feinste Wesen, das Du nicht wahrnimmst...von (86) diesem feinsten Wesen entspringt der große Nyagrodha (heiliger Feigenbaum).

Das, was die feinste Essenz ist, hat die ganze Welt als ihre Seele. Das ist Realität. Das ist Atman (Seele). Das bist Du (Svetaketu).

Bei den täglichen, irdischen Verrichtungen identifiziert man sich nachdrücklich mit allen Arten von Handlungen. Ebenso wie ein Schauspieler seine wahre Identität beim Spielen ver-

schiedener Rollen maskiert, so identifiziert sich das Selbst mit seinen Handlungen. Johannes kann sagen, daß er ein Geschäftsmann ist, ein Geldaufreiber für die Republikanische Partei, ein Country Western-Sänger und ein freiwilliger Arbeiter für geistig Behinderte. Das, was Johannes tut, gibt ihm sein Selbstbild. Aber seine verschiedenartigen Aktivitäten führen ihn nicht zu einem wirklichen Verständnis seines wahren Ich. Das wahre Selbst ist versteckt im Labyrinth äußerer Identifikationen. Solange der Einzelne sein Selbstbewußtsein mit den Ereignissen und in seinem Leben gespielten Rollen identifiziert, wird er sein inneres Selbst in seinem ungetrübten Zustand niemals entdecken.

Der Weg des Wissens verlangt bestimmte einleitende Vorbereitungen für die Suche nach Selbstverwirklichung, nämlich die die Abweisung von Selbstsucht und Leidenschaft, die Beruhigung der Gefühle, Reinheit des Geistes und das Bemühen, den Verstand und die Gedanken völlig von der äußeren Welt abzuschirmen. "Mach die Seele damit bekannt, auf dem Wagen, der der Körper ist, der Lenker zu sein. Der Verstand ist der (87) Wagenlenker, die Gedanken sind die Zügel. Die Sinne sind die Pferde, und die erwünschten Dinge auf der Erde sind die Wege, über die sie laufen. Wenn der Wagenlenker unklug ist und den Verstand nicht wachsam in Zaum hält, gehen die Sinne unkontrollierbar wie ungestüme Pferde durch. Wenn er hingegen klug ist und seinen Verstand in der Hand hat, dann werden die Sinne so gut kontrolliert wie gehorsame Pferde von einem fähiger Wagenlenker." Und weiter, "höher als die Sinne sind die Gegenstände des Sinns. Höher als die Gegenstände des Sinns ist der Geist, höher als der Geist ist der Verstand (buddhi). Höher als der Verstand ist das Große Selbst (Atman)."

Die primäre Methode, die auf dem Weg des Wissens zur Anwendung kommt, ist die Meditation (dhyana). In der jnana yoga werden Konzentrationstechniken geübt, die die Fähigkeiten zum Schweigen bringen, eine nach der anderen, und dadurch Sinneseindrücke, Gefühle und Gedanken ausschließen. Der Katha Upanishad lehrt, daß "Selbstverwirklichung der Weg zur Befreiung ist. Indem der Verstand sich auf sich selbst einstellt und sich ganz auf den Geist konzentriert, sollte der Mensch den reichen Charakter seiner eigenen Seele und seine ihm innewohnende Freiheit realisieren. Der höchste Geist

befindet sich im eigenen Selbst, obwohl er wegen des Durch-einanders an Freude, Tränen und der Anhänglichkeit an weltliche Gegenstände nicht wahrgenommen wird."

Wenn der Meditierende einen Zustand perfekter Konzentration erreicht hat, erfährt er die wahre Natur seines Selbst und die tiefere Wirklichkeit des Höchsten Bewutseins kommt ihm in den Sinn. Die Upanishads beschreiben diesen Zustand als SAT, CHIT, und ANANDA (Sein, Bewußtsein und Freude). Das höchste Bewußtsein, der durch Meditation erreichbare höchste Zustand, ist die Erfahrung der Vereinigung von Atman mit Brahman. Dieser Höhepunkt geistiger Erfahrung ist schwierig zu beschreiben. "Er ist nie gesehen worden, ist aber der Zeuge; ist nie gehört worden, ist jedoch der Zuhörer; er ist nie gedacht worden, ist aber der Denker; er ist nie gewußt worden ist aber der Wissende. Es gibt keinen anderen Zeugen als Ihn, keinen anderen Zuhörer als Ihn, keinen anderen Denker als Ihn, keinen anderen Wissenden als Ihn. Er ist der innere Herrscher, dein eigenes unsterbliches Selbst. Alles andere außer Ihm ist sterblich." Atman und Brahman sind zwei Namen für eine Wahrheit. Die Wahrheit des Universums ist Brahman, und unsere eigene innere Wahrheit ist Atman.

- (88) In der bhakti yoga wird die strenge Kontemplation der jnana yoga durch inniges Beten ersetzt. Der Weg der Hingebung steht allen offen, ob arm oder reich, gebildet oder ungebildet, wohingegen dem Weg des Wissens nur wenige folgen können. Das Wesen der Hingebung ist das Gebet und dieses ist der direkte Weg für die Gemeinschaft mit Gott. Der Einzelne sucht nicht die Vereinigung mit Gott, sondern ist ein gehorsamer Diener, der Seine Gegenwart auf einer persönlichen Ebene erfahren möchte. Analog hierzu kann man sagen: "Ich möchte Zucker probieren, aber ich möchte nicht Zucker werden." Der des bhakti ist sehr schön von Tukaram beschrieben worden:

Der, der Gott verehrt, muß ungleich von Ihm sein
So soll er nur die freudvolle Liebe Gottes kennen.
Weil, wenn er sagt, daß Gott und er eins sind,
werden diese Freude und diese Liebe augenblicklich
vergehen.

Bhakti ist die vitalste Seite des Hinduismus und hat ihn durch alle Zeiten hindurch lebendig erhalten, trotz der Tatsache, daß es keine festen, organisierten Lehrsätze oder

feststehende Sitten der Anbetung gibt. Die reichen Symbole, Rituale und hunderte von Bildern des Gottes sind alle sichtbare Ausdrücke der Verehrung in den Herzen der Anbeter. Die in großer Vielfalt vorkommenden Symbole und Bilder des Gottes ebenso wie die zahlreichen Anbetungsweisen verwirren Menschen aus dem Westen ziemlich häufig. Aber für einen Hindu ist jede Form der Anbetung, die in gutem Glauben geschah, ein wirklicher Schritt zu Gott und zur Erlösung. "Auf welche Weise auch immer die Menschen mich verehren, ich kümmere mich auf jeden Fall um sie. Die Menschen verehren mich auf vielerlei Weise, nichtsdestoweniger, sie erreichen mich alle." Der Hinduismus lehrt, daß Gott sich in der Geschichte in zahllosen Verkörperungen gezeigt hat und Er wird dies in der Zukunft weiterhin tun. Der Verehrer kann auswählen, welche Verkörperung er anbeten möchte, Brahma, Vishnu, Shiva oder sonst eine Form. Die gewählte Gottheit wird die "Ishta Devata" des Anhängers....

Die einzige Voraussetzung um dem Weg der Verehrung zu folgen, ist Glaube (sraddha), der Geist des "Laß geschehen" mit absolutem Vertrauen in Gott. Der Anhänger sucht die Extase der Gemeinschaft mit Gott durch das Gebet und die Verehrung Gottes als Herrn und Meister. Es kommt vor allem darauf an, nicht theoretisch über Gott nachzudenken, sondern ihn mit seinem ganzen Wesen überschwenglich zu lieben. Die Intensität des Gebets und die Unbedingtheit der Liebe zu Gott zählen, nicht die Dauer der im Gebet verbrachten Zeit.

Gott antwortet dem Verehrer mit Liebe, Gnade und Vergebung, und er schenkt den Menschen sein Wohlwollen (prasada), weil dies seiner Natur entspricht. Dennoch kann der Mensch Gottes Gnade und Wohlwollen nicht einfordern. Sowohl die Rechtsschaffenen als auch die Sünder werden gerettet, wenn sie ihre Herzen öffnen und den Herrn suchen. Wie Krishna sagte: "Auch wenn ein Mensch mit zutiefst sündhafter Lebensführung mich ehrlich und mit aller Kraft liebt, muß er als ein Heiliger betrachtet werden, denn er hat sich weise entschieden. Er wird rasch vollkommen tugendhaft werden und den ewigen Frieden erlangen. Dies ist gewiß...daß Mein liebender Verehrer niemals vergeht."

In bhakti yoga unterwirft sich der Verehrer (prapatti) völlig unter Gott und findet bei Ihm seine letzte Zuflucht (sharanagati). Glaube, Vertrauen und Zuflucht sind ein starkes Ge-

genmittel gegen existenzielle Angst, sie geben diesem Leben auch Trost und Frieden und dem nächsten die Erlösung (moksha). "Schenke Mir dein Herz. Laß dein Verstehen in Mich eindringen. Du wirst hiernach mit Sicherheit mit Mir leben, darüber besteht kein Zweifel." Schließlich ist Gott der höchste Richter zum Bewahren des Guten und Vernichten des Bösen auf der Welt. "Immer wenn es ein Schwinden der Rechtmäßigkeit und ein Anwachsen der Unrechtmäßigkeit auf allen Seiten gibt, dann zeige ich mich. Für die Befreiung der rechtmäßig Handelnden und für Niederkämpfung der böse Handelnden sowie für die Erfüllung des moralischen Gesetzes komme ich in jedem Zeitalter auf diese Erde."

- (90) Der Hinduismus ist reich an bhakti-Literatur und -Poesie, die in Sanskrit und vielen anderen indischen Sprachen geschrieben wurden. Ramanand, Kabir, Nanak, Tulsidas, Namadev, Tukaram, Chaitanya und die Alvars von Tamilnad haben berühmte und herzbewegende Loblieder zur Verehrung Gottes komponiert. Diese wunderbaren Lieder von diesen großartigen Verehrern haben Millionen Hindus bei ihrer täglichen geistigen Suche begeistert und getröstet.

Der dritte Weg zur Realisierung Gottes ist die karma yoga, der Weg des Handelns. Im allgemeinen leben und arbeiten die Menschen für wirtschaftliches Wohlergehen und um sich persönliche Ziele und Wünsche erfüllen zu können. Mit anderen Worten, das Handeln ist stark motiviert durch Erfolg, Anerkennung und Leistung. Handlungen, die durch persönliche Ziele beeinflusst werden, können auf Routine oder Langeweile hinauslaufen oder sie enden in Erschöpfung, Enttäuschung und Versagen. Reiz und Widerwille, Anziehung und Abneigung sind natürliche Folgen, die mit Handlungen einhergehen, die allein aus pragmatischen Gesichtspunkten unternommen werden. Nach Bhagavad Gita ist nichts falsches dabei, nur für Lohn und persönliche Befriedigung zu arbeiten, aber solche Handlungen sind meistens nur die zweitbesten. Das Ziel der karma yoga ist, als höchste Form des Handelns, alle Arbeit ohne persönliche Motivation mit Freude für Gott zu verrichten. Man muß kein Einsiedler sein, um die Realisierung Gottes zu erlangen, sondern man kann Ihn in der geschäftigen täglichen Welt des Handelns finden.

Wenn Handlungen als bewußter Dienst für den Herrn dargeboten

werden, hört Arbeit auf, eine Last zu sein und wird zum ehrwürdigen, geliebten Opfer. Der Einzelne denkt nicht länger über die möglichen Folgen einer Handlung nach, sondern ergibt sich freiwillig und vollkommen dem Verlauf der Handlung hin. Das Schema des Lebens, das auf selbstsüchtige Hoffnungen und Wünsche aufbaut, wird umgeformt auf eine höhere Ebene, und der Wille Gottes leitet alle Handlungen. Handlung wird umgeformt in dynamische Handlung, die (91) die feste Grundlage des Lebens bildet und alle Möglichkeiten im Menschen hervorbringt und so zu körperlicher, seelischer und geistiger Erfüllung führt. Freude, Kreativität und Frieden sind die natürlichen Folgen der dynamischen Handlung, denn der Geist ist von allen Kalkulationen und vom Vertieftsein in das Denken befreit. Zahllose großartige Männer und Frauen haben in der Geschichte der Humanität gedient durch das selbstlose Handeln in Hingabe an Gott. Selbstsüchtiges Handeln geht am Individuum zugrunde, während selbstloses Handeln der Nachwelt begeisternde Spuren zurückläßt.

Die Hauptbotschaft der karma yoga lautet, daß man im Handeln Verzicht entwickeln sollte, nicht jedoch den Verzicht auf Handeln. Das heißt, daß derjenige, der für Gott arbeitet, losgelöst von allen Folgen seiner Handlung ist. "Du hast nur ein Recht auf Arbeit, nicht auf deren Früchte; laß nicht die Frucht deiner Arbeit dein Motiv sein; laß in dir auch keine Neigung zu Untätigkeit sein." Verzicht im Handeln ist nur möglich, wenn man Selbstsucht überschritten hat, und auf Glück und Unglück, Gewinn und Verlust, Sieg und Niederlage, mit Gleichmut schaut und alles als den Willen Gottes akzeptiert. "Verrichte deine Arbeit immer in Ablösung. Durch solche Erfüllung der Pflicht ohne Neigung erlangt der Mensch die Seligkeit." Diejenigen, die dem Weg des Handelns folgen, sind von Zuneigung, Abweisung sowie den Ängsten und Sorgen des Lebens befreit. Sie erfahren den Frieden und die Freude, ihr Leben und ihre Kraft Gott darzubieten.

Was immer du tust, warum immer du dich freust,
was immer du heiligst, was immer du weggibst,
welche Buße auch immer du praktizierst,...
tu es ... als eine Gabe für Mich.

So wirst du von den Fesseln des Handelns
befreit werden, die gute und schlechte Folgen
hervorbringen. Durch deinen Geist, der sich auf

den Weg des Verzichts gründet, wirst du frei werden und Mich erreichen.

Der Weg des Handelns lehrt uns, daß wir jeden Aufruhr und Kampf im Leben überstehen können, wenn wir unsere moralische Pflicht erfüllen und den Rest Gott überlassen. Wenn das Handeln auf die Ebene der Hingabe an Gott erhoben ist, wird jede Handlung heilig und die Arbeit wird selbst zu einer Form von Weihe. Wie Mutter Teresa sagt, "du mußt deine Heiligkeit in dem, was du tust, finden... mußt deine Heiligkeit in deiner Arbeit finden."

Die vier Werte des Menschen

Viele Menschen im Westen glauben fälschlicherweise, daß Hinduismus asketisch, weltfremd und schicksalsgläubig ist, und auf die Freuden des Lebens herunterschaut. Manche Leute denken auch, daß Indien voller Yogis und Meditierender ist, die nicht den Wunsch hegen, ein bequemes Leben zu leben oder hart für wirtschaftlichen Wohlstand zu arbeiten. Diese falschen Vorstellungen haben zu dem Rückschluß geführt, daß Armut die Folge des Vertieftseins in Asketismus und Vergeistigung ist. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Die meisten modernen indischen Philosophen, die den Hinduismus und die indische Philosophie bekannt gemacht haben, haben die überlieferten Schriften streng vom Advaitischen oder idealistischen Gesichtspunkt her ausgelegt. Im allgemeinen haben sie Hinduismus und die indische Philosophie nicht als eine katalysatorische Kraft interpretiert, die realistische und pragmatische ethische Werte für den Fortschritt des Landes wiederbeleben könnte.

Hinduismus ist keine Religion der theologischen Lehrsätze, sondern eine Lebensweise, die die Bedeutung der Existenz in dieser Welt und darüber hinaus bejaht. Sie unterstützt die ausgeglichene Lebenssicht und propagiert die Erfüllung der materiellen, seelischen, geistigen und körperlichen Bedürfnisse des Menschen. Die vier Werte des Menschen (Purusharthas) sind dharma, artha, kama und moksha. Die Purusharthas wurden als pragmatische, moralische Richtlinien bekanntgemacht, die

(93) Genuß und Erfüllung der menschlichen Möglichkeiten versichern, und auf die Verantwortlichkeit und Verpflichtung des Einzelnen gegenüber sich selbst, der Familie sowie der Ge-

sellschaft.

Dharma, das bedeutet Gerechtigkeit, Gesetz, Pflicht, Wert und soziale Verpflichtung, ist ein umfassendes ethisches Konzept, das aus sich selbst heraus zu verschiedenen Interpretationen führt. "Dharma" leitet sich her von dem Sanskrit-Wort "dhr", das gleichzeitig "führen", "tragen", "das was unterstützt" oder "das was aufrechterhält" bedeutet. Dharma ist der Ausdruck des Vedischen Konzeptes der kosmischen moralischen Ordnung (rta). Es ist ewig und unaustauschbar, da es durch den Schöpfer auf die Welt kam, und es ist der wichtigste Wert im Hinduismus. Dharma "bezieht sich nicht nur auf den Gesamtzusammenhang des Gesetzes und der Sitte (Religion, Brauch, Ethik, gute Arbeit, Wert, religiösen oder moralischen Dienst, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Vorurteilslosigkeit), sondern auch auf die wesensmäßige Natur, den Charakter und die Qualität des Einzelnen, als ein Ergebnis seiner Pflicht, sozialen Funktion, Eignung oder seiner Moralität."

Dharma ist die Ursache der Welterhaltung. "Dharma wurde um der Gewaltlosigkeit gegen alle Wesen willen deklariert; deshalb ist alles das Dharma, was der Gewaltlosigkeit gegen das Dasein zuträglich ist. Dharma heißt so, weil es alle Kreaturen unterstützt... Deswegen ist alles, was Mut macht, Dharma." Und "dharma wurde um des Fortschritts des Daseins willen deklariert (bhuta)."

Dharma wird in erster Linie im Zusammenhang mit moralischen Lehren diskutiert. Das Praktizieren von Gewaltlosigkeit (ahimsa), das Verfolgen der Wahrheit (satya), die Kontrolle der Sinne (indriyanigraha), Nächstenliebe (dana), Toleranz (kshanti), Selbstkontrolle (dama) und Mitgefühl (daya) sind Mittel zur Verwirklichung von dharma im täglichen Leben.

(94) Als wichtigster Ordner des Lebens erläutert dharma die ideale gesellschaftliche Ordnung, in der jeder Mensch beiträgt und eine konstruktive Rolle im Verhältnis zu den anderen in der Gesellschaft spielt. Alles Handeln spielt sich ab im Umkreis von dharma, deswegen muß dharma aufmerksam verfolgt werden. Bhagavid gita weist darauf hin, daß jeder Mensch die Verpflichtung hat, sein dharma weiterzuführen allein um der Pflicht willen. Wenn jemand nach dharma handelt, sind der Lohn oder die Folgen nicht materiell. Individuelle Pflicht (svadharma) bezieht sich auf den eigenen Beitrag an Überwiegend positivem Wert zum Wohle der Gesellschaft als ganzer.

Die Versorgung der leidenden Mitmenschen ist ebenfalls dharma. Der Mensch ist verpflichtet, seine Pflicht um des Wohls der gesamten Gesellschaft willen zu erfüllen, da Unordnung und Zwietracht, egal welcher Art, auf dieser Welt die Bedrohung für alles Sein bedeuten.

Dharma verleiht Kraft und Macht, die Arbeit ohne Schmerz und Verzögerung fortzusetzen, da Handeln um der Pflicht und Moralität willen den Einzelnen davon befreien, sich um die Ergebnisse zu sorgen. Im Mahabharata sagt Yudhishthira: "Ich handle niemals in Sorge um die Früchte meines Handelns, ich gebe von mir, weil dies meine Pflicht ist, ich opfere, weil dies meine Pflicht ist. Ich mühe mich nach allen mir zur Verfügung stehenden Kräften, was jeder im Häuslichen lebende auch sollte, ohne Rücksicht auf die Frage, ob dieses Handeln Früchte bringt oder nicht... Der Mensch, der die Früchte der Tugend ernten will, ist ein Tugendhändler."

Der erste ethische Grundsatz von dharma ist ewig gültig und ändert sich niemals, während die Inhalte von dharma einem Wechsel unterworfen sind. Diese Inhalte sind die praktischen moralischen Prinzipien, die sich im Wechsel der Gesellschaften und Kulturen entwickeln. Diese Inhalte müssen nicht statisch bleiben. In anderer Hinsicht sind die ethischen und pragmatischen Ziele von dharma verloren gegangen. Zum Beispiel hatte das varna-System, das für das reibungslose Funktionieren der (95) Gesellschaft im alten Indien vorge-schrieben war, positive ethische Werte und Absichten. Aber mit der Zeit entartete es zu dem erblichen Kastensystem, seine moralische Wichtigkeit und sein Wert waren restlos verlorengegangen.

Die Hauptaspekte von dharma können in zwei Konzepte zusammengefaßt werden. Erstens ist dharma das, wodurch das Wohlergehen (abhyudaya) der Gesellschaft erreicht wird und zweitens ist dharma das, wodurch das höchste Gut (nishreya) nach diesem Dasein erlangt wird. Dharma ist eng verbunden mit der Lehre von karma, wie sie im Brihadaranyaka Upanishad erklärt worden ist. Das Gesetz von karma behauptet, daß wir das werden, was wir tun. Der Mensch, der gut handelt, wird rechtschaffen, derjenige, der schlecht handelt, wird böse. Karma ist das kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung, wobei wir ernten, was wir säen. Nach dem Hindu-glauben werden

die moralischen Auswirkungen der jetzigen Handlungen in der nächsten Wieder-Verkörperung Früchte tragen. Genauso ist der Status im jetzigen Leben das Ergebnis von Dingen, die man in einem früheren Leben getan hat. Die Lehre von samsara, oder Reinkarnation, spielt bei der Ermutigung zu Moralität und gutem Verhalten eine bedeutende Rolle, denn Rechtschaffenheit ist die einzige Möglichkeit, dem zukünftigen Leid und schlechtem Karma zu entkommen. Wie Shankaracharya überzeugend darlegt, "bevor ein Mensch sich nicht um das Dasein in einem zukünftigen Leben sorgt, wird er nicht geneigt sein, das Gute in seinem Leben zu erlangen und das Schlechte zu vermeiden."

Das zweite purusharta ist artha, was im allgemeinen definiert wird als materieller Besitz und Wohlstand. Wörtlich heißt artha Geld (rai), oder Ding (vastu). Rangaswami Aiyanger definiert es als "jedes materielle Objekt, das es vermag, einen menschlichen Wunsch zu befriedigen... Die indischen Vorstellungen von artha und dhanam mit ihren Varianten entsprechen den meisten modernen Vorstellungen von "Gut" und Reichtum." Die Artha Shastra (Abhandlung über (96) Wirtschaft) ist ein glänzendes altes Werk, das von weltlichem Erfolg und dem Gewinn von Wohlstand handelt und sowohl für den Einzelnen als auch für Herrscher gedacht war.

In der Smṛti-Tradition ist artha der wichtigste Wert für die Erhaltung und den Erfolg des Einzelnen. Moksha (Erlösung) ist ein weithergeholtes Ideal für jemand, der keine Mittel zum Lebensunterhalt hat und artha wird als primäre Voraussetzung zur Verwirklichung von darma und kama (Vergnügen) betrachtet. Jedoch sollte nach Reichtum als Mittel zum Zweck gestrebt werden, nicht um seiner selbst willen, denn artha ist darma dienlich. Shankaracharya sagt: "Der Weise sollte artha auf solche Weise erringen, daß sie nicht in Konflikt gerät mit darma, nur dann ist Reichtum gut, wenn anderen davon gegeben wird und man sich selbst daran erfreut; andernfalls handelt es sich um einen Mißbrauch von artha."

Auch die ursprüngliche Lehre des Buddhismus äußert sich zur Bedeutung von artha, wiewohl sie für einen klösterlichen Orden verfaßt wurde. "Glücklich wird man durch Wohlstand, den man durch eigene harte Arbeit errungen hat, der durch die Kraft der eigenen Hände angesammelt wurde, der im eigenen Schweiß verdient wurde, der rechtmäßig erlangt wurde

(bei dem man denken kann, 'Ich habe diesen Reichtum')."

Die Panchatantra, ein Band indischer Volksmärchen, preist Geld und seinen Wert poetisch:

"Eine Schlange ohne Giftzahn; ein Elefant
ohne Vorrat an Elfenbein,
ein Mann, dem ein Kassakonto fehlt--
sind Namen und sonst nichts

Die Reichen, wenn auch von gewöhnlicher Abstammung,
werden auf der Erde sehr respektiert;
die Armen, deren Vorfahren gepriesen werden
wie das klarste Mondlicht, werden geringgeschätzt.

(97) Vergnügen und Glück sind im allgemeinen Dinge, die jeder Mensch sich in seinem Leben wünscht. Kama bezieht sich auf sexuelle Freude und andere sinnliche und ästhetische Vergnügen. Hinduismus betrachtet kama als einen wichtigen Wert im Leben, weil zur Führung eines normalen Lebens das Verlangen nach sexueller Freude erfüllt werden muß. Die Ablehnung des Verlangens und der Sexualität merzt diese nicht aus, stattdessen wird das Verlangen verstärkt und es führt zu ungesunder Unbefriedigtheit. Als Folge hiervon hindern Frustration und Unzufriedenheit die Entwicklung der vollen Möglichkeiten im Einzelnen.

Während der hinduistischen Hochzeitszeremonie legt der Bräutigam einen Eid ab: "Ich werde sie nicht vernachlässigen in dharma, artha und kama" (dharme ca arthe ca kame ca naticarmani). Die Bevölkerungsexplosion ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Inder im Sinne der Verwirklichung von karma leben !

Die Kama Sutra von Vatsayana, ungefähr vierhundert Jahre vor Christi Geburt geschrieben, ist eine bedeutende Abhandlung mit ausführlichen Beschreibungen der vielen Arten, sich an sexueller Liebe zu freuen. Die Definition von Vergnügen in der Kama Sutra lautet "der Genuß an geeigneten Objekten durch die fünf Sinne des Hörens (srotra), Fühlens (tvak), Sehens (caksu), Schmeckens (jihva) und des Riechens (ghrana), unter Mitwirkung des Geistes (manas) zusammen mit der Seele (atman)."

Obwohl sexuelles Vergnügen, das verheiratete Paare haben,

im Hinduismus nicht verurteilt wird, wird Vergnügen nicht zum höchsten Ziel im Leben erklärt, da es kurzlebig ist. Zu große Anhänglichkeit an das Verfolgen des Vergnügens führt zu Schmerz und Unglück. Um Mahabharata zu zitieren, "Wünsche werden niemals befriedigt, indem man sie sich bewilligt, denn dann flackern sie auf wie Feuer, in das man Butter geschüttet hat." Ebenso sagt Kautilya in der Artha Shashtra, daß "man darf sich an Kama erfreuen, das dafür sorgt, daß es keinen (98) Konflikt mit dharma und artha gibt. Man sollte sich nicht selbst die Vergnügen nehmen." Zusammengefaßt sind artha und kama notwendige Bestandteile des Lebens, aber sie sollten im Dienst von dharma und moksha stehen.

Mahatma Gandhi nahm den genau entgegengesetzten Standpunkt zum Wert von Sex und Reichtum ein. "Geld macht einen Mann hilflos. Die andere Sache, die ebenso schädlich ist, ist die sexuelle Untugend. Beide sind Gift. Ein Schlangenbiß ist weniger giftig als diese beiden, weil ersteres nur den Körper zerrüttet, während letztere Körper, Geist und Seele zerstören." Im Hinduismus wird traditionell das Zölibat von Individuen praktiziert, die sich einem klösterlichen Orden anschließen wollen, oder die eine intensive Geistigkeit weiter zu verfolgen wünschen. Aber Gandhi versuchte Indien in ein Land von Puritanern zu verwandeln, indem er darauf bestand, daß sogar verheiratete Leute abstinent von Sex leben sollten. Warum sollte ein Paar heiraten, wenn sie im Zölibat bleiben möchten? Die Grenze und Undurchführbarkeit von Gandhis Auslegung des Hinduismus ist wohl hinreichend offensichtlich.

Einige Hindu-Weise haben ausgeführt, daß das Fehlen von Schmerz und Leid der Zustand des Glücks ist, und sie haben vor den möglichen Gefahren der Sinnlichkeit gewarnt.

"Laß denjenigen, der sich Glück wünscht, (sukha), kontrolliert sein (samyata), und suche Zuflucht in vollkommener Zufriedenheit (santosa); Zufriedenheit ist in Wahrheit die Wurzel von Glück. Das Gegenteil ist die Wurzel von Sorge (duhkha)."

Moksha, das äußerste Ziel des Hinduismus, bedeutet Freiheit, Erlösung, Verwirklichung, Selbst-Vervollkommnung und Erfüllung. Paul Deussen bemerkt treffend, daß moksha "das kostbarste Juwel des indischen Glaubens ist." Artha, karma und dharma erreichen in moksha den Genuß und die Erfüllung, die

paramapurusharta (der höchste Reichtum) genannt wird.

- (99) Es wird eine Unterscheidung getroffen zwischen Befreiung im Leben (jivan mukti) und Befreiung nach dem Tod (videha mukti). Jivan mukti heißt, daß man nicht bis zum Ende des Lebens warten muß, um Erlösung zu erlangen. Die Brihadaranyaka Upanishad behauptet, daß "wenn alle Wünsche (kama) gänzlich verschwinden, wird ein Sterblicher (mrtya) unsterblich (amrta) und verwirklicht Brahman auch hier (atra)." Shankara meint hierzu, daß Befreiung im Leben ein Zustand ist, in dem die erscheinende Welt aufhört zu bestehen, obgleich sie wie vorher ist, und die befreite Person wird weder von Schmerz noch von Vergnügen beeinflusst.

Die Suche nach Erlösung ist der Kern des Hinduismus und die drei Wege zu Gott -- jnana, bhakti, und karma yoga -- sind die Mittel, sie zu erlangen. Moksha ist des Menschen letztes Schicksal, es verschafft ihm endgültige Befreiung aus dem Kreis von Geburt und Tod, Kampf und Leid.

(100) GESELLSCHAFTLICHE PROBLEME IN INDIEN

Die Kasten und die Unberührbarkeit

Der Anfang des Kastensystems kann zurückverfolgt werden bis zu den alten hinduistischen Hymnen der Vedas, die um 4500 vor Christus verfaßt worden sind.

Nach der Vedischen Schöpfungstheorie manifestierte sich das höchste Sein in diesem Universum selber durch die Teilung seines Körpers in vier Teile, wodurch vier Menschentypen geschaffen wurden, die Brahmanen (Priesterklasse), die Kshatriya (die Klasse der Krieger oder Herrscher), die Vaisyas (Geschäftsleute) sowie die Shudras (Bauern- und Arbeiterklasse).

Sein Mund wurde der Brahmane
seine Arme die Kshatriya
seine Schenkel wurden Vaisya
und Shudra wurde aus seinen Füßen geboren.

Diese vierfache Teilung der Schöpfung ist bekannt als das Varna-System. Im weiteren Sinn des Wortes heißt "Varna" gesellschaftliche Schichtung. Da jede Gruppe von Gott geschaffen wurde, hat jedes Mitglied in der vier Gruppen einen Teil der Göttlichkeit in sich. Die Vedische Schöpfungstheorie kategorisierte in ideeller Weise die vier für das Funktionieren der Gesellschaft notwendigen Gruppen nach Eigenarten und menschlichen Möglichkeiten. Während der frühen Vedischen Periode bestimmten der moralische Charakter und das Talent die Zugehörigkeit einer Person zu einer Klasse und Mischehen und die Anpassungsfähigkeiten der Gebräuche waren weit verbreitet.

- (101) Jeder sozialen Gruppe war es auferlegt, bestimmte Pflichten als moralische Verpflichtung zu erfüllen, und dadurch zur gesellschaftlichen Harmonie und Ordnung beizutragen. Die Vedischen moralischen Gebote sind als Varna Dharma bekannt und im folgenden sei eine kurze Beschreibung der traditionellen Pflichten jeder Gruppe gegeben:

1. Brahmanen - Die Priesterklasse war verpflichtet, die Vedas zu studieren und zu lehren sowie religiöse Opferrituale einzuhalten. Ihre erste Pflicht war es zu lehren, das Wissen zu verbreiten und die Geistigkeit zu verfolgen.
2. Kshatriya - Die Klasse der Herrschenden und Krieger mußte die Tugend schützen, wenn notwendig auch mit dem Führen eines Krieges. Den Kshatriyas war es erlaubt unter der Führung eines Brahmanischen Priesters religiöse Opfer darzubringen und die Vedas zu studieren. Sie durften bei religiösen Zeremonien nicht das Priesteramt versehen, noch die heiligen Schriften lehren. Die Mitglieder dieser Klasse waren vor allem verpflichtet, mutige Taten zu vollführen und Vorbilder an Kraft und Tapferkeit zu sein.
3. Vaishya - Diese Klasse der Geschäftsleute sollte den Handel aufrechterhalten und den Brahmanen und Kshatriyas Geschenke machen. Auch dieser Klasse war es erlaubt, bestimmte religiöse Opfer zu bringen und die Vedas unter Anleitung eines Brahmanischen Priesters zu studieren.
4. Shudra - Diese Klasse der Bauern war den anderen drei Klassen untertan, und ihre Hauptpflicht war es, (102)den oberen Klassen zu dienen. Den Shudras war es verboten, an irgendwelchen religiösen Opfern oder Zeremonien teilzunehmen.

Die Brahmanen, Kshatriyas und Vaishyas werden dwijas (zweimal geborene) genannt, da sie privilegiert sind, in der Pubertät eine religiöse Wiedergeburt durchzumachen, die als die Zeremonie der Einweihung des heiligen Fadens bekannt ist (upanayana). Diese Zeremonie führt einen jungen Mann in das Studium der Schriften ein. In den dwijas-Gruppen hat jede Familie einen Gotra, der ihre geistige Herkunft bis zu einem Seher oder Priester aus alter Zeit zurückverfolgt.

Als die Vedische Religion als ein rituelles System gegründet wurde, waren die Klassen der Priesterschaft und der Aristokratie von den gewöhnlichen Leuten getrennt. Die zweimal geborenen waren verpflichtet, durch die Erfüllung ihrer religiösen und gesellschaftlichen Pflichten nach Vervollkomme-

nung und Selbstläuterung zu streben. Jeder, der nicht zu den drei oberen Klassen gehörte, war von der Teilnahme an den religiösen Ritualen und Opfern der hinduistischen Gemeinde ausgeschlossen. Die Brahmanen schrieben die Vedas, um ihre eigenen Interessen zu unterstützen, und sie befreiten dich schlauerweise von den Mühen des Daseins. Manche von ihnen beanspruchten sogar göttlichen Status:

Wahrlich, es gibt zwei Arten von Göttern
denn die Götter selbst sind ohne Zweifel Götter
und die Priester, die die Vedische Überlieferung
studiert haben und lehren, sind die menschlichen
Götter.

Die Manu Dharma Shastra (Hinduistisches Gesetz), das um 300 vor Christus fertiggestellt wurde, wurde von Brahmanischen Gelehrten neben den Vedas als der wichtigste hinduistische Text betrachtet. Der Verfasser Manu stärkte das Vedische Konzept der gesellschaftlichen Schichtung und die Stellung der Brahmanen. "Die Götter sind unsichtbare Gottheiten, aber die Brahmanen sind sichtbare Gottheiten." Manu führte den Verhaltenskodex für (103) jede Klasse fort und gab ausführliche Strafanweisungen für diejenigen, die die Gesetze ihrer sozialen Klasse nicht achteten. Natürlich war die Bestrafung bei Verstößen der Brahmanen mild im Vergleich mit der vorgesehenen Bestrafung für die anderen drei Gruppen.

Die Theorie von Karma, die behauptet, daß das jeweilige Geburtsrecht und Glück eine Folge der guten oder schlechten Taten in einem früheren Leben seien, verstärkten die Idee des vererbaren Kastensystems. Die Vorstellungen von Wiedergeburt, Durchwanderung und Schicksal hatten nachhaltigen Einfluß auf die Menschen, jeder nahm seinen Status schweigend hin, weil jeder daran glaubte, daß er sein eigener Verdienst sei. Die Karma-Theorie schüchterte die unteren Klassen ein, ihren vorgeschriebenen Pflichten zu folgen. Andernfalls befürchteten sie, im nächsten Leben in eine noch niedrigere Schicht wiedergeboren zu werden. Die höheren Kasten nutzten die Karma-Theorie, ihre Ansprüche der Überlegenheit zu unterstützen. Die Geburt in eine höhere Kaste hieß, daß man bestimmt war, das Leben zu genießen und bedient zu

werden, wegen der guten Taten in einer früheren Verkörperung.

Wenn die Vedische Schöpfungstheorie den Menschen durch göttliche Offenbarung gegeben worden ist, hätten die darin enthaltenen Konzepte einzigartig sein müssen. Der griechische Philosoph Platon jedoch stellte die gleichen Ideen in der Republik vor, wodurch sich zeigt, daß das Varna-System eher eine menschliche Schöpfung denn eine göttliche ist. Platon schrieb, daß der ideale Staat aus einer Hierarchie bestehen sollte mit dem Wächter (der Philosophenkönig) an der Spitze, den Hilfskräften (dem Militär) in der Mitte und den Handwerkern auf der niedrigsten Stufe der Hierarchie. Platons drei Klassifikationen entsprechen den Klassen der Bramahnen, Kshatriyas und Vaishyas. Platon billigte in seinen Gesetzen auch die Einrichtung der Sklaverei. Der einzige Unterschied zwischen beiden Theorien ist, daß Platon mit der Einrichtung seines idealen Staates vollkommen scheiterte, (104) wohingegen das Varna System in Indien angenommen wurde und zu einer starren gesellschaftlichen Institution wurde.

Offensichtlich verfestigte sich das Varna System der gesellschaftlichen Kategorien zu einem festen Kastenwesen. Die Kaste wurde vererbbar und entwickelte sich zu einem dauerhaften Bestandteil der hinduistischen Gesellschaft. Nachdem sich das Kastenwesen festverankert hatte, bildeten sich unzählige Unterteilungen innerhalb jeder Kaste, die als Jati bekannt sind. So wie die Kasten vertikal durch den Status kategorisiert werden, genauso sind die Unterteilungen (Jati) in einer vertikalen Hierarchie vorgenommen. Im heutigen Indien hat jede Kaste zahlreiche Unterteilungen, und innerhalb der vier Kasten gibt es mehr als dreitausend Jatis.

Tragischerweise wurden nicht alle Mitglieder der Indischen Gesellschaft in das vererbbare Schema der vier Kasten aufgenommen. Jene, die draußen gelassen wurden, bezeichnete man als Unberührbare. Diese Gruppe wird am meisten benachteiligt und diskriminiert. Jahrhundertlang haben die höheren Kasten die Unberührbaren schlechter als Tiere behandelt. Auch heute werden diese armen Menschen gezwungen, außerhalb der Gemeinschaft zu leben, und sie werden gesellschaftlich und kulturell isoliert. Den Unberührbaren wurden nur schmutzige, nie-

drige Tätigkeiten zugewiesen, so wie die Beseitigung des Kots (vor der Einführung moderner Rohre), das Haltbarmachen von Häuten, das Abtransportieren von Abfall und die Straßenreinigung. Manche bestellten unfruchtbares Land, um mageren Lebensunterhalt zu verdienen, aber diese Möglichkeit war nur einer verschwindend kleinen Minderheit gegeben. Beschränkungen und Verbote, die sich von Provinz zu Provinz änderten, kontrollierten die Bewegungen, die Lebensweise und die Regeln der Knechtschaft der Unberührbaren. Es war ihnen verboten, die Tempel zu betreten, Wasser von den öffentlichen Quellen zu benutzen, selbst über die Straßen zu gehen, wo die oberen Kasten wohnten.

Die Geschichte der Unberührbaren in Indien ist traurig und beschämend. Dem Kastensystem fehlt jede (105) Gerechtigkeit oder gesetzlicher Rückhalt für die Shudras und die Unberührbaren, und die Behandlung, die sie jahrhundertlang erfuhren waren unmenschlich und durch und durch gottlos. Es gibt eindeutige Beweise, daß es das Kastensystem bereits seit 500 vor Christus in Indien gibt. Einer der Nachfolger von Gautama Buddha, Sunita, war ein Ausgestoßener. Die Tatsache, daß es den Status der Ausgestoßenen bereits zu Lebzeiten Buddhas gab, zeigt, daß das Kastenwesen und die Unberührbarkeit in der indischen Gesellschaft seit vielen Generationen weit verbreitet sind.

Mahatma Gandhi, Vater der indischen Unabhängigkeitsbewegung und Verfechter der Gewaltlosigkeit war der erste Hindu, der sich politisch dafür einsetzte, die Unberührbaren aufzuwerten. Er schuf einen neuen Namen für sie, Harijans, das heißt "Kinder Gottes". Zu keiner anderen Zeit in der Geschichte Indiens waren die Menschen so vereinigt wie unter Gandhis Führung. Trotzdem erwies er dem Land einen schlechten Dienst, indem er nicht die Abschaffung des Kastensystems forderte, um die hinduistische Gesellschaft zu integrieren. Gandhi hätte großen positiven gesellschaftlichen Wandel bewirken können und er schuf die Möglichkeit für gesellschaftliche Mobilität. Stattdessen förderte er als reiner Hindu und Fundamentalist mit voller Überzeugung das Kastensystem. Mahatma Gandhi bekräftigte alle Thesen des Hinduismus. Um seine Worte zu zitieren: "Ich nenne mich selbst einen Sanatana-Hindu, denn ich glaube an die Veden, die Upanishads,

die Puranas, und ich glaube an alles, was in den Hindu-Schriften steht, so an Avatars (Inkarnationen) und Wiedergeburt; und ich glaube an die Varna Dharma."

Gandhi malte sich die Integration der Unberührbaren in die vierte Kaste, die Shudras, aus. "Ich betrachte die Kaste als eine nützliche Einrichtung, wenn sie genau reguliert ist. Unberührbarkeit ist ein Verbrechen gegen Gott und die Menschlichkeit. Erstere würde ich reinigen, letztere würde ich (106) zunichtemachen." Gandhi pries die Bedeutung des Kastensystems als "wahrhaftigsten Weg zur Gleichheit, der Hinduismus ist nicht eine Religion der Selbstbefriedigung sondern der Selbstopferung. Er ist keine Religion der Anmaßung sondern der Bescheidenheit." Er unterstützte den erblichen Status der Kaste, denn "Varna Dharma (die Moralität der Kasten) bedeutet, daß jedermann mit seinen geerbten Mitteln des Lebensunterhaltes zufrieden sein muß."

Mahatma Gandhis Kampf, die Gruppe der Unberührbaren mit der Shudra-Kaste zu verschmelzen war ein großer Mißerfolg. Dennoch waren seine Beiträge positiv, insofern zum ersten Mal ein Hindu aus einer höheren Kaste öffentlich versucht hatte, das Los der Unberührbaren zu verbessern.

Ein Zeitgenosse von Gandhi, Bhimrao Ramji Ambedkar, hatte mit rechtlichen Mitteln Erfolg, den Status der Unberührbaren in der indischen Gesellschaft aufzuwerten. Ambedkar gehörte zu den Mahars, das ist eine riesige Gemeinschaft von Unberührbaren im Staat Maharashtra. Er war ein gescheiter Student und hatte das Glück, ein Stipendium von dem Gaikwad von Baroda zu erhalten, um seine Studien an der Princeton-Universität fortsetzen zu können. Gaikwad of Baroda, ein wohlhabender hinduistischer Menschenfreund, sorgt für finanzielle Unterstützung bei der Ausbildung vielversprechender jugendlicher Unberührbarer. An der Princeton-Universität erwarb Ambedkar den Magister Artium und den Doktorgrad der Philosophie. Dann erlangte er von der Londoner Universität den Doktor der Sozialwissenschaft und den Eintritt in die Bar vom Grey Inn of London. 1923 kehrte Dr. Ambedkar in sein Heimatland zurück und begann für die Sache der Unberührbaren zu arbeiten. Sein Einsatz für gesetzliche und politische Rechte seiner Landsleute war ein langer, bitterer Kampf.

Das Gandhische Ideal der Einverleibung der Unberührbaren in die Shudra-Kaste war für Ambedkar abstoßend. Er war verständlicherweise darüber aufgebracht, daß Gandhi, der in die obere Bania-Kaste geboren war und (107) nie die Zurückweisung durch die Gesellschaft erfahren hatte, verkündete, alle Unberührbaren gehörten in die Gruppe der Farmer und allgemeinen Arbeiter. Nach Gandhi "ist ein als Handwerker geborener dazu verpflichtet, seinen Lebensunterhalt durch das Handwerk zu verdienen, dann könne er tun, was er wolle. Denn ein Handwerker ist seinen Lohn ebenso wert wie ein Richter oder Euer Präsident. Dies ist für mich Hinduismus."

Am 13. August 1931 sprach Dr. Ambedkar zu Gandhi: "Gandiji, ich habe kein Heimatland... Wie kann ich dieses Land mein Heimatland nennen und diese Religion als die meine betrachten, wo wir schlechter als Katzen und Hunde behandelt werden, wo wir kein Wasser zum Trinken bekommen können ? Kein sich selbst achtender Unberührbarer, der dieses Namens würdig ist, wird stolz auf dieses Land sein." In einer anderen Rede klagte Ambedkar, daß "der Hinduismus für die Unberührbaren ein wahrer Raum des Schreckens ist." Dr. Ambedkar protestierte öffentlich gegen die Isolierung der Unberührbaren und gründete die Erziehungsgesellschaft, um ihre Angelegenheiten zu fördern. Als Protest gegen das Kastenwesen verbrannte er 1927 das alte hinduistische Gesetzbuch Manusmriti.

Während der britischen Besetzung Indiens kämpfte Dr. Ambedkar für die Zuweisung besonderer Vertreter für die unterdrückten Klassen und besondere Repräsentation durch reservierte Sitze im Parlament. Mahatma Gandhi drohte damit, "bis zum Tod zu fasten", wenn die Briten nach der Unabhängigkeitsgarantie für Indien den Unberührbaren besondere Privilegien zusprechen würden.

Im Jahr 1942 gründete Dr. Ambedkar eine neue politische Partei, die Föderation der Kasten für die Unberührbaren und 1947, als Indien die Unabhängigkeit erlangte, wurde Dr. Ambedkar Justizminister und schrieb die Verfassung für Indien. Welche Ironie der Geschichte, daß ein Unberührbarer das Recht des Landes schrieb ! In äußerstem Ekel und Widerwillen

(108) gegenüber der unmenschlichen hinduistischen Kasteneinrichtung trat Dr. Ambedkar 1956 zum Buddhismus über, und seiner neuen Religion schlossen sich drei Millionen Nachfolger an. Nachdem Indien 1947 die Unabhängigkeit erlangt hatte, führte die Bundesregierung konkrete und konstruktive Programme zur Auslöschung des gesellschaftlichen Schandflecks der Unberührbarkeit durch und sie gab den Unberührbaren die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Verbesserung. Es wurden Gesetze verabschiedet, die Diskriminierung auf allen Gesellschaftsebenen untersagten, es wurden Kriterien zur bevorzugten Jobreservierung und zum Zugang zu Erziehungseinrichtungen für die Unterdrückten und Ausgestoßenen geschaffen.

Die indische Regierung nannte die Gruppe der Unberührbaren öffentlich "eingetragene Kasten". Dieser Begriff umfaßt die ausländischen Kasten, die Gruppe der Unberührbaren, die unterdrückten Klassen und die Ausgestoßenen (harijans). Die vernachlässigten einfachen Leute, die in Landstreicherlagern und abseits gelegenen Gebieten lebten, waren auch in dem Programm für soziale Verbesserung eingeschlossen. Außerdem haben einige Länderverwaltungen für die rückständigen Klassen Vorsorge getroffen, wovon jene betroffen sind, die noch unter der niedrigsten Hindukaste aber über der Gruppe der Unberührbaren stehen. Um den unterdrückten Klassen zu helfen, wurde der Indischen Verfassung gesetzlicher Schutz angefügt. Im folgenden sei eine kurze Beschreibung der wichtigsten Gesetze gegeben:

1. die Abschaffung der "Unberührbarkeit" und das Verbot, sie in irgendeiner Form anzuwenden (Art.17);
 2. die Erlaubnis für den Staat, im Falle unangemessener Vertretung der Unterdrückten in öffentlichen Angelegenheiten im Sinne der Unterdrückten Einschränkungen vorzunehmen und die Forderung an den Staat, die Interessen der eingetragenen Kasten und Stämme bei der Besetzung wichtiger öffentlicher Stellen zu berücksichtigen (Art.16 und 335);
- (109)
3. das Verbot von Menschenhandel und Zwangsarbeit (Art.23);
 4. die Beseitigung jeglicher Ungeeignetheit, Verpflichtung, Beschränkung oder Bedingung bezüglich des Zugangs zu Geschäften, öffentlichen Restaurants, Hotels und Orten der

- öffentlichen Unterhaltung oder des Gebrauchs von Brunnen, Tanks, Badeanstalten, Straßen und Plätzen des öffentlichen Lebens, die ganz oder teilweise durch öffentliche Gelder unterhalten werden oder zur Benutzung durch die Öffentlichkeit da sind (Art.15);
5. die gesetzliche Öffnung aller hinduistischen religiösen Einrichtungen mit öffentlichem Charakter für alle Klassen und Gruppen der Hindus (Art.25);
 6. besondere Repräsentation in Lok Sabha und Vidhan Sabhas der eingeschriebenen Kasten und Stämme bis zum 25.1.1990 (Art. 164 und 338, sowie 5. Formblatt);
 7. die Förderung ihrer erzieherischen und wirtschaftlichen Interessen und ihr Schutz vor gesellschaftlicher Ungerechtigkeit und allen Formen der Ausbeutung (Art.46);
 8. ...kein Verbot des Zugangs zu pädagogischen Einrichtungen, die vom Staat unterhalten werden oder Hilfe aus Staatsmitteln erhalten (Art.29).

Die besonderen Rechte und Privilegien für die Gruppen der Unberührbaren stehen nur jenen zu, die Hindus sind. Es ist die Haltung der Indischen Regierung, daß wenn ein Unberührbarer zum Christentum oder Islam konvertiert, er nicht länger ein Unberührbarer ist und aufhört, ein Mitglied der eingetragenen Kasten und Stämme zu sein. Die unglückliche Ironie der Situation ist, daß das Kastenwesen auch auf die Christen und Moslems übergegriffen hat.

Indische Moslems erkennen zwei große soziale Gruppen an, die höheren und die unteren Moslems. Im Staat Bengalen zum Beispiel gibt es Ashraf und Ajlab Moslems. Ashraf bedeutet "nobel" und bezieht sich auf (110) Nachkommen der Moslems fremden Ursprungs und Bekehrte aus den hohen hinduistischen Kasten. Ajlab heißt "Elende" und umfaßt alle Moslems, die von den unteren Kasten und den Unberührbaren konvertierten.

Im Staat Kerala, wo das Christentum stark verwurzelt ist, ist die Unterscheidung zwischen höheren und niederen Christen akzeptierte Wirklichkeit. Das Wort "putuchristiani", was wörtlich "Neu-Konvertierte" bedeutet, ist gebräuchlich zur Bezeichnung der Bekehrten der niederen Kasten und Unberührbaren. Obgleich viele Familien aus diesen unteren Schichten bereits vor fünf Generationen Christen wurden, betrachtet man ihre Nachkommen immer noch als "putuchristiani", um sie von

den syrischen Christen, die aus den höheren hinduistischen Kasten konvertierten, zu unterscheiden. Die letzten Konvertiten von den oberen Kasten werden nie als putuchristiani bezeichnet, sondern immer als syrische Christen. In den südlichen Distrikten von Madras gibt es eine große Anzahl von Christen, die behaupten, wirklichere Anhänger des Kastenwesens zu sein als die Hindus selbst. Verheiratung innerhalb der christlichen Gemeinschaft finden auf der Basis der Kastenabstammung statt. Obwohl die Praxis der Kastendiskriminierung unchristlich ist und die Kirchen in Indien diese nicht gutheißen, ist diese Sitte von Dauer.

Die Gruppe der christlichen Unberührbaren steht einem zweifachen Handicap gegenüber. Erstens werden sie von ihren christlichen Mitmenschen diskriminiert, zweitens können sie die Privilegien der hinduistischen Unberührbaren nicht nutzen. Als Folge hiervon sind viele wieder zum Hinduismus Übergewechselt, sehr zur Bestürzung der christlichen Kirchen.

Heute stehen die eingetragenen Kasten und Stämme vor drei Hauptproblemen -- vor dem Schandmal der Unberührbarkeit, vor der Armut und vor dem Mangel an Macht in der Gesellschaft.

- (111) Annähernd 23 Prozent (175 Millionen) der Indischen Bevölkerung gehören zu den eingetragenen Kasten und Stämmen und, wenn man die rückständigen Klassen hinzuzählt, machen diese zwei Gruppen 40 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die indische Regierung hat in den letzten drei Jahrzehnten beachtlichen Fortschritt gemacht und führt ihre Verpflichtung fort, ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Status zu verbessern. So wurden zum Beispiel von 1980 bis zum Jahr 1985 der besonderen Unterstützung der eingetragenen Kasten sechs Billionen Rupien zugeteilt. Millionen Rupien wurden für Erziehung, Landwirtschaft und Haushaltshilfe zur Verfügung gestellt. Sichtbarer Erfolg wurde jedoch von Bevölkerungsexplosion unter den Armen überschattet, und die Notwendigkeit, ihnen zu helfen bleibt ein Hauptziel der Regierung. Auch eine Reihe freiwilliger Organisationen wie die Harijan Sewak Sangh, die Liga der Unterdrückten von Baratiya in Neu Delhi, die Ramakrishna Mission in Westbengalen, die Diener der Indischen Gesellschaft in Poona, Andhra Rashtra Adima Jati Sevak Sangh in Nellore und andere arbeiten für die Verbesserung

der Lebensbedingungen der eingetragenen Kasten und Stämme.

Die Politik der Unberührbarkeit hat eine eigenartige Wendung genommen. Bestimmte Gruppen verlangen als Mitglieder der eingetragenen Kasten und Stämme eingestuft zu werden. Unzählbare Unterkasten, die als hinduistische Kasten betrachtet werden können, verfolgen gierig den Status der Rückständigkeit, um von der Regierung Stipendien, Unterstützung, Jobs und ihnen vorbehaltenen Repräsentation in der Legislative zu erhalten. Premierministerin Gandhi kommentierte dies, als sie die gesamtindische Konferenz der Staatsminister zur Wohlfahrt der rückständigen Klassen eröffnete: "Wir sollten dagegen sein, daß Rückständigkeit ein wohlverworfenes Interesse wird. Wir dachten, das Wort Rückständigkeit würde langsam aber sicher aus unserem Vokabular verschwinden, aber wir finden immer mehr Leute, die nach dem Status der Rückständigkeit streben. Das ist ein rückständig aussehendes Verlangen."

- (112) Die Handhabung der Berufswahl in Entsprechung der vererblichen Kastenzugehörigkeit, also die Priesterschaft, das Militär, Geschäft oder Landwirtschaft ist als eine Folge des Aufkommens von Wissenschaft, Technologie, Modernisierung und Industrialisierung immer rascher am verschwinden. Bramahnen haben Berufe ergriffen, die einst nur von Mitgliedern niederer Kasten ausgeübt wurden und Mitglieder anderer Kasten haben nun gehobene Positionen in der Regierung, den Universitäten und privaten Geschäftsunternehmen. In der Tat nimmt die bramahnische Priesterschaft rapide ab, da die Nachfrage nach religiösem Dienst gering ist und es bei den traditionellen hinduistischen Ritualen keinen großen Bedarf mehr gibt, mit der Ausnahme von Hochzeiten und Begräbnissen. Im wesentlichen ist das erbliche Berufswesen des Kastensystems ungültig geworden.

Das Kastenwesen ist jedoch im politischen Bereich im Kampf um politische und wirtschaftliche Macht tief verwurzelt. Die Mitgliedschaft in einer Kaste ist der Hauptkanal der Kommunikation unter seinen Mitgliedern und das wichtigste Sprungbrett für politische Führerschaft geworden. Das Wählen nach Kastenzugehörigkeit hat das Selbstbewußtsein und die Zuverlässigkeit der Kasten erhöht. Das Kastengemeinwesen und die Kasten-Vetternwirtschaft haben in der indischen Ge-
sell-

schaft überhand genommen. Dr. S. Radhakrishnan schrieb, als er Präsident von Indien war:

Die Kaste hat aufgehört ein soziales Übel zu sein, aber sie ist ein politisches und administratives geworden. Wir wollen Stimmen bekommen und stellen Kandidaten auf, die zu den Leuten, die die Stimme haben, passen. Wenn es sich um einen Nadar Wahlbezirk handelt, stellen wir einen Nadar auf; wenn es ein Harijan Wahlbezirk ist, stellen wir einen Harijan auf. Wenn es ein Kamma Wahlbezirk ist, stellen wir einen Kamma auf. Das haben wir immer so gemacht. Es ist deshalb wichtig, daß Politik aus dieser Art Sumpf so weit wie möglich herausgehoben werden sollte.

- (113) Die gleiche Idee wurde von S. Chandrashekar, einem ehemaligen Minister Indira Gandhis, wiederholt: "Obwohl Indien die größte Demokratie der Welt ist, wird durch den Einfluß der Kasten auf die Auswahl der Wahlkandidaten das demokratische Ideal negiert. Die politischen Parteien stellen ohne Ausnahme Kandidaten auf, die zu der Kaste der Mehrheit des betreffenden Wahlbezirks gehören."

Für die gesellschaftlichen Probleme des Kastenwesens und der Unberührbarkeit gibt es keine schnellen, einfachen Lösungen. Die indische Gesellschaft von heute braucht die vereinigende Kraft der Wiederbelebung der moralischen Werte, Rechtschaffenheit, die Achtung vor dem einzelnen Menschen und die hingebende Verpflichtung zum Wohle aller zu arbeiten. Nur dann wird das Kastenwesen einen natürlichen Tod sterben.

Überbevölkerung

Die Überbevölkerung ist in Indien ein brennendes Problem, das die Regierung, die Ökonomen und Demographen unsicher macht. Indiens nationales Schicksal ist aufs engste verbunden mit der schleichenden Bevölkerungszunahme. Die Versorgung mit genügend Essen, Wohnungen, Erziehung und Arbeitsplätzen für die wachsende Bevölkerung ist dabei, eine unlösbare Aufgabe zu werden, und dies ist das größte Hindernis für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in Indien. China hat bereits die Zahl von 1 Milliarde Menschen

Überschritten und Indien wird dies als nächstes Land tun:

China - mehr als 1 Milliarde Menschen
Indien - 684 Millionen
Sowjetunion - 267 Millionen
USA - 226 Millionen

Als Indien 1947 die Unabhängigkeit erlangte, betrug die Bevölkerung 340 Millionen. Nach der Volkszählung von 1981 ist sie nun angewachsen auf 684 Millionen, das heißt, in der Zeitspanne von 34 Jahren hat sich die Bevölkerung verdoppelt (siehe Tabelle S. 114). In nur einem Jahrzehnt, (115) zwischen 1971 und 1981, hat die indische Bevölkerung um 134 Millionen zugenommen, eine Zunahme, die der Gesamtbevölkerung von Kanada gleichkommt und die der Hälfte der amerikanischen Bevölkerung entspricht. Jeden Monat werden in Indien bei dieser Rate 1,11 Millionen Babies geboren, so wird es vor dem Jahr 2000 mehr als eine Milliarde Kinder geben.

Das Problem der Überbevölkerung gibt es nicht nur in Indien. Schnelles Bevölkerungswachstum erreicht in den meisten unterentwickelten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas krisenhafte Ausmaße, denn diese Länder sind mit einem durchschnittlichen Bevölkerungswachstum von 3,5 Prozent oder noch mehr pro Jahr belastet. Statistiken zeigen, daß wenn die Bevölkerung um 1 Prozent jedes Jahr anwächst, sie sich innerhalb von siebzig Jahren verdoppeln wird. Ein Anwachsen von 2 Prozent würde die Bevölkerungszahl innerhalb von 35 Jahren verdoppeln; und 3,5 Prozent schafften dies in zwanzig Jahren. Von 1951 bis 1981 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate in Indien mehr als 2 Prozent. In den letzten 30 Jahren hat die Geburtenrate die Sterblichkeitsrate immer überschritten, was zum Teil auf die bessere Gesundheitsversorgung und das Vorhandensein ausreichender Nahrung zurückzuführen ist.

Geleitet von Selbstvertrauen und gewonnenem wirtschaftlichem Wachstum hat die indische Regierung mit Erfolg seit 1951 Fünf-Jahres-Pläne durchgeführt. Die Fünf-Jahres-Pläne arbeiten innerhalb des Systems der leitenden Grundsätze der Staatsführung, wie sie in der indischen Verfassung festgeschrieben sind. Die Fünf-Jahres-Pläne der Regierung ergänzen freie

private Unternehmen bei der Entwicklung von Programmen zur Verbesserung der Landwirtschaft, der Industrie und der sozialen Wohlfahrt. Diese Programme haben den durchschnittlichen Lebensstandard beträchtlich angehoben und sie werten die verfügbaren natürlichen Ressourcen und das menschliche Potential wirksam aus, um die Ungleichheit im Einkommen zu verringern und die Probleme von Arbeitslosigkeit und Armut zu bekämpfen. Ein Ergebnis hiervon ist, daß Indien die Selbstversorgung im Nahrungsbereich (116) erreicht hat, ebenso einen Fortschritt in den Wissenschaften, in der Technologie und der Industrialisierung. Der Export indischer Güter hat enorm zugenommen, im ganzen Land sind unabhängige gesunde Anlagen entstanden, und es gibt eine auffällige Zunahme an Gebildeten und länger lebenden Menschen. Tatsächlich liegt die landesweite Rate derjenigen, die lesen und schreiben können nun bei 36 Prozent der Bevölkerung, eine wesentliche Verbesserung verglichen mit den 17 Prozent im Jahr 1951. Außerdem entwickelt sich Indien als eine zentrale politische Macht in Asien, es bietet anderen asiatischen und afrikanischen Ländern wirtschaftliche und technische Hilfe an. Diese Errungenschaften können die Bevölkerungsexplosion jedoch wahrscheinlich nicht auffangen, und die Armut hat proportional mit dem Bevölkerungswachstum zugenommen.

Obwohl die Armut in ganz Indien zu sehen ist, kann das Ausmaß an Elend und Hoffnungslosigkeit in Kalkutta nirgendwo sonst gefunden werden. Einige der Gründe für die besondere Situation Kalkuttas sind kurz angesprochen worden. Die Gesamtbevölkerung der Stadt wurde 1981 auf neun Millionen geschätzt, von denen mehr als eine Million verarmt sind. Die örtlichen Verwaltungen in Westbengalen und die Zentralregierung in Neu Delhi haben sich angestrengt, die furchtbaren Lebensbedingungen in den Slums von Kalkutta zu verbessern. Aber zwei Haupthindernisse konnten sie nicht überwinden. Erstens leben in Kalkutta mehr Menschen, als die Stadt in ihren Grenzen jemals aufnehmen könnte, zum zweiten ist es unmöglich, für ausreichende Wohnungen und Arbeitsplätze zu sorgen, um die übergroße Not der Slumbewohner zu mildern.

Der einzige noch offene Weg, den Slumbewohnern und ihren Kindern eine Chance auf ein besseres Leben zu geben, ist eine Umsiedlung in weniger bevölkerte Gebiete Indiens. Eine

Menge von Indiens ungenutztem Land in verschiedenen Staaten könnte erfolgreich bewässert und kultiviert werden. Die staatliche Regierung Westbengalens und die Zentralregierung können (117) durchführbare Neuansiedlungspläne mit den anderen Staaten ausarbeiten und Kalkuttas Armen unkultiviertes Land und finanzielle Starthilfe anbieten, um landesweit neue Landwirtschaftsgemeinden zu gründen. Die Elenden in Kalkutta sind sowohl ungebildet als auch unfähig, sich bei der Suche nach einem Job von einem Ort an den andern zu bewegen. Sie werden dankbar neue Fertigkeiten erlangen und irgendwo in Indien ein neues Leben beginnen, wenn ihnen nur die richtige Anleitung, finanzielle Unterstützung und die Chance gegeben wird.

Indien ist in der Lage gewesen, in den vergangenen 35 Jahren einen Zuwachs von 340 Millionen Menschen aufzunehmen. So ist die Neuansiedlung von einer Million Menschen sicher keine unlösbare Aufgabe. Besiedlungspläne können in die Fünf-Jahres-Pläne aufgenommen werden. Mit Koordination und Planung können die furchtbaren und unmenschlichen Lebensbedingungen der Slumbewohner von Kalkutte endlich beseitigt werden.

Die indische Regierung initiierte bereits 1951 Familienplanung und war damit eines der ersten unterentwickelten Länder. Dadurch wurden Millionen von Geburten vermieden. Die folgenden Daten zeigen deutlich, daß ein wesentlicher Anteil des Bundesbudgets zur Beschleunigung der Familien-Planungsprogramme verwendet wurde:

erster 5-Jahresplan	-	1.450.000 Rupien
zweiter	-	21.600.000
dritter	-	248.600.000
vierter	-	2.844.000.000
fünfter	-	4.089.800.000
sechster	-	10.100.000.000

Gegenwärtig gibt es für 100.000 Menschen ein Haupt-Familien-Planungszentrum und für jeweils 5.000 Menschen ein Unterzentrum. Der sechste Fünf-Jahres-Plan soll zwischen 1980 und 1985 weitere 40.000 Unterzentren einrichten. Die Welt-Gesundheitsorganisation, (118) die Weltbank, UNICEF, UNFPA und verschiedene weitere ausländische Organisationen bieten Indien im Gesundheitswesen und der Familienwohlfahrt Hilfe an.

Der Erfolg der Familienplanung in Indien hängt von der freiwilligen Bereitschaft der Menschen ab. China hatte Erfolg damit, seinen Bevölkerungswachstum durch die Verhängung hoher Strafen für Paare mit mehr als einem Kind zu kontrollieren. Aber solche Zwangsprogramme können in dem demokratischen System nicht eingeführt werden. Die indische Regierung hat an die Menschen appelliert, die Überbevölkerung als ein nationales Problem zu erkennen und durch die Begrenzung des Familienumfangs Verantwortung für seine Kontrolle zu übernehmen.

Familienplanung hatte einigen Erfolg, da der Hinduismus keine religiösen Dogmen kennt, die Geburtenkontrolle verbieten und jeder kann in dieser Angelegenheit selbst entscheiden. Jedoch hat das Thema Abtreibung vom Standpunkt der Karma-Lehre eine bestimmte religiöse Bedeutung. Abtreibung wird als freiwilliges Töten betrachtet und das Gesetz von Karma legt fest, daß der Einzelne für sein Handeln moralisch verantwortlich ist und daß er für seine bösen Taten in der nächsten Leibwerdung leiden muß.

Durch die zuverlässige Anwendung von Verhütungsmitteln kann die moralische Frage der Abtreibung vollkommen umgangen werden. Freiwillige Abstinenz kann nicht für Millionen Inder eine echte Alternative zur Geburtenkontrolle sein. Neben dem Versprechen geistiger Werte bei der Hochzeit und verantwortlicher Elternschaft ist die Freude am Teilen geschlechtlicher Freuden eine der Grundlagen einer liebevollen, dauerhaften Beziehung zwischen Mann und Frau.

Indien ist in erster Linie ein Land von Dörfern und das schwere Problem der Bevölkerungskontrolle dreht sich um die Millionen von Analphabeten und Halbgebildeten in annähernd 576.000 Dörfern. Familienplanung (119) ist unter gebildeten Indern in städtischen Gebieten populär, und die Bewegung bekommt in den Dörfern sehr langsam Schwung. Ländliche Inder begreifen die furchtbaren Folgen der Bevölkerungsexplosion für die zukünftigen Generationen nicht. Außerdem sind Aberglaube und Traditionen unter den Leuten tief verwurzelt. Ironischerweise haben die Bauern rasch neue Methoden der Landwirtschaft angenommen, so den Gebrauch chemischen Düngers und das Pflanzen gekreuzter Samen für höhere Erträge, aber

Geburtenkontrolle wurde nicht mit dem gleichen Enthusiasmus und Erfolg aufgenommen. Heute ist jeder dörflichen Familie die Tatsache bekannt, daß die Größe der Familie begrenzt werden kann und bereits dieses Wissen selbst bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber der weit verbreiteten Ignoranz gegenüber der Familienplanungsmethoden vor weniger als zwanzig Jahren.

Die indische Regierung setzt sich sehr energisch dafür ein, freiwillige Geburtenkontrolle durch Radio und Fernsehprogramme, Dokumentationen, Zeitungen und Werbetafeln populär zu machen. Das Studium des Bevölkerungsproblems hat sogar in die schulischen Lehrpläne Eingang gefunden. Da die Nahrungsmittelproduktion schneller wächst als die Bevölkerung, wird Indien weiterhin in der Lage sein, seine Menschen in den kommenden Jahren zu versorgen. Aber chronische Wohnungsnot, überfüllte Schulen und Hospitäler, Inflation, der Schwarzmarkt und hohe Arbeitslosigkeit werden die Lücke zwischen Armen und Reichen weiterhin vergrößern.

(120) INDIEN IM JAHR 2000

Die Vorhersagen über die Situation auf der Erde im Jahr 2000 reichen von der schwermütigen Spekulation über Untergang mit der furchtbaren Bedrohung der nuklearen Katastrophe und der Vernichtung der Menschheit bis zur optimistischen Vorstellung, daß die Welt dank der menschlichen Flexibilität, sich wechselnden zukünftigen Krisen und Auseinandersetzungen anpassen zu können, überleben wird. Auf der Grundlage der momentanen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen läßt das zunehmende Bevölkerungsproblem in den unterentwickelten Ländern keinen Raum für diese Spekulationen, sondern nur für die Frage der unvermeidbaren katastrophalen Konsequenzen im Falle des weiteren Bevölkerungszuwachses. Erreichter wirtschaftlicher Aufschwung kann nicht aufrechterhalten werden, da die finanzielle Belastung in den unterentwickelten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, verursacht durch die Überbevölkerung, ständig zunimmt. Eine Folge hiervon ist, daß viele Dritte-Welt-Länder nicht in der Lage sein werden, ihre großen Anleihen an die westlichen Geldinstitute und die Weltbank zurückzuzahlen. So ist es durchaus möglich, daß das internationale Währungssystem zusammenbrechen wird.

(121) Wie ich in den vorangehenden Kapiteln ausführte, ist die Überbevölkerung das zentralste und dringendste Problem, dem Indien heute gegenübersteht. Es bedroht Indiens wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt und sogar die demokratischen Grundlagen seines politischen Systems. Armut und der Bedarf an Arbeitsplätzen, Wohnungen und Gesundheitsvorsorge werden im Laufe der Jahre zunehmen und die große Lücke zwischen arm und reich wird immer größer werden. Obwohl Indien für seine wachsende Bevölkerung genügend Nahrungsmittel herstellen kann, kann die Wahrscheinlichkeit von Trockenheit und Lebensmittelknappheit im kommenden Jahrzehnt nicht übersehen werden. Denn Indiens Landwirtschaft ist völlig abhängig von den Monsunregen. Wissenschaftler sagen für die nächsten zwanzig Jahre umwälzende klimatische Veränderungen voraus, die durch Verschmutzungen in der Atmosphäre verur-

sacht werden.

Indien ist mit reichen natürlichen Ressourcen und einem enormen Menschenpotential ausgestattet, das noch lange nicht ausgenutzt ist. Japan und West-Deutschland haben großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg und sozialen Wohlstand mit viel weniger Ressourcen erlangt, und sie haben ihre Länder aus dem Schutt des zweiten Weltkrieges mit harter Arbeit, Selbstdisziplin, Bestimmtheit und Einfallsreichtum wiederaufgebaut. Indien kann von dem pragmatischen Unternehmen dieser beiden Nationen eine Menge lernen.

Die Zukunft Indiens kann eine des wirtschaftlichen Wohlstands und gesellschaftlichen Fortschritts oder des ökonomischen Desasters und der gesellschaftlichen Anarchie sein, das hängt davon ab, wie die Regierung und das Volk auf die Probleme der Armut, Arbeitslosigkeit und Überbevölkerung eingehen. Indiens Zukunft kann fortschrittlich und blühend werden, wenn alle betroffenen Menschen Bestimmtheit, Übersicht und verantwortliches Handeln zeigen. Durch Gefühllosigkeit, Lethargie, Korruption und politischen Nahkampf wird sich Indien hingegen einer trostlosen Zukunft gegenübersehen. Die Alternativen sind klar unterschieden und die Wahl liegt in den Händen der Menschen.

Es ist nicht zu spät, die indische Gesellschaft durch die Abschaffung der Übel des Kastenwesens und der Unberührbarkeit umzuformen, denn Religiosität und kulturelle Einheit lebt noch immer unter den Menschen. Die Politiker, die Gebildeten, Geschäftsleute und religiöse Führer müssen für das Gut ihrer Gemeinschaften und zum Wohl des Landes insgesamt (122) in der Erhaltung strenger moralischer Regeln Verantwortung übernehmen. Die Regierung kann die mannigfaltigen Probleme Indiens nicht alleine lösen. Der Schlüssel zu einer funktionsfähigen Demokratie ist Zusammenarbeit durch Kompromissbereitschaft aller Teile der Gesellschaft.

Die ersten Anstrengungen die Nation wieder zu stärken sollten bei den Politikern beginnen. In der Geschichte hat die indische Gesellschaft unter starker administrativer Führung gut funktioniert, so unter den indischen Monarchen und Kolonialherren. Heute müssen die gewählten Vertreter die Menschen mit Verantwortung und Verbindlichkeit führen.

Unglücklicherweise arbeiten die meisten Politiker in Indien nicht für das Volk, eher streben sie persönlichen Zielen und eigenen Interessen nach. Sprüche vor der Wahl sind eine Sache, das Handeln danach eine andere. Korruption und Vetterwirtschaft wuchern in der Gesellschaft wie Krebs. Unzählbare politische Gruppen bekämpfen sich in ihrem Ringen um die Macht gegenseitig. Diese Rivalitäten haben wichtige Programme, die für das Wohlergehen des ganzen Landes wichtig waren, gefährdet, so unter anderem die Erziehung der Masse der Analphabeten oder die Kontrolle des Bevölkerungswachstums. Die Hauptbeschäftigung der indischen Politiker scheint der Wechsel von einer zur anderen Partei zum richtigen Zeitpunkt zu sein, um persönlichen Gewinn und Vorteil zu erlangen. Während des letzten Jahrzehnts gab es einen Massenübertritt der Politiker von einer Partei zur anderen und wieder zurück, als die erste wieder an der Macht war. Die Opposition im Parlament opponiert im wahrsten Sinne des Wortes gegen jedes neue Entwicklungsprogramm, das von der regierenden Partei vorgeschlagen wird, ohne Rücksichtnahme auf die Vorteile des Programms. Es ist kein Wunder, daß die Leute ihren Glauben und ihr Vertrauen an die gewählten Vertreter völlig verloren haben. Bevor die Politiker ihre Ziele nicht neuorientieren und selber damit anfangen, für ihre Wahlkreise mit Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit zu arbeiten, gibt es wenig Hoffnung, daß die größte Demokratie der Welt überleben wird. Freiheit ist ein kostbares Erbe und die Erhaltung der Demokratie für zukünftige Generationen ist die Verantwortung aller Inder, aber im besonderen die Verantwortung der gewählten Vertreter.

Die gebildeten Menschen in Indien können durch freiwilliges Organisieren und durch Unterstützung von Erwachsenen-Bildungsprogrammen bei der Verringerung des Analphabetentums auf dem Land eine wichtige Rolle spielen. Ob in der Stadt oder auf dem Land, die Gebildeteren können ihre Kenntnisse im Lesen und Schreiben mit den Analphabeten teilen, wenn sie ein paar Stunden in der Woche opfern, um dieses Unternehmen zu unterstützen. Außerdem können die Gebildeten und die Geschäftsleute Arbeitsberatungsstellen und Zentren einrichten, um den unbeschäftigten Jugendlichen kreative Leitung und Mut zu geben.

Indische Religionsführer haben viel Einfluß und genießen großen Respekt, da die Inder nach wie vor geistige Werte als das höchste Ziel im Leben hochhalten. So wie Mutter Teresa und ihre Brüder und Schwestern der Nächstenliebe in den Slums von Kalkutta selbstlosen religiösen Dienst verrichten, so können religiöse Führer aller Sekten die Religiosität wiederbeleben, indem sie wohltätige Dienststellen auf unpolitischer, kastenunabhängiger Basis gründen, um die Bedürfnisse der Armen zu stillen. Mutter Teresa hat durch ihren religiösen Dienst die Herzen von Millionen Menschen angeregt und berührt, die religiösen Führer Indiens können durch positives Handeln und Verbindlichkeit den Geist des moralischen Bewußtseins, der Opferbereitschaft und der Nächstenliebe wiederbeleben. Die Verdienste der christlichen Kirchen in Indien, der katholischen wie der protestantischen, für den Dienst der Menschen durch Schulen, Krankenhäuser und Waisenhäuser, sind sehr groß. In ähnlicher Weise liefert die religiöse Parsi-Gemeinschaft in Bombay ein gutes Beispiel für konkreten religiösen Dienst, (124) denn sie kümmerte sich um die Bedürfnisse der Mitglieder ihrer Gemeinschaft. In Bombay kann man keinen Parsi-Bettler finden.

Die überragende Mehrheit der Inder sind Hindus, jedoch sind die hinduistischen Sozialdienststellen ein Mangel. Religiöse Führer können einen großen geistigen Dienst leisten, wenn sie Stätten zur Linderung der Not einrichten. Durch das Wiederbeleben des gesellschaftlichen Evangeliums des dharma und die Ausübung der karma yoga, mit besonderem Hinweis auf Brüderlichkeit, Moralität und die Suche nach Erlösung durch geweihtes, selbstloses Handeln, könnten die religiösen Führer bedeutenden Einfluß auf eine positive Veränderung in der indischen Gesellschaft nehmen.

Wenn nicht umgehend konkrete Schritte unternommen werden, wird Indien im Jahr 2000 mit Menschen überschwemmt sein, Armut und Hunger werden sich zu unlenkbaren Größen entwickeln, Aufruhr und gesellschaftliche Anarchie werden folgen. Von Küste zu Küste werden Städte, die mit Kalkutta vergleichbar sind, zu finden sein und hunderte von Frauen wie Mutter Teresa werden gebraucht werden, um die Hungrigen zu füttern, die Nackten zu kleiden und den Kranken und Sterbenden zu dienen.